

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 13./14. Juli 2019 / Nr. 28

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Lob und Dank für Sozialaktion



Die gelungene 72-Stunden-Aktion des BDKJ vom Mai hat Bischof Rudolf Voderholzer mit den Jugendlichen bei einem Dankeschönfest in Regensburg gefeiert (Foto: pdr). **Seite VIII**

Kathedrale-Umbau mit viel Gegenwind

In der Berliner Kathedrale Sankt Hedwig (Foto: KNA) haben die Vorbereitungen für den Umbau begonnen. Erzbischof Heiner Koch erntet dafür viel Kritik. **Seite 5**



Exklusiver Einblick: So lebt Benedikt XVI.

Idyllisch ist es in den Vatikanischen Gärten, wohin sich Benedikt XVI. (Foto: KNA) ins Kloster zurückgezogen hat. Einen exklusiven Einblick in den Alltag des emeritierten Papstes lesen Sie auf **Seite 2/3**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Seit Wochen erreichen die Redaktion Zuschriften zur Initiative „Maria 2.0“. Viele bringen Kritik an dem Protest der katholischen Frauen und ihrem Einsatz für Gleichberechtigung in der Kirche zum Ausdruck. Nicht wenige Leserbriefe ergreifen aber auch Partei für die Protestierenden (Seite 9). Die kontroverse Diskussion zeigt: Das Thema bewegt.

Ein anderer Streit wogt dieser Tage wieder durch das Hauptstadt-bistum Berlin. Auch er beschäftigt die Menschen. Die Berliner Kathedrale Sankt Hedwig soll umgebaut werden (Seite 5). Denkmalschützer und Gläubige laufen Sturm. Sie wollen das einzigartige Bauwerk in seiner bisherigen Form erhalten – mit der charakteristischen Bodenöffnung vor dem Altar.

Einer, der allen Streit hinter sich gelassen hat, ist Benedikt XVI. Der emeritierte „deutsche“ Papst lebt zurückgezogen hinter den Mauern des Vatikans und widmet sich vornehmlich der stillen Einkehr und dem Gebet. Ein Journalist des italienischen „Corriere della Sera“ hat ihn dort getroffen. Die seltenen Einblicke präsentieren wir als „Thema der Woche“ (Seite 2/3) – exklusiv in deutscher Übersetzung.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Sonnenzug bringt Freude in die Herzen

Einen Traumtag in Garmisch-Partenkirchen haben die 437 Teilnehmer des 51. Sonnenzugs des Diözesan-Caritasverbands erlebt. Zahlreiche Helfer, unter ihnen Mädchen der Malteser Jugend, ermöglichten auch Rollstuhlfahrern die Mitreise. **Seite IV**



Foto: Gerhard Rost/Burcom



▲ Benedikts letzter Auftritt als amtierender Papst: Am 28. Februar 2013 verabschiedete er sich in Castel Gandolfo in den Ruhestand.

Fotos: KNA

FAST LAUTLOS, DOCH UNÜBERHÖRBAR

Der Papst des Gebets

Benedikt registriert am Herzen der Kirche klar und wachsam jeden Pulsschlag – Eine seltene Begegnung in einem stillen Winkel der Vatikanischen Gärten

ROM – Eine außergewöhnliche Begegnung am bestgeschützten Ort der Vatikanischen Gärten: Der emeritierte Papst Benedikt XVI. traf sich mit Massimo Franco, einem Redakteur der italienischen Tageszeitung „Corriere della Sera“. Wie der Journalist die Begegnung erlebt hat, beschrieb er jetzt in einem viel beachteten Artikel. Mit freundlicher Genehmigung des „Corriere“ veröffentlicht unsere Zeitung daraus Auszüge, die Redakteurin Romana Kröling für uns übersetzt hat.

„Italien war schon immer ein wunderschönes Land, aber ein wenig chaotisch. Doch am Ende schafft Italien es immer, seinen Weg zu gehen.“ Die Stimme von Papst em. Benedikt XVI. ist kaum mehr als ein Hauchen. Die Worte kommen nur langsam heraus. Doch das, was er sagt, und der aufmerksame Blick zeugen von einer großen Klarheit der Gedanken und einer raschen Auffassungsgabe: beneidenswert bei einem über 90-Jährigen, der als erster emeritierter Papst in die Geschichte eingehen wird.

Es ist ein warmer römischer Nachmittag. Benedikt, leicht erhöht durch ein Kissen, sitzt auf einer Holzbank vor der Ädikula der Gottesmutter, unweit des Klausurklosters inmitten der Vatikanischen Gärten. Hier wohnt er seit Mai 2013, nachdem er sein Pontifikat niedergelegt und für großes Aufsehen gesorgt hat. Er trägt eine weiße Soutane, unter der weiße Socken in braunen Ledersandalen hervorlugen. Am Handgelenk trägt er zwei Uhren, eine davon in modernem Stil, weiß und schwarz, aus Kunststoff.

Ihm gegenüber, auf einer anderen Bank, sitzen wir mit Erzbischof Georg Gänswein. Der Präfekt des Päpstlichen Hauses, zugleich Benedikts Privatsekretär, steht wie kein anderer geradezu symbolisch für die Beziehung zwischen Papst Franziskus und seinem Vorgänger.

Die Bewachung ist diskret, aber gut sichtbar. Um in den tiefsten und bestgeschützten Winkel des Kleinstaats im Herzen der italienischen Hauptstadt zu gelangen, musste sich das kleine blaue Auto mit dem Vatikan-Kennzeichen SCV, das von ei-

nem hünenhaften Schweizergardisten in Zivil gesteuert wurde, durch enge Kehren schlängeln, hindurch zwischen Rosen, Brunnen, Altären, jahrhundertealten Bäumen und riesigen Kakteen. An jeder Kurve der sauberen und fast ausgestorbenen Wege stand ein vatikanischer Wachmann, ausgestattet mit Funkgerät und Ohrstecker.



▲ Der „Corriere della Sera“ widmete dem emeritierten Papst eine neunseitige Sonderbeilage. Foto: Corriere

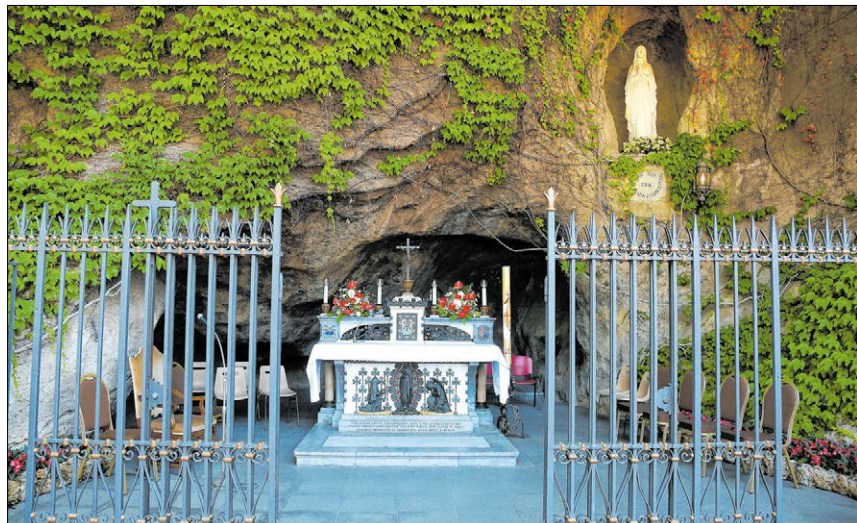
Den emeritierten Papst zu treffen, ist ein seltenes Privileg geworden – auch im Vatikan. Sein letzter öffentlicher Auftritt liegt drei Jahre zurück: am 28. Juni 2016 in der Sala Clementina im Apostolischen Palast. Franziskus wandte sich damals zum 65. Priesterjubiläum mit einer herzlichen Rede an seinen Vorgänger und Jubilar. Das kleine Kloster, in das sich Benedikt zurückgezogen hat, sei „alles andere als eine dieser vergessenen Ecken, in die die Wegwerfkultur Menschen gerne abschiebt, wenn im Alter ihre Kräfte schwinden“.

Er bringt es auf den Punkt

Es ist schon paradox: Je mehr sich der emeritierte Papst zurückzieht, ja fast schon unsichtbar macht, weil sein Körper gebrechlicher wird, desto mehr stößt jedes seiner Worte auf ein mächtiges, meist unerwartetes Echo. Vielleicht, weil seine Worte von überraschender Klarheit sind und er das auf den Punkt bringt, worüber es in der Kirche die meisten Meinungsverschiedenheiten und strittigsten Fragen gibt.



▲ Zum 65. Priesterjubiläum 2016 verließ Benedikt zum letzten Mal öffentlich seinen Altersruhesitz. Franziskus ließ es sich nicht nehmen, seinem Vorgänger zu gratulieren.



▲ Ein Ort der Ruhe und des Gebets: Nicht selten ist Benedikt an der Lourdes-Grotte in den Vatikanischen Gärten anzutreffen. Dort betet er auf Knien den Rosenkranz.

Um Benedikt außerhalb seines klösterlichen Domizils zu erwischen, muss man in die abgeschiedensten Winkel der vatikanischen Gärten vordringen. An dem einen oder anderen Nachmittag haben die Geistlichen, die im Vatikan wohnen, die Gelegenheit, einen Blick auf ihn zu erhaschen, wenn er auf der Bank sitzt, bei der wir ihn getroffen haben, oder auf einer anderen, hinter der Lourdes-Grotte, einer in Stein gehauenen Kapelle, wo er hin und wieder hingehet, um sich langsam hinzuknien und den Rosenkranz zu beten.

Voll Neugier und Frische

Aus der Ferne ist er dann nur als weißer Fleck umrahmt vom Dunkelgrün der Bäume wahrzunehmen. Ein kleines Golfcart wartet stets in respektvollem Abstand darauf, dass er seinen kurzen Spaziergang und seine Meditationen beendet. Wie immer begleitet ihn Erzbischof Gänswein. Und obwohl Benedikt abgemagert und gebrechlich wirkt, beweist er doch immer wieder seine intellektuelle Neugier und geistige Frische.

Auf der kleinen Anhöhe, die umschlossen ist von den vatikanischen Mauern, kommt es einem so vor, als sei das säkulare Rom, das man im Hintergrund, nur wenige hundert Meter entfernt, erahnen kann, tausende Kilometer entfernt. Und auch Benedikt scheint weit weg von allem. Seine Hände sind schmal und abgemagert, fast schon durchsichtig; so sehr, dass der Bischofsring, den er am Ringfinger trägt, viel zu groß und viel zu schwer zu sein scheint. Das Erzbistum München und Freising hat ihm den Ring 1977 zum Amtsantritt geschenkt.

Benedikts Leben folgt fast immer dem gleichen Tagesablauf. Im Kloster Mater Ecclesiae, das früher die Leitung von Radio Vatikan beherbergte und später von Johannes

Paul II. zur Klausur erklärt wurde, wohnt er mit vier Mitgliedern der Laienvereinigung „Memores Domini“ und Erzbischof Gänswein. Tagsüber kommt Benedikts Sekretärin Birgit, um dem emeritierten Papst bei Schreiarbeiten zu helfen.

Der Tag beginnt früh, mit einer Heiligen Messe um 7 Uhr. Nach dem Frühstück erledigt Benedikt seine Korrespondenz, beantwortet Briefe oder lässt sie beantworten. Und er empfängt, zuletzt immer seltener, diejenigen, die ihn sprechen wollen. Der emeritierte Papst liest Bücher und einige italienische und deutsche Zeitungen. Er hört klassische und geistliche Musik. Manchmal setzt er sich nach dem Abendessen ans Klavier und spielt, nachdem er die Nachrichten im Fernsehen angeschaut hat.

Am Samstagnachmittag lässt er sich manchmal laut aus einem Buch vorlesen, auf das er besonders neugierig ist. Inmitten all dieser Routine entgeht ihm nichts von dem,

was in der Kirche vor sich geht. Er hat die Gelegenheit, mit Franziskus zu sprechen oder sich gar mit ihm zu beratschlagen. Hin und wieder sucht Franziskus ihn auf. Nicht immer dringen die Treffen an die Öffentlichkeit.

„Weiser Großvater“

Zu Beginn dieses ungewöhnlichen Zusammenlebens zweier Päpste sagte Franziskus über Benedikt, er sei wie ein „weiser Großvater“ für ihn – auch wenn zwischen den beiden nur neun Jahre Altersunterschied liegen. Es ist eine Beziehung, die auf gegenseitigem Respekt und Aufrichtigkeit basiert. Und auf der stillschweigenden Übereinkunft, nach der Franziskus der „Papst der Tat“ und Benedikt der „Papst des Gebets“ sei, wie Benedikt öfter erwähnt.

In einigen Nuntiatoren, wie die Botschaften des Heiligen Stuhls im Ausland genannt werden, und in der einen oder anderen Vatikanbehörde

hängt an der Wand sowohl das Foto von Franziskus als auch das von Benedikt. Und das ist nicht nur eine Frage der Nostalgie, sondern der Ausdruck der gegenwärtigen Realität mit all ihren Aspekten – auch teils offenen Fragen.

Benedikt hat Bestrebungen von Franziskus-Gegnern, ihn als eine Art alternativen, spirituellen und moralischen Führer darzustellen, stets zurückgewiesen. Er bekräftigt die aufrichtige und herzliche Beziehung zu Franziskus – trotz der deutlichen Unterschiede in Persönlichkeit sowie Herangehensweise an die Lehre und die Liturgie. Personen, die sich von Benedikt eine kritische Aussage zu Franziskus erhofften, bekommen zur Antwort: „Es gibt nur einen Papst – und der heißt Franziskus.“

Die Zeit ist verfliegen. Benedikt steht auf und verabschiedet sich, mit einem leichten Winken seiner Hand. Das Auto, in das er mühsam steigt, verschwindet lautlos hinter der Kehre.



▲ Inmitten der Vatikanischen Gärten hat Benedikt seinen Altersruhesitz gefunden: im Klausurkloster Mater Ecclesiae.

Kurz und wichtig



Leiter bei Misereor

Pater Manfred Kollig (63; Foto: KNA), Generalvikar des Erzbistums Berlin, leitet künftig den Verwaltungsrat von Misereor. Die Mitgliederversammlung des katholischen Werks für Entwicklungszusammenarbeit wählte ihn bei ihrer jüngsten Sitzung in das Amt. Kollig ist damit Nachfolger von Theo Paul (65). Der Generalvikar des Bistums Osnabrück hatte die Ratsleitung neun Jahre inne. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats ist auch beratendes Mitglied in der Misereor-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 2017 ist Kollig Generalvikar und damit Verwaltungschef des Erzbistums Berlin.

Fonds wird fortgeführt

Opfer sexualisierter Gewalt im Kindes- und Jugendalter sollen weiterhin Hilfen vom Bund erhalten. Das Bundeskabinett beschloss, die Finanzierung des Fonds „Sexueller Missbrauch im familiären Bereich“ fortzuführen. Anträge auf Hilfen an den Fonds können damit weiterhin gestellt werden. Bisher sind rund 11.500 Anträge eingegangen. Vorbehaltlich der Zustimmung durch das Parlament werden danach die Mittel im Vergleich zu 2019 um 28,4 Millionen Euro auf 45,4 Millionen Euro aufgestockt.

Urteil aufgehoben

Das Oberlandesgericht Frankfurt hat das Urteil des Landgerichts Gießen gegen die Ärztin Kristina Hänel wegen Werbung für Schwangerschaftsabbrüche aufgehoben. Es lasse sich nicht ausschließen, dass die Neufassung des betreffenden Gesetzes zu einer für die Angeklagte günstigeren Bewertung führe, hieß es in einer Erklärung. Das Verfahren werde deshalb zur erneuten Verhandlung an das Landgericht Gießen zurückverwiesen. Das Amtsgericht Gießen hatte die Ärztin Ende 2017 wegen unerlaubter Werbung für Schwangerschaftsabbrüche zu einer Geldstrafe verurteilt.

Rechtsstreit beendet

Der zehnjährige Rechtsstreit um die Kündigung eines Chefarztes am katholischen Sankt-Vinzenz-Krankenhaus in Düsseldorf ist beendet. Das Erzbistum Köln teilte mit, dass es keine Verfassungsbeschwerde gegen ein Urteil des Bundesarbeitsgerichts einlegt. Dem Arzt war 2009 unter Verweis auf das katholische Verständnis von der Unauflöslichkeit der Ehe gekündigt worden. Dagegen hatte der Mediziner geklagt und vorgebracht, dass der Krankenhausträger an nicht-katholische Ärzte in gleicher Funktion solche Anforderungen an die Lebensführung nicht stelle. Dieser Auffassung folgte das Bundesarbeitsgericht.

Newman bald heilig

Der englische Kardinal John Henry Newman (1801 bis 1890) wird am 13. Oktober heiliggesprochen. Der gebürtige Londoner und anglikanische Gelehrte sorgte 1845 durch seinen Übertritt zum Katholizismus für Aufsehen. In der katholischen Kirche entwickelte er eine prägende Rolle als Theologe und später als Kardinal. 2010 wurde Newman von Benedikt XVI. in Birmingham seliggesprochen.



Gottesdienst für Bootsflüchtlinge

ROM – Papst Franziskus hat am Montag im Petersdom eine Messe mit ehemaligen Bootsflüchtlingen und Seenotrettern gefeiert. Dabei prangerte er die Verhältnisse in Auffanglagern an und betete für die Opfer von Schiffbrüchen im Mittelmeer. Der Papst erinnerte an die Option Jesu für die Letzten. Diese müsse bei der Nächstenliebe an erster Stelle stehen. Jeder Mensch solle „die Wärme eines Hauses und eine Heimat“ haben, unterstrich Franziskus. Für Gott sei niemand fremd oder ausgeschlossen.

Text/Foto: KNA

Gegen die Botschaft Jesu

Flüchtlingsgipfel zum Thema Fremdenfeindlichkeit

ESSEN (epd) – Beim vierten Katholischen Flüchtlingsgipfel haben vorige Woche in Essen rund 100 Fachleute, Haupt- und Ehrenamtliche aus der katholischen Flüchtlingsarbeit über Herausforderungen im Umgang mit Fremdenfeindlichkeit diskutiert.

Der Hamburger Erzbischof Stefan Heße rief zu einer entschiedenen Haltung gegen Rechtspopulismus und Fremdenhass auf. „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit widersprechen der Botschaft Jesu“, sagte der Sonderbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlingsfragen. „Hass und Hetze treten wir entschieden entgegen.“

Während des starken Anstiegs der Flüchtlingszahlen 2015 habe es in Deutschland eine Welle von Solidarität, Hilfsbereitschaft und Mitgefühl gegeben, sagte Heße weiter. Aktuell erlebten Flüchtlinge und Helfer neben Zustimmung jedoch auch Anfeindung: „Fremdenfeindliches Gedankengut droht sich in der Mitte der Gesellschaft auszubreiten.“ Auch in Kirchengemeinden gebe es mancherorts Angst vor Überfremdung, räumte der Erzbischof ein.

Heße rief dazu auf, eine offene und ehrliche Debatte zu führen, die auch Raum für das Unbehagen und die oft diffuse Angst lasse. „Als Christen steht für uns außer Frage: Wir sind aufgerufen, Geflüchtete aufzunehmen, zu schützen, zu fördern und zu integrieren.“ Ausdrücklich dankte Heße den Haupt- und

Ehrenamtlichen in der katholischen Flüchtlingsarbeit.

Fremdenfeindlichkeit sei ein Phänomen der Mitte der Gesellschaft, erläuterte der Berliner Theologe und Sozialethiker Andreas Lob-Hüdepohl. Dabei manifestiere sich die Ablehnung von als „anders“ wahrgenommenen Menschen weniger offen in gewalttätigen Handlungen, sondern verdeckt in fremdenfeindlichen Einstellungen wie Antisemitismus, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie oder Behindertenfeindlichkeit.

Als Ursachen nannte Lob-Hüdepohl Orientierungslosigkeit und Überforderung in einer unübersichtlich erscheinenden Lebenswelt sowie Ohnmachtserfahrungen. Dabei sei weniger die objektive individuelle Lebenslage entscheidend als vielmehr die subjektive Wahrnehmung. Fremdenfeindlichkeit widerspreche aber zentralen Inhalten des christlichen Glaubens. Dazu zählten etwa die absolute Gleichwertigkeit aller Menschen, die sich aus der Gottesebenbildlichkeit jedes Menschen ergebe, und das Gebot der Nächstenliebe.

In der Flüchtlingsarbeit der katholischen Kirche in Deutschland waren Ende 2018 nach Angaben der Deutschen Bischofskonferenz 5100 hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt. Rund 51.000 Frauen und Männer engagierten sich als ehrenamtliche Helfer. Knapp 37,5 Millionen Euro Sondermittel flossen in die Flüchtlingshilfe im Inland.

Sargpflicht in Bayern wackelt

Muslimische Bestattung im Leinentuch soll möglich werden

MÜNCHEN (epd/red) – Die Sargpflicht auf bayerischen Friedhöfen könnte in absehbarer Zeit fallen.

„Wir werden eine Lösung für die sarglose Bestattung finden“, kündigte der CSU-Abgeordnete Max Gibis im Landtagsplenum an. Dort debattierten die Abgeordneten vorige Woche in zweiter Lesung über Gesetzentwürfe der Fraktionen von SPD und Grünen zu einer Ände-

rung des Bestattungsgesetzes, die Muslimen eine Bestattung im Leinentuch nach islamischem Ritual ermöglichen soll.

Zwar wurden die Entwürfe erneut von der Regierungsmehrheit aus CSU und Freien Wählern abgelehnt. Doch an der Abschaffung der Sargpflicht wird laut Gibis dennoch bereits gearbeitet. Außer in Bayern besteht nur noch in Sachsen und in Sachsen-Anhalt eine Sargpflicht.

KRITIK VON DENKMALPFLEGERN HÄLT AN

„Position der Gegner verhärtet“

Berliner Erzbischof Heiner Koch spricht über Umbau der Sankt-Hedwigs-Kathedrale

BERLIN – Fünf Jahre nach Abschluss des Architekten-Wettbewerbs nehmen Umbau und Sanierung der Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale nun Fahrt auf. Im Interview spricht Erzbischof Heiner Koch (Foto unten) über den Stand des Projekts und offene Fragen.

Herr Erzbischof, 2014 endete der Architekten-Wettbewerb zur Kathedrale, vor über zwei Jahren haben Sie Ihre Entscheidung zur Umsetzung des Siegerentwurfs bekanntgegeben. Wie kommen die Arbeiten voran?

Wir haben die Vorbereitungen so gut wie abgeschlossen. Die denkmalrechtliche Genehmigung für die Umgestaltung, die Förderbescheide vom Bund und vom Land Berlin liegen uns vor. Wir haben eine Projektsteuerung ausgeschrieben und beginnen jetzt mit Vorbereitungs- und Sicherungsmaßnahmen. Als Erstes wird die große Klais-Orgel ausgebaut, damit sie keinen Schaden durch die Sanierung nimmt. Gleichfalls stehen Untersuchungen auf Schadstoffbelastungen an. Es geht also wirklich los.

Zu dem Gesamtprojekt gehört auch der Umbau des benachbarten Bernhard-Lichtenberg-Hauses, in dem unter anderem pastorale Angebote und Versammlungsräume untergebracht sind ...

Das Haus soll ein Ort des Dialogs, der Caritas und der Gastfreundschaft werden, an dem Kirche erlebt werden kann. Dazu gab es im Rahmen des Architektenwettbewerbs

für die Kathedrale bereits eine Reihe von Vorschlägen. Die Jury hatte darüber aber nicht entschieden. Eine Ausschreibung ist also nötig und in Vorbereitung.

Sie haben angekündigt, künftig im Bernhard-Lichtenberg-Haus wohnen zu wollen. Warum?

Derzeit wohne ich in einem ehemaligen Pfarrhaus in Lichterfelde. Doch ich will – wie meine Vorgänger Georg Sterzinsky, Joachim Meisner und Alfred Bengsch – nahe an der Kathedrale wohnen. Das ist zwar nicht so schön grün, aber es ist der richtige Platz für den Erzbischof von Berlin. Ich treffe diese Entscheidung also nicht nur für mich, sondern für das Erzbistum Berlin sowie meine Nachfolger.

Im Bernhard-Lichtenberg-Haus nehme ich mehr am Leben in und um die Kathedrale teil und bin leichter ohne große Terminvereinbarungen ansprechbar. Wohnung, Büro und Empfangsräume möchte ich dort unter einem Dach haben. Wie das aussehen wird, müssen wir noch sehen. Aber im Vergleich mit anderen deutschen Bischofsstädten wird es bescheiden bleiben.

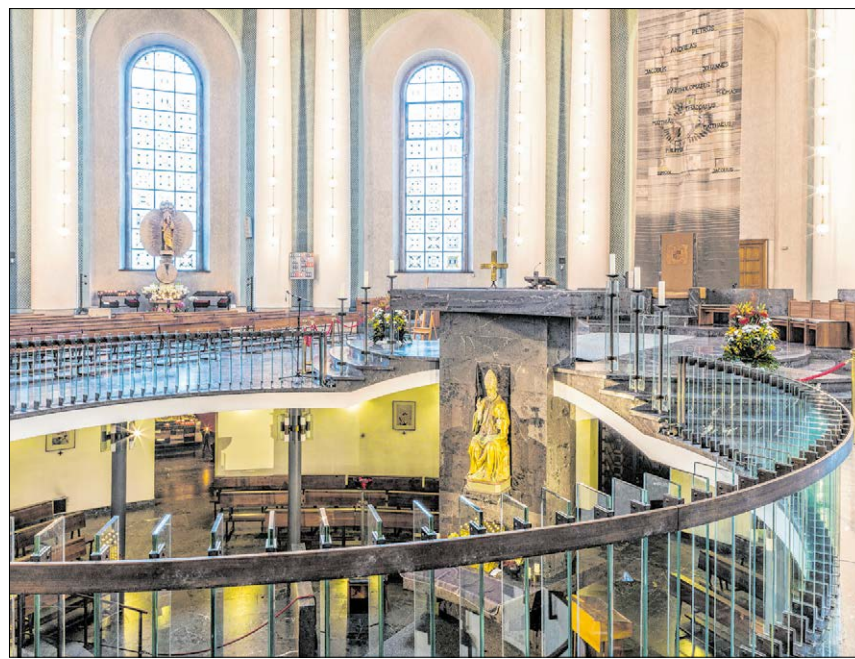
Ist die Finanzierung des gesamten Projekts schon gesichert?

Für die Kathedrale sind 43 Millionen Euro veranschlagt, für das Lichtenberg-Haus 17 Millionen Euro. Die Zusagen dafür stehen. Das Erzbistum Berlin hat vor dem Hintergrund des deutlich erkennbaren Sanierungsstaus 20 Millionen Euro als Rücklagen gebildet. Die anderen Diözesen unterstützen die beabsichtigte Stärkung des Ortes im Bewusstsein der gewachsenen Bedeutung der Kathedrale für die katholische Kirche in ganz Deutschland mit 20 Millionen Euro. Die Förderbescheide weisen Zusagen in Höhe von zwölf Millionen Euro vom Bund und acht Millionen Euro vom Land Berlin aus.

Inwieweit engagiert sich Kardinal Rainer Maria Woelki als Initiator des Projekts in besonderer Weise noch dafür?

Es ist ihm ein Herzensanliegen. Ich spreche bei fast jeder Begegnung mit ihm darüber.

Wo sind Sie zu Änderungen am vorliegenden Architektur-



▲ Die Bodenöffnung in die Unterkirche der Sankt-Hedwigs-Kathedrale soll laut Umbauvorhaben geschlossen werden. Dagegen gibt es Proteste. Fotos: KNA

konzept bereit, wenn das vorgesehene Geld nicht reicht?

Mir ist wichtig, dass wir liturgisch zu einer Verbesserung kommen. Hier liegt die eindeutige Priorität.

Was werden Sie auf keinen Fall aufgeben?

Die Grundkonzeption, dass der Altar im Zentrum steht und sich die Gemeinde darum versammelt. Dass der Altar unterhalb der Kuppelöffnung steht und in einer Linie mit dem künftigen Taufort in der Unterkirche. Dort wird die Möglichkeit zur Feier von Wochentags-Gottesdiensten und zur Beichte geschaffen. Die Krypta wird weiterhin ein Ort des Gedenkens sein, an die dort bestatteten Bischöfe, an den seligen Dompropst Bernhard Lichtenberg und andere Glaubenszeugen in beiden Diktaturen. Überdies soll der Eingangsbereich so gestaltet werden, dass die Kathedrale einladend wirkt, auch für Menschen, die nicht gläubig sind.

Trotz der Dialogveranstaltungen vor Ihrer Entscheidung zum Umbau hält die Kritik unter anderem von Denkmalschützern an. Haben Sie damit gerechnet?

Ich habe großen Respekt vor den Überlegungen der Denkmalpflege und anderer Kritiker. Diese wissen allerdings auch, wie dramatisch und raumverändernd die damals ebenfalls äußerst kritisch bewerteten Eingriffe in den Bau durch Hans

Schwippert waren. Schon deshalb hatte ich erwartet, dass bei einer solchen Entscheidung, die immer Aspekte dafür und dagegen hat, auch auf die Argumente gehört wird, die wir für eine Umgestaltung vorbringen. Da hätte ich mir mehr Respekt vor der Entscheidung gewünscht, zumal sie auch von fast allen Bistumsgremien mitgetragen wird.

Hat Sie das in Ihrer Entscheidung für den Umbau angefochten?

Die Härte der Kritik hat mich erstaunt und manchmal auch erschüttert. Allerdings konnte ich damit rechnen. Bereits in den ersten Briefen nach meiner Ernennung zum Erzbischof von Berlin wurde mir gedroht, dass ich keine glückliche Stunde erleben würde, wenn ich am Ergebnis des Wettbewerbs festhalte.

Beim künftigen Umbau wird der Innenraum, den der Architekt Hans Schwippert vor 60 Jahren beim Wiederaufbau gestaltet hat, wesentlich verändert. Dagegen haben die damals beteiligten Künstler oder ihre Rechtsnachfolger vor dem Landgericht Berlin geklagt. Ist das Erzbistum bereit, ihnen entgegenzukommen?

Ich bedaure sehr, dass aktuell die Position der Gegner so verhärtet ist, dass aufeinander zuzugehen für mich derzeit nicht wirklich im Bereich des Möglichen zu sein scheint.

Interview: Gregor Krumpholz





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

Dass jene, die in der Justiz tätig sind, rechtschaffen arbeiten, damit das Unrecht dieser Welt nicht das letzte Wort hat.



VATIKAN-LEITLINIEN

Kardinal kritisiert China-Politik

ROM (KNA) – Kardinal Joseph Zen Ze-kiun (87), von 2002 bis 2009 Bischof von Hongkong, hat im Internet mehrere „Dubia“ (Zweifel) veröffentlicht. Sie richten sich gegen die vom Vatikan erlassenen „pastoralen Leitlinien“ für China. Mit den Leitlinien werden katholische Kleriker in der kommunistischen Volksrepublik ermutigt, sich behördlich registrieren zu lassen (*wir berichteten*).

„Dieses Dokument hat radikal auf den Kopf gestellt, was normal ist und was nicht“, schreibt der Geistliche. Es enthalte Vorgaben, die gegen alle Grundlagen der Moraltheologie verstießen. Mit Blick auf den bei der Registrierung zu unterzeichnenden Text kritisiert Zen: „Kurz gesagt: Es ist in Ordnung, alles zu unterzeichnen, was die Regierung verlangt – möglicherweise mit einer schriftlichen Klarstellung, die das Unterzeichnete bestreitet.“ Auf diese Weise könnte sogar ein Abfall vom Glauben gerechtfertigt werden, schreibt der Kardinal.

Jene, die solche Leitlinien verfasst hätten, hofften vielleicht, dass die Minderheit in China „eines natürlichen Todes stirbt“. Damit meine er nicht nur die Untergrundpriester, sondern ebenso die Brüder und Schwestern der offiziellen Kirche, die im Vertrauen auf den Heiligen Stuhl beharrlich für einen Wandel gearbeitet hätten.

Putin, Papst und Probleme

Franziskus sprach mit Russlands Präsident auch über Konflikt in der Ukraine

ROM – Vorige Woche stand für Papst Franziskus ganz im Zeichen Osteuropas: Am Donnerstag war Russlands Staatspräsident Wladimir Putin im Vatikan. Am folgenden Tag empfing der Papst die ukrainischen Bischöfe der griechisch-katholischen Kirche. Die beiden Treffen standen in engem Zusammenhang, da der Papst unter anderem auf das schwierige Verhältnis zwischen den beiden Nachbarländern am Rande Europas einging.

„Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für mich genommen haben. Es war ein sehr ergebnisreiches und interessantes Gespräch.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich der russische Präsident nach einem einstündigen Gespräch von Papst Franziskus. Bereits zum sechsten Mal war er im Vatikan zu Besuch. Es ist schon zu einer Art Tradition geworden, dass Putin immer mit großer Verspätung ankommt. Das weiß inzwischen auch der Papst. Dieses Mal hat er das Treffen extra auf den Nachmittag gelegt, damit nicht wieder sein ganzes Tagesprogramm durcheinander gerät.

Inhalt des Gesprächs waren die Lage in der Ukraine, Syrien, Venezuela und die Klimaschutz-Frage. Auch ein Abkommen zwischen dem päpstlichen Kinderkrankenhaus Bambino Gesù und der Vereinigung der russischen Kinderkrankenhäuser wurde unterzeichnet. „Während der herzlichen Gespräche“, so die offizielle Pressemitteilung des Heiligen Stuhls, „äußerten sich beide Seiten zufrieden über die Entwicklung der bilateralen Beziehungen, die durch die heutige Unterzeichnung einer Absichtserklärung über die Zusammenarbeit zwischen dem Krankenhaus Bambino Gesù und den Kinderkrankenhäusern der Russischen Föderation weiter gestärkt wurden.“

Nicht alle Probleme konnten in den gut 60 Minuten ausgeräumt werden. So wurden im offiziellen



▲ Nach einer „lockeren“ Unterhaltung sieht das nicht aus: Papst Franziskus und Wladimir Putin sprachen über Konflikte in der Ukraine, Venezuela und Syrien. Auch offene Fragen der katholischen Kirche in Russland waren Thema. Foto: KNA

Kommuniqué auch die offenen Fragen der katholischen Gemeinschaft in Russland kurz angesprochen. Allen voran geht es um die nach wie vor nicht erfolgte Rückgabe der Kirche St. Alexander in Kirow. Schon 2010 hatte der damalige russische Präsident Dimitri Medwedew die Rückkehr der Kirche nach Kirow in einem Dekret genehmigt. Das Gebäude gehörte bis zur Revolution 1917 der katholischen Kirche.

Neue Kathedrale geplant

Auch die Rückgabe der Kirche der Unbefleckten Empfängnis in Smolensk wird noch erwartet: 2017 wurde sie in ein Ausstellungszentrum umgewandelt und steht derzeit leer. Außerdem ist der Bau einer neuen katholischen Kathedrale in Moskau geplant, da die derzeitige zu klein ist, um die Gemeinschaft „würdig aufzunehmen“.

Der Besuch erfolgte am Rande einer Italiensite, mit der Putin den politisch-ökonomischen Dialog fördern wollte. Osteuropa-Experten stellen den Besuch Putins beim

Papst auch mit der ukrainischen griechisch-katholischen Synode in Zusammenhang.

Diese Synode war auf Wunsch des Papstes am 5. und 6. Juli im Vatikan organisiert worden. Denn Franziskus wollte unbedingt persönlich daran teilnehmen. Das wurde in Russland – besonders von der russisch-orthodoxen Kirche – mit Verwunderung aufgenommen. Das Moskauer Patriarchat hat es seit einigen Monaten schwer in der Ukraine, da der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios, vor ein paar Monaten eine autonome ukrainisch-orthodoxe Kirche anerkannt hat.

Beim Empfang der ukrainischen Bischöfe beklagte Franziskus den Konflikt in ihrem Heimatland. Er sprach von einer „hybriden“ Kriegsführung, deren Drahtzieher sich tarnten und die von „propagandistischen Fälschungen und Manipulationen“ geprägt sei, „auch von dem Versuch, den religiösen Aspekt einzuziehen“. Den Namen Russland erwähnte der Papst allerdings nicht.

Mario Galgano

„SEELE“ DER OTTOBEURER KONZERTE

Ein Leben für die Musik

Der 93-jährige Adalbert Meier spielt schon seit seiner Kindheit die Kirchenorgel

Auf vielen Orgeln hat der Kirchenmusiker Adalbert Meier (93) in seinem langen Leben gespielt. Und viele Geschichten kann er erzählen von seinen Anfängen als kleiner Junge auf der Orgelbank in seinem Heimatdorf oder seinem Orgelspiel als Soldat in einer Dorfkirche in den Karpaten. Aber kein Instrument kennt Meier so gut wie die 1957 geweihte Marienorgel und die beiden Barockorgeln in der Basilika Ottobeuren, die berühmte Orgeltrias.

Wieviele Konzerte genau er spielte, kann Meier nicht sagen, aber es waren sehr viele. 1960 hat er die sogenannten Ottobeurer Samstagnachmittags-Konzerte begonnen und schließlich 2016 sein Abschiedskonzert gespielt. Immer habe er versucht, mit seiner Musik die Menschen zu erreichen.

Zudem habe er in der Literatur gesucht, was „zu den Orgeln und zu dem ganzen Fluidum“ passt, sagt Meier. Kein Programm sei wiederholt worden. Auch Instrumentalisten und Chöre hat er persönlich als Mitwirkende dazugewonnen. Wie seinerzeit Pfarrer Johannes Schaber 2003 bei der Verleihung der Bürgermedaille des Marktes Ottobeuren an Adalbert Meier erklärte, hat sich die Konzertreihe zu einer weithin bekannten, regelrechten Institution entwickelt.

Im Dienst der Leprahilfe

Alle seine musikalischen Aktivitäten hatte Meier zudem seit 1960 in den Dienst der Leprahilfe gestellt. Als er erfahren habe, dass Lepra kein Schicksalsschlag, sondern mit Medikamenten heilbar sei, wollte er helfen. Volle Unterstützung dafür fand er auch bei seiner Frau Irmgard. Spendererträge der Konzerte, Erlöse eingespielter Langspielplatten, Musikkassetten und CDs sowie Honorare für unzählige kirchliche Orgel-Einsätze summieren sich in all den Jahren auf 3,3 Millionen Euro.

„Das war mein Leben, damit bin ich glücklich geworden“, sagt Meier rückblickend. Seine Frau bestätigt dies lachend mit einer Anekdote ihres Hochzeitstags: Selbst an dem Tag spielte der Bräutigam selbst ein Konzert.

Adalbert Meier wurde am 10. Februar 1926 in Amberg bei Buchloe geboren. Nach dem Umzug der Fa-



▲ Adalbert Meier an der Dreifaltigkeitsorgel in der Basilika Ottobeuren bei seinem Abschiedskonzert 2016.

Foto: privat

milie nach Ebenhofen 1941 besuchte er das Gymnasium Kaufbeuren. In dieser Zeit studierte er Orgel am Leopold-Mozart-Konservatorium Augsburg bei Arthur Piechler, der ihn Jahre später für die Ottobeurer Marienorgel empfahl.

Zwei Jahre nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft machte er 1947 das Abitur und begann in Regensburg ein Studium der Kirchenmusik. Er wohnte im Priesterseminar und übernahm den Orgeldienst. Doch weil der Vater erkrankt war und die Familie Unterstützung brauchte, brach Meier das Studium in Regensburg ab. Er studierte ab 1948 an der Lehrerbildungsanstalt Lauingen und arbeitete anschließend als Volksschullehrer in Baisweil.

Aufgrund seiner großen Musikalität wurde Meier für ein Musikstudium beurlaubt. Täglich sei er mit dem Zug nach München gefahren und dort viele weitere Kilometer mit dem Fahrrad zu Übungen und Seminaren, um schließlich in einem Jahr Studium und Examen für Kirchenmusik und Orgel an der Hochschule für Musik zu bewältigen, erzählt der 93-Jährige. „1949/50 war mein härtestes Jahr“, seufzt er.

Von 1955 bis 1988, bis zur Pensionierung, war Meier Lehrer in Memmingen. Vor dem Unterricht spielte er Schulmessen. Meier hat viele Chöre aufgebaut und viel komponiert, insbesondere fürs Memminger Kinderfest. Er habe auch „mit der Quetsche“ einen ganzen Bus unterhalten können, schmunzelt Meier. Neben der Musik und dem Lehrerberuf verbindet das Ehepaar Meier aber auch die Liebe zu den Bergen.

Außergewöhnliches Gehör

Die Geschichte von den Anfängen erzählt Irmgard Meier gern: Von klein an habe Adalbert seinen Vater bei dessen Organisten-Pflichten in die Kirche begleitet. Die Noten kannte er nicht. Dank seines außergewöhnlichen Musikgehörs habe er alles aufgesogen und so den Grundstock für seine meisterliche Improvisationskunst gelegt.

Als an einem Sonntagnachmittag Adalberts Vater wieder einmal von der Schafkopfrunde weg zu einer Andacht wollte, die er musikalisch begleiten sollte, seien die Mitspieler auf die Idee gekommen, doch stattdessen „den Bub“ zum Orgeln zu

schicken. „Ich habe halt improvisiert – und niemand hat das zunächst bemerkt“, erinnert sich Meier. Von da an habe er mit damals acht Jahren alles spielen müssen, auch die Kempter-Messe. So kommt er in seinem Leben auf gut über 80 Jahre Orgeldienste.

Bundesverdienstkreuz

Viel Anerkennung erhielt Meier für sein ehrenamtliches Engagement. Er wurde ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz, dem Bayerischen Verdienstorden, der Landkreisnadel und dem Stadtsiegel Memmingen sowie mit der goldenen Ulrichsnadel des Bistums Augsburg.

Mit nunmehr 93 Jahren und Einschränkungen nach einem Hörsturz sind Meiers musikalischen Ambitionen leider Grenzen gesetzt worden. Er hätte schon noch Pläne, verrät seine Frau. Gern hätte er von seinen vielen handschriftlichen Kompositionen wenigstens sein gegen Ende der 1970er Jahre entstandenes Stück „Geistlicher Vogelsang“ noch zur Druckreife gebracht. Lediglich seine „Südtiroler Volksmesse“ gebe es in Druckform. *Brigitte Unglert-Meyer*

Aus meiner Sicht ...



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle, ALFA e.V.

Cornelia Kaminski

Abtreibung ist nicht preiswürdig

Der Marburger Oberbürgermeister Thomas Spies hat am Dienstag die Allgemeinmedizinerin Kristina Hänel mit dem von der Humanistischen Union und der Stadt Marburg ausgelobten „Marburger Leuchtfener für Soziale Bürgerrechte“ ausgezeichnet. Hänel setzt sich für einen freien Zugang zu Informationen über Schwangerschaftsabbrüche ein. Spies begründet die Vergabe damit, dass die Ärztin „ihren Dienst an der Gesundheit richtungsweisend und beispielgebend an moralischen und ethischen Grundsätzen ausrichtet“.

Diese Preisverleihung ist in hohem Maße fragwürdig. Abgesehen von der rechtlichen Fragwürdigkeit – ein Amtsträger würdigt eine Ärztin dafür, dass sie wiederholt gegen

bestehendes Recht verstoßen hat – stellt sich die Frage, ob es ein Dienst an der Gesundheit sein kann, wenn bei Hänels „Behandlungen“ regelmäßig einer der beiden Patienten stirbt. Ist es moralisch und ethisch beispielhaft, dass sie, wie Hänel in ihrem Buch „Die Höhle der Löwin: Geschichten einer Ärztin über Abtreibung“ beschreibt, Abtreibungen durchführt, um Seitensprünge zu vertuschen? Oder dass ein Arzt eine Abtreibung durchführt, bloß weil die Eltern kein Mädchen wollen? Auch diese Dienstleistung bietet Hänel an, wie in ihrem Buch nachzulesen ist.

Wer seine Definition, wann ein Menschenleben beginnt, nicht an wissenschaftlichen Fakten orientiert, sondern für sich dafür

den Augenblick der Geburt festlegt, handelt völlig willkürlich und führt dabei wissentlich Frauen hinters Licht. Damit nimmt man die Definition dessen, was ein Mensch ist, selbst vor. Ebenso legitimiert man damit, diejenigen, die man dann als „Nicht-Menschen“ definiert hat, zu töten.

Mit Frau Hänel ehrt die Stadt Marburg eine Ärztin, die Abtreibungen durchführt, und sieht gleichzeitig tatenlos zu, wie die letzte geburtshilfliche Einrichtung im Kreisgebiet (mit Ausnahme der Universitätsklinik) geschlossen wird. Der Oberbürgermeister nutzt sein Amt, um verfassungswidrige Positionen gesellschaftsfähig zu machen. Das ist medizinisch, ethisch, menschlich und politisch äußerst bedenklich.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Fester Wille oder Hilfeschrei?

Zwei Ärzte aus Berlin und Hamburg haben es jetzt schwarz auf weiß bekommen: Ihre Begleitung zur Selbsttötung und ihre Unterlassung von Maßnahmen zur Lebensrettung bleiben straffrei. Der Bundesgerichtshof bestätigte die Freisprüche der Vorinstanz: „Da die Suizide, wie die Angeklagten wussten, sich jeweils als Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der sterbewilligen Frauen darstellten, waren Rettungsmaßnahmen entgegen ihrem Willen nicht geboten.“

Ein problematisches Urteil. Damit geht die Gesellschaft nicht nur einen weiteren Schritt in Richtung einer Legalisierung ärztlich begleitenden Suizids, sondern auch in Richtung Tötung auf Verlangen. Zu Recht kritisiert

die Bundesärztekammer das Urteil. „Betont werden muss, dass die Beteiligung an Selbsttötungen nicht zu den ärztlichen Aufgaben zählt“, mahnt Präsident Klaus Reinhardt. Er warnt vor einer Erwartungshaltung, Anspruch auf ärztliche Assistenz beim Suizid zu haben. Richtig: Die Herbeiführung des Todes darf nicht zur Aufgabe eines Arztes werden! Es bleibt abzuwarten, ob das Bundesverfassungsgericht dies genauso sieht, wenn es Paragraph 217 des Strafgesetzbuchs verhandelt, der seit 2015 die „geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung“ unter Strafe stellt.

Welches Dilemma das Urteil noch zur Folge hat, verdeutlicht Pedram Emami, Präsident der Hamburger Ärztekammer: Es

übersteige die Fachkompetenz eines einzelnen Arztes, allein zu entscheiden, ob die Möglichkeiten der Palliativmedizin bei einem todkranken Patienten ausgeschöpft sind.

Die Entscheidung zum Freitod trifft der Patient – aber wo liegen die Gründe? Ist ein einziger Arzt überhaupt in der Lage, diese zu bewerten? Weiß der Patient über alle palliativen Wege Bescheid? Die Frage, wann das eigene Leben noch lebenswert ist, treibt viele in unserer individualistisch-materialistisch geprägten und auf das Hier und Jetzt ausgerichteten Gesellschaft um. Ist eine Entscheidung zum Suizid da von ganzem Herzen gewollt oder von äußeren Umständen befördert? Ist sie fester Wille oder nur Hilfeschrei?



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Im Labyrinth

In Augsburg, meinem Wohnort, gibt es ein beliebtes Naherholungsziel. Der traditionsreiche Wittelsbacher Park, schräg südlich gegenüber dem Hauptbahnhof gelegen, beherbergt so manche Sehenswürdigkeit: den Hotelurm etwa, in Maiskolbenform errichtet und 35 Stockwerke hoch. Daneben ein Kongresszentrum mit kleinem See und Wasserfontäne, dazu ein idyllischer Biergarten und verstreut platzierte Kunstgegenstände.

Einer davon war mir besonders ans Herz gewachsen: die übermannsgroße Holzskulptur, einen Greifvogel darstellend, der seine Schwingen mütterlich schützend um bepäckte Gestalten (Flüchtlinge?) legt, in den verschiedensten Sprachen verziert mit der Auf-

schrift „Friede“. Sie ist verschwunden. Aus konservatorischen Gründen? Wer weiß?

Dafür etwas Neues! Fast unsichtbar aus der Ferne, aber unübersehbar für den Näher tretenden: ein flaches, in den Wiesenboden eingelassenes Labyrinth. Herausforderung zum spielerischen Lernen für Jung und Alt. Gelungen – folgt man den Linien nämlich von der nahegelegenen Parkbank aus auch nur mit den Augen, so verirrt man sich, Mal um Mal!

Neulich stoppte eine Gruppe unbeschwerter Jugendlicher vor besagtem Labyrinth. Aufgestachelt von der Gruppe unternahm eine junge Frau den Versuch: Sie betrat das Labyrinth – und verirrte sich, Mal um Mal. Schließlich

brach sie ihre Versuche kopfschüttelnd ab und gesellte sich lachend wieder zu ihrer Gruppe. Quer über das Gras, mitten durch die imaginären Wände des Labyrinths gewissermaßen!

Ich sah der Gruppe noch lange Zeit versonnen nach – und musste an unser aller Kirche denken. Die mütterlich-bergenden Greifvogel-Schwingen verschwunden und mit ihnen der Friede? Stattdessen wir alle gefangen in einem Labyrinth und befangen im Irrglauben, einfach aus ihm ausbrechen zu können? So einfach wie die junge Frau? Statt geduldig den Ausweg zu suchen, der da ist, da sein muss, wie wir alle wissen. – Kommen Sie nach Augsburg, besuchen Sie das Labyrinth im Wittelsbacher Park!

Leserbriefe

Eine andere Rolle spielen

Zu „Wir brauchen keine Kirche 2.0!“ in Nr. 21 und „Frauen streiken für gleiche Rechte“ (Leserbriefe) in Nr. 23:

Wenn diese Frauen mehr Rollen in der Kirche spielen wollen, sollen sie in ein Kloster eintreten. Schließlich leiden Klöster am fehlenden Nachwuchs. Wir brauchen Beter und keine Rollenspielerinnen.

Hedwig Herterich, 82418 Murnau

Es gibt Dinge, da kann ich über die katholische Kirche nur noch den Kopf schütteln. Ich meine nicht die Kindesmisshandlungen, die zwar schleppend und unzureichend, aber immerhin aufgearbeitet werden. Die Rede ist vom Patriarchat der Bischöfe und von sonstigen Machthabern.

Das Argument, das jüngst auch Bischof Rudolf Voderholzer brachte, dass Jesus nur Männer berief, geht am Thema vorbei. Man kann davon ausgehen, dass Jesus, der nicht zwischen Mann und Frau unterschied, wohl wusste, in welcher Gesellschaft er seine Apostel berief. Er dürfte sich klar gewesen sein, dass Frauen seinerzeit keine Chance gehabt hätten. Nirgendwo hat er aber festgelegt, dass die Nachfolger der Apostel nur Männer sein dürfen.

In anderen Konfessionen, zuletzt auch in der alt-katholischen Kirche, haben Frauen bewiesen, dass sie das Amt gleichwertig bekleiden können. Auch Frauen sind grundsätzlich zum Priesteramt befähigt. Manch eine, der es verweigert wird, wäre besser geeignet als manch ein Mann.

Wenn Bischof Voderholzer die Kirche als „Leib Christi zur Vergegenwärtigung seines Wortes“ als Maßstab heranzieht, gibt er sogar unbewusst ein Argument für die Frauenordination: Denn vor Gott gibt es keinen Unterschied der Geschlechter. Nur in der menschengemachten Ordnung wird immer noch unterschieden. Dass Frauen in anderen Bereichen der Kirche, jenseits der Weihe, sehr viel Wichtiges tun, kann kein Argument sein. Im Gegenteil: Das setzt Frauen herab.

Solange selbst katholische Frauen diese Argumente bringen, um sich

selbst dessen zu verweigern, was ihnen zusteht, solange wird es bei der katholischen Kirche kein Umdenken geben. Und so lange darf sie nicht lamentieren, dass sich immer mehr Menschen von ihr abwenden.

S. Jürgen Zimmermann,
76646 Bruchsal

Der Satz: „Jesus hat bewusst nur Männer als Apostel berufen“ zielt nur auf einen einzigen Aspekt des Apostolats. All die anderen Aspekte aber wurden verändert, für Priester sogar vollständig aufgehoben: 1. die Anzahl: begrenzt auf zwölf. 2. die Wahl auch von Verheirateten. 3. die Wahl von Männern mit beruflicher Ausbildung (Fischer, Zöllner ...). 4. die Herkunft: aus Galiläa und Judäa. 5. die Beschneidung. 6. das Einhalten der jüdischen Gebote und Verbote. 7. das genaue Beachten der Reinheitsvorschriften (Essen, Waschungen etc.). 8. die Besitzlosigkeit. 9. die kontinuierlichen Missionsreisen.

Außerdem hat Papst Franziskus mehrmals deutlich betont, dass ausgerechnet eine Frau, nämlich Maria Magdalena, zu Recht als „Apostelin der Apostel“ zu bezeichnen ist. Dazu hat sie ja Jesus selbst als erste Auferstehungszeugin explizit berufen! „Fürchtet Euch nicht!“ war einer seiner eindringlichsten Rufe, welcher zudem sein damals unzeitgemäßes, ja provokantes Handeln, auch und gerade den Frauen gegenüber, geprägt hat.

Warum dann heute solche Angst? Bräuchten wir nicht wieder ein mutiges Konzil, welches gerade auch die weibliche Hälfte der Menschheit wirklich ernst nimmt und nicht auf deren Ressourcen verzichtet?

Marianne Moosburger,
92256 Hahnbach

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Bei der Bischofsweihe von Christian Würtz (rechts), dem neuen Weihbischof im Erzbistum Freiburg, demonstrierten Aktivistinnen der Initiative „Maria 2.0“ für Geschlechtergerechtigkeit und Priesterinnen in der katholischen Kirche. Foto: KNA

Stellenangebot

Wollen Sie Journalist/in werden und suchen Sie nach ersten Erfahrungen im Zeitungs- oder Online-Journalismus eine solide Ausbildung in einem Volontariat? Wir sind ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Radio, Fernsehen und Internet.

Für die Redaktion der **Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost in Augsburg** suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n



Volontär/in.

Die zweijährige Ausbildung zum/zur Zeitungsredakteur/in erfolgt unter Einbeziehung externer Fortbildungskurse und Hospitanzen bei Fernseh- und Radiosendern. Überdurchschnittliches Engagement, Gespür für kirchliche, gesellschaftliche und politische Themen und den Wunsch, in einem motivierten Team mit modernster Technik zu arbeiten, sollten Sie mitbringen. Erste journalistische Erfahrungen (z.B. Freie Mitarbeit bei Tageszeitung, Radio oder TV) und PC- bzw. Mac-Kenntnisse sind wünschenswert. Interessiert?

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon: 0821/50242-58, melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de.

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
FÜR DEUTSCHLAND

neue
bildpost
unabhängig christlich

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

15. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Dtn 30,9c–14

Mose sprach zum Volk: Der HERR wird dir Gutes tun. Denn du hörst auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, und bewahrst seine Gebote und Satzungen, die in dieser Urkunde der Weisung einzeln aufgezeichnet sind, und kehrst zum HERRN, deinem Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zurück.

Denn dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Es ist nicht im Himmel, so dass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir es halten können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so dass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer, holt es herüber und verkündet es uns, damit wir es halten können?

Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.

Zweite Lesung

Kol 1,15–20

Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Er ist vor aller Schöpfung und in ihm hat alles Bestand.

Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.

Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Evangelium

Lk 10,25–37

In jener Zeit stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben!

Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jéricho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen.

Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber.

Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber.

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denáre hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!

Die Parabel vom Barmherzigen Samariter illustrierte der tiefreligiöse Maler Vincent van Gogh in seinem Todesjahr 1890. Das Werk ist im Kröller-Müller Museum, Otterlo, ausgestellt.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Gott in jedem Menschen erkennen

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



Wer zeigt uns den rechten Weg zum Leben? Wo können wir Menschen das Patentrezept für ein harmonisches, glückliches und sinn-erfülltes Dasein auf dieser Erde bekommen? Diese Frage hat die Menschen aller Zeiten und Generationen berührt und beschäftigt. Der Ruf nach Wegweisern in Form von Geboten und Regeln gehört zum Menschen wie ein tragendes Grundbedürfnis schlechthin.

Dabei genügt es aber wohl nicht, alle Gesetze und Gebote fein säuberlich zu befolgen, um dafür im

Gegenzug immer auch gleich den gerechten Lohn zu ernten! Das Doppelgebot der Liebe ist die vordergründige Antwort auf die scheinheilige Frage des Gesetzeslehrers: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?“ Gottesliebe und Nächstenliebe, beide gehören untrennbar zusammen. Frömmigkeit als der dankbare Blick nach oben und Geschwisterlichkeit als die daraus resultierende Handlungsbereitschaft in den Herausforderungen des Lebensalltags. Wer beides im Blick hat, baut sein Leben auf einem urchristlichen Fundament auf.

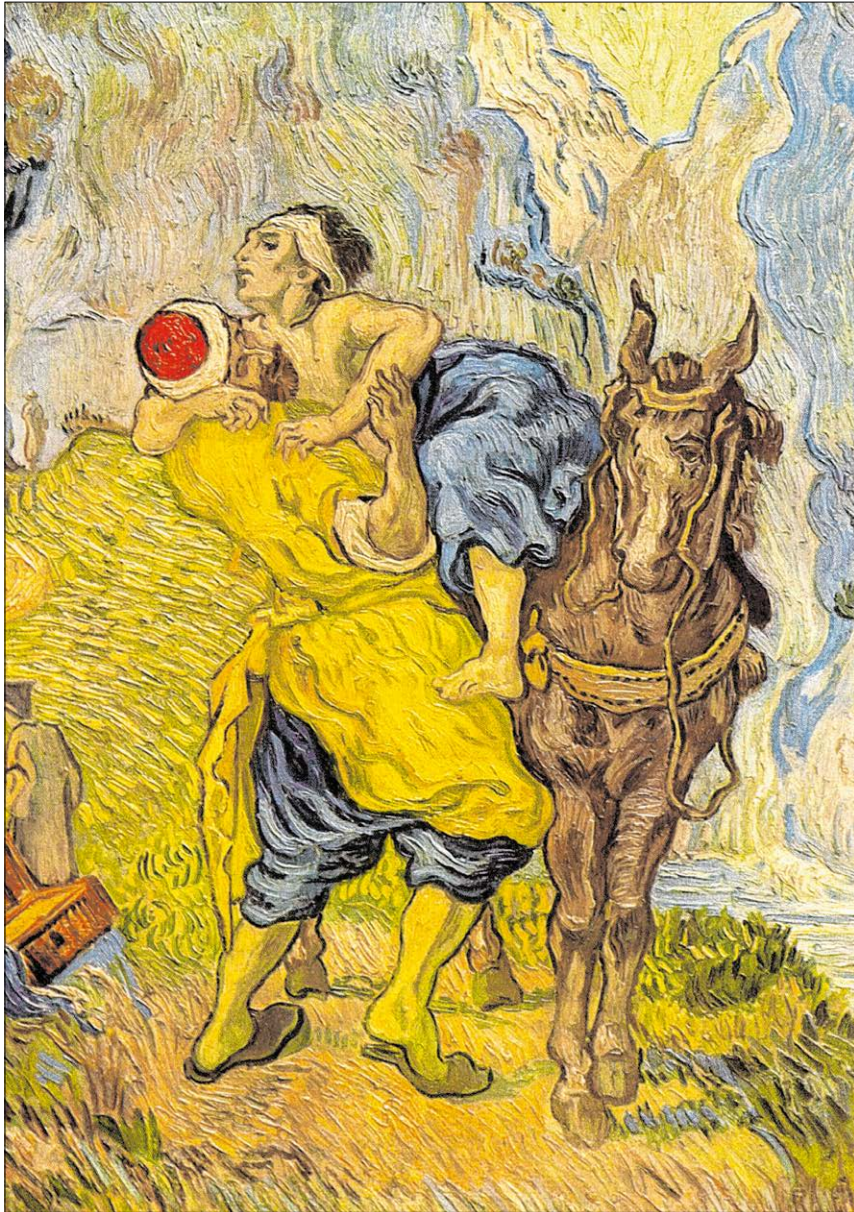
Das heutige Evangelium gipfelt aber in der Nachfrage: „Und wer ist mein Nächster?“ In der jüdischen Gesetzstradition war und ist das bis heute recht umstritten. Jesus antwortet, wie so oft, mit einem

Gleichnis. Der Nächste ist hier auf den ersten Blick natürlich der Überfallene am Straßenrand, der Halbtote, der dringend Hilfe braucht, so könnte man vorschnell als Antwort geben. Jesus geht es aber hier um die drei Helfer, die vorbeikamen – und er stellt ausgerechnet den Samariter als leuchtendes Vorbild hin: „Dann geh und handle du genauso!“

Das war eine schroffe Kritik an den Glaubensführern, denn der Priester und der Levit, also die Berufsgläubigen, versagen: „Er sah ihn und ging weiter“, heißt es da zweimal kurz und schmerzvoll. Samariter dagegen galten als Ungläubige, als Ausländer, als Geringgeachtete am Rand der Gesellschaft, von denen man nichts erwarten konnte und denen man besser aus dem Weg ging. Eine Provokation also für den

nachfragenden Gesetzeslehrer, der Jesus ja nur auf die Probe stellen wollte!

Für mich bringt dieses einfache Samariter-Gleichnis die zwei wesentlichen Wegkomponenten für uns Christen wunderbar zusammen. Glauben heißt immer Hören und Handeln. Wer Gottesdienst und Bruderdienst auseinandernimmt, verkürzt die Botschaft Gottes in unerlaubter Weise und wird dem Auftrag der Nachfolge Jesu nicht gerecht. Das heutige Evangelium ist also nicht nur eine feine Geschichte über die Nächstenliebe, eine Aufforderung zur aktiven Hilfe für die Bedürftigen. Es ist weitergehend eine Geschichte über die allumfassende Liebe Gottes und darüber, dass wir Jesus Christus in jedem, ja wirklich in jedem Menschen erkennen können.



Gebet der Woche

Ich komme zu dir mit meinem Bittgebet,
HERR, zur Zeit der Gnade.
Gott, in deiner großen Huld erhöre mich, mit deiner rettenden Treue!
Erhöre mich, HERR, denn gut ist deine Huld,
wende dich mir zu in deinem großen Erbarmen!
Ich bin elend und voller Schmerzen,
doch deine Hilfe, Gott, wird mich erhöhen.
Ich will im Lied den Namen Gottes loben,
ich will ihn mit Dank erheben.
Die Gebeugten haben es gesehen und sie freuen sich!
Ihr, die ihr Gott sucht, euer Herz lebe auf!
Denn der HERR hört auf die Armen,
seine Gefangenen verachtet er nicht.

Aus dem Antwortpsalm (69) des 15. Sonntags im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Seit langem war ich in diesem Jahr wieder einmal zur Fronleichnamsprozession in meiner Heimatstadt Mosbach. Dort ist es nach wie vor schöner Brauch, dass der gesamte Prozessionsweg mit einem durchgängigen Blument Teppich ausgelegt wird. Ornamente wie ein Lamm, das Christuszeichen IHS oder ein Korb voller Brote und Fische zieren die Straßen. Zu Beginn des Weges hatten Jugendliche ein leeres Rechteck aus Gras gelegt, und innen war zu lesen: „Hier könnte Ihre Werbung stehen!“

Mich hat diese Idee sehr angesprochen. Meine Werbung auf dem Weg: Welches Motiv würde ich wählen? Gibt es ein Motto, das mich besonders bewegt, einen Slogan, der meinen Weg mit Gott auf den Punkt bringt? Ausdrucksstark und prägnant sollte er sein, eingängig und pfiffig zugleich. Eine Bekannte sagte spontan, sie würde schreiben: „Ich bin so frei!“

Mir gefällt ihr Vorschlag. Unser Weg mit Gott ist ein Weg der Freiheit, wenn etwa Paulus den Galatern schreibt, „zur Freiheit hat uns Christus befreit“, und seine Gemeinde auffordert, sich nicht in neue Abhängigkeiten zu begeben. Dies entspricht ganz dem Geist Jesu, wenn dieser Menschen dazu ruft, alle falschen Bindungen hinter sich zu lassen, um sich frei in seine Spur zu begeben. Allein das Vertrauen in ihn und seine Botschaft befreit zum Leben. Diese Freiheit gibt den Mut und die Entschlossenheit, einen anderen Weg zu gehen, als es der Mainstream vorgibt, wo es häufig darum geht, durch Äu-

ßerlichkeiten zu glänzen.

„Ich bin so frei!“ Der Slogan meint weniger die Ausstellung eines Freibriefs, dass ich mir in der Spur Jesu alles erlauben kann. Vielmehr geht es um die Gewissheit: Wenn ich mich mit ihm auf den Weg mache, mich in seine Spur begeben, dann bin ich so frei, wie ein Mensch nur sein kann. Sein Weg wird in die letzte Angst von uns Menschen führen, in den Tod, aber wir glauben, dass er diesen durch seine Auferweckung überwunden hat.

„Ich bin so frei!“ meint, dass die Bindung an ihn mich zum Leben befreit, weil auch ich keine Angst mehr zu haben brauche, weder vor dem Leben noch vor dem Tod. Dann allerdings kann ich von diesem Geist der Freiheit bewegt meinen Weg gehen, freilich so, dass auch er manches in Frage stellt.

Es freut mich immer wieder, wenn Papst Franziskus uns zu dieser Freiheit ermutigt. Bisweilen weicht er selbst von Bräuchen und Konventionen ab, weil er meint, sie würden die Botschaft Jesu verdunkeln, indem er zum Beispiel einen Kleinwagen wählt, Kinder auf seinem Stuhl sitzen lässt oder vor afrikanischen Politikern niederkniet und ihnen die Füße küsst.

„Ich bin so frei!“ ist für mich ein Lebensmotto, das mich ermutigt, mich mit diesem Jesus von Nazareth auf den Weg zu machen entsprechend dem Hinweis: „Hier könnte Ihre Werbung stehen!“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 14. Juli,
15. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Dtn 30,10-14, APs: Ps 69,14 u. 17.30-31.33-34.36-37 oder Ps 19,8.9.10.11-12, 2. Les: Kol 1,15-20, Ev: Lk 10,25-37

**Montag – 15. Juli,
hl. Bonaventura, Ordensmann, Bischof, Kirchenlehrer**
Messe vom hl. Bonaventura (weiß); Les: Ex 1,8-14.22, Ev: Mt 10,34-11,1 oder aus den AuswL

**Dienstag – 16. Juli,
Gedenktag Unserer Lieben Frau auf dem Berge Karmel**
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 2,1-15a, Ev: Mt 11,20-24; **Messe vom Gedenktag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 17. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 3,1-6.9-12, Ev: Mt 11,25-27

Donnerstag – 18. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 3,13-20, Ev: Mt 11,28-30

Freitag – 19. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 11,10-12,14, Ev: Mt 12,1-8

**Samstag – 20. Juli,
hl. Margareta, Jungfrau, Märtyrin in Antiochien; hl. Apollinaris, Bischof von Ravenna, Märtyrer; Marien-Samstag**
Messe vom Tag (grün); Les: Ex 12,37-42, Ev: Mt 12,14-21; **Messe von der hl. Margareta** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Apollinaris** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER HEILIGEN: MÄRTYRER VON SCILI

„Anbetung nur Gott!“



Aus den Prozessakten der Scilitanischen Märtyrer, den ältesten Textzeugnissen des Christentums auf Latein.

Der Prokonsul Saturninus führte die Verhandlung und sagte: „Ihr könnt Straferlass unseres Herrn Kaisers erlangen, wenn ihr zur Vernunft zurückkehrt!“

Speratus: „Wir haben niemals etwas Strafwürdiges getan. Nie haben wir bei etwas Schlechtem mitgeholfen. Wir haben nie jemandem etwas Böses gewünscht, sondern sogar noch gedankt, wenn man uns misshandelt hat. Wir sind darum gute Untertanen des Kaisers.“

Saturninus: „Auch wir sind fromme Leute. Unsere Religion ist einfach: Wir schwören beim göttlichen Schutzgeist unseres Herrn, des Kaisers. Wir beten für sein Wohlergehen. Und das müsst auch ihr tun!“

Speratus: „Wenn du mir jetzt ruhig zuhörst, will ich dir das Mysterium der Einfachheit unserer Religion enthüllen.“

Saturninus: „Einweihen willst du mich also in eure Mysterien? Und zwar indem du auf unsere Religion schimpfst? Nein, da höre ich nicht zu! Es wird besser sein, du schwörst jetzt beim Glücksgeist des Herrn Kaisers.“

Speratus: „Ein vergottetes Kaisertum über diese Welt kann ich niemals anerkennen. Ich diene jenem Gott, den keines Menschen Auge gesehen hat und sehen kann. Ich habe noch nie gestohlen. Bei jedem Kauf habe ich auch die staatliche Steuer bezahlt. Denn hierin erkenne ich durchaus meinen Herrn an, den Kaiser, den König über die andern Könige, den Kaiser über alle Völker.“

Nun sagte Saturninus zu den übrigen: „Lasst wenigstens ihr ab von diesen schlechten Meinungen!“

Speratus: „Schlechte Meinungen sind zum Beispiel: Menschenmord begehen oder falsches Zeugnis ablegen.“

Saturninus: „Lasst doch ab von den Narreteien, die dieser euch vormacht!“

Heilige der Woche

Märtyrer von Scili

aus Scili (heute Kasserine, Tunesien)
hingerichtet: 17. Juli 180 in Karthago (heute Ruinen bei einem Vorort von Tunis)
Gedenktag: 17. Juli

Nach dem nordafrikanischen Kirchenschriftsteller Tertullian (gestorben nach 220 n. Chr.) war der Prokonsul von Karthago, Publius Vigellius Saturninus, der Erste, der in Nordafrika Christen wegen ihres Glaubens zum Tode verurteilte. Am 17. Juli 180 wurden drei Männer, Speratus, Nartzalus und Cittinus, sowie drei Frauen, Donata, Vestia und Secunda, als Christen angeklagt und zum Tod durch das Schwert verurteilt. In den Gerichtsakten werden noch weitere Namen genannt. Jeweils am Jahrestag der Hinrichtung wurde der Bericht in der Gemeinde vorgelesen. Auch Augustinus verwendete ihn mehrfach in seinen Predigten. *red*

Da sagte Cittinus: „Wir fürchten niemanden, außer unsern Herrn, den Gott, der in den Himmeln ist.“

Und Donata fügte hinzu: „Ehre dem Kaiser, weil er Kaiser ist. Anbetung nur Gott!“

Vestia sagte: „Ich bin eine Christin!“

Secunda sagte: „Was ich bin, das will ich auch sein!“

Saturninus wandte sich wieder an Speratus: „Bleibst du bei dem Bekenntnis, ein Christ zu sein?“

Speratus: „Ich bin ein Christ!“ Und alle bekannten das Gleiche wie er.

Saturninus: „Wollt ihr Bedenkzeit haben?“

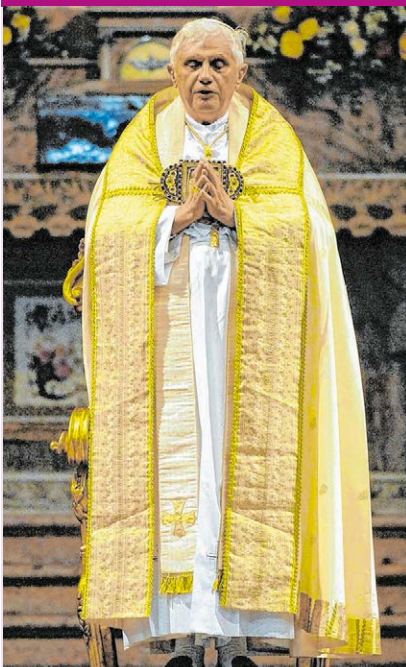
Speratus: „In einer so heiligen Sache gibt es nichts zu bedenken!“

Saturninus: „Ich biete euch 30 Tage Bedenkzeit an, überlegt es gut!“

Aber Speratus wiederholte: „Ich bin ein Christ!“ Und alle stimmten ihm bei.

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: KNA

Die Märtyrer finde ich gut ...



„Dieselbe Liebe, die den Sohn Gottes dazu drängte, sich zu erniedrigen und bis zum Tod am Kreuz gehorsam zu sein, drängte auch die Märtyrer dazu, das Leben für das Evangelium hinzugeben. Dieses Unterscheidungsmerkmal des christlichen Martyriums muss immer wieder neu betont werden. Es ist ausschließlich ein Akt der Liebe zu Gott und zu den Menschen, die Verfolger eingeschlossen. Der christliche Märtyrer nimmt den Tod von innen her an und verwandelt ihn in eine Tat der Liebe. Gewalt wird in Liebe umgewandelt und so Tod in Leben.“

Papst Benedikt XVI. beim Gebet für die Märtyrer der Gegenwart am Gedenktag des heiligen Proto-Märtyrers Stephanus 2007

Urteil

über die Märtyrer von Scili

Da verlas der Prokonsul Saturninus von einer Wachs-tafel das Endurteil: „Speratus, Nartzalus, Cittinus, Donata, Vestia, Secunda und mehrere andere haben bekannt, nach Christenweise zu leben. Man hat ihnen die Wege geebnet zur Rückkehr in die römische Religion.

Aber sie haben sich hartnäckig geweigert.

Das Urteil lautet darum:

Sie sollen enthauptet werden!“

Speratus sagte: „Dank sagen wir Gott!“ Nartzalus sagte: „Heute noch, ihr Märtyrer, sind wir im Himmel.

Gott sei Dank!“

Der Prokonsul Saturninus ließ durch einen Herold verkünden: „Speratus, Nartzalus, Cittinus, Veturius, Felix, Aquilinus, Laetantius, Januararia, Generosa, Vestia, Donata, Secunda sollen zur Hinrichtung abgeführt werden!“

Alle sagten: „Gott sei Dank!“

So wurden alle zu gleicher Zeit der Krone des Martyriums teilhaft. Nun herrschen sie mit dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit. Amen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ein Leben ganz im Zeichen der Mission

Die ganze Welt zu Gast in Regensburg. So könnte man das diesjährige Heimaturlaubertreffen der Missionarinnen und Missionare der Diözese Regensburg überschreiben. Organisiert wurde das Treffen von der Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg. **Seite II**

Bischof Rudolf dankt Weihejubilaren

Die Priester der Weihejahrgänge 1954, 1959 und 1969 haben mit Bischof Rudolf Voderholzer, der für die Priesterjubilare schon der dritte oder sogar vierte Oberhirte ist, eine Dankesmesse in der Sailer-Kapelle im Hohen Dom St. Peter in Regensburg gefeiert. **Seite III**

Jubiläumsfeier: 50 Jahre Freilichtmuseum Massing

Historische Häuser der Region zu erhalten und mit ihnen auch die Erinnerung an die Lebens- und Arbeitsweise der Menschen früher, ist heute genauso wichtig und wertvoll wie vor 50 Jahren. Bei der Jubiläumsfeier im Freilichtmuseum in Massing wurde dies immer wieder hervorgehoben. **Seite X**

Kritikfähigkeit ist wichtige Basis

Missio canonica für 46 Referendare an weiterführenden Schulen

WALDETZENBERG (pdr/md) – Mit einem feierlichen Gottesdienst sowie der festlichen Überreichung der Urkunden erfolgte in der Waldetzenberger Pfarrkirche St. Markus sowie im Saal des Brauereigasthofes Goss in Deuerling die Verleihung der Missio canonica. Heuer bekamen 46 Referendare an weiterführenden Schulen diese kirchliche Beauftragung zur Erteilung des Religionsunterrichts – deutlich weniger als im letzten Jahr mit 63 jungen Lehrerinnen und Lehrern.

Domdekan Johann Neumüller begrüßte in seiner Eigenschaft als Schulreferent der Diözese die jungen Lehrkräfte und deren Angehörige sowie die Seminarlehrer und die Ministerialbeauftragten der drei Schulgattungen – besonders die zum Schuljahresende aus dem Dienst scheidenden Ministerialbeauftragten für die Realschulen in der Oberpfalz und in Niederbayern, Maria Kinzinger und Bernhard Aschenbrenner. Beiden dankte er für die „harmonische Zusammenarbeit“ in den zurückliegenden Jahren.

Den jungen Lehrern und Lehrerinnen wünschte der Schulreferent „viel Freude bei dem nun eigenverantwortlich gestalteten und geprägten Religionsunterricht“ und dankte ihnen für die „Bereitschaft am gemeinsamen Dienst an der Schule“.

Etwas Besonderes

„Ich schätze den Religionsunterricht außerordentlich. Ich habe selbst einen hervorragenden Religionsunterricht erfahren. Ich danke Ihnen für diesen Dienst und für die Ausbildung. Durch die Taufe und



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (vorne, Mitte) mit den Referendarinnen und Referendaren, dem Schulreferenten Domdekan Johann Neumüller (letzte Reihe, Erster von rechts), den Schuldirektoren und Seminarlehrern. *Foto: pdr*

Firmung sind Sie mit dem Heiligen Geist gestärkt und damit eigenverantwortlich zu Zeugen des Glaubens bestellt. Aber die Kirche hält den Religionsunterricht für etwas ganz Besonderes, weshalb sie zu dessen Erteilung die Missio canonica vorsieht“, beschrieb Bischof Voderholzer in seiner Begrüßung den Gehalt dieser Aussendung.

In seiner Predigt ging der Oberhirte auf das Phänomen „Glauben“ in heutiger Zeit ein. „Noch nie musste man so viel glauben wie heute“, stellte der Bischof einleitend fest und verwies auf die Nachrichten- und Informationsvielfalt in den Printmedien, in Rundfunk, Fernsehen und Internet. Er machte aber auch auf die Nachrichtenauswahl, auf ganze oder Teilwahrheiten und bisweilen Unterschiede zum Original bei Übersetzungen aufmerksam.

Im Blick auf die junge Generation sprach er das gefährlich große Vertrauen in die sozialen Medien

und Netzwerke an und empfahl den angehenden Religionslehrern, den Kindern und Jugendlichen in diesem Kontext „größere Kritik beziehungsweise ein Maß an Misstrauen mit auf den Weg zu geben“.

Ebenso sprach der Bischof die vermeintliche Unvereinbarkeit von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und christlichem Glauben an, was für viele Menschen ein Problem sei. „Ich bin so froh, dass ich in der Schule durch einen guten Physik-, Geschichts- und Religionsunterricht von der Vereinbarkeit der beiden Aspekte überzeugt wurde. Die Bibel ist kein naturwissenschaftliches Auskunfts-buch. Wir brauchen keine Angst vor einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu haben. Wenn die Leute kritikfähiger wären, würden sie mehr in die Kirche gehen“, appellierte Bischof Voderholzer an die jungen Lehrerinnen und Lehrer und verband dies mit dem Wunsch, stärkere Kritikfähigkeit auch als Basis ihrer Tätigkeit zu sehen.

Nach dem Glaubensbekenntnis aller Gottesdienstbesucher legten die 46 Lehrerinnen und Lehrer ihr Versprechen ab. Danach beauftragte sie Bischof Voderholzer zur Erteilung des Religionsunterrichts. Aus den Händen von Bischof Voderholzer, Schulreferent Neumüller und der jeweiligen Seminarlehrer erhielten die Referendare nach dem Gottesdienst im Saal des Brauereigasthofes Goss ihre Urkunden. Die eigene religiöse Verankerung der Referendarinnen und Referendare sah Schulreferent Neumüller in seinem Grußwort als wichtige Basis eines guten Religionsunterrichts.

Das Vorbild der Lehrkräfte betonte auch die scheidende Ministerialbeauftragte für die Realschulen in der Oberpfalz, Leitende Realschuldirektorin Maria Kinzinger. Bei Herausforderungen wie Globalisierung und Digitalisierung sei die Vermittlung von Werten – Empathie, Toleranz, Solidarität – wichtig.

„Zwischen den Welten“

Heimaturlaubertreffen der Missionarinnen und Missionare der Diözese

REGENSBURG/NITTENDORF (pdr/sm) – Die ganze Welt zu Gast in Regensburg. So könnte man das diesjährige Heimaturlaubertreffen der Missionarinnen und Missionare der Diözese Regensburg überschreiben. In diesem Jahr fand das zweitägige Heimaturlaubertreffen im Exerzitienhaus Werdenfels in Nittendorf und in Regensburg statt.

Organisiert wurde das Treffen von der Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg. Für deren Leiterin Ruth Aigner ist es eine Form der Wertschätzung und des Dankes angesichts der Leistung, die die Missionare teils seit Jahrzehnten erbringen. „Es ermöglicht ein Zusammenkommen von Gleichgesinnten, deren Leben ganz im Zeichen der Mission und des Glaubens steht.“

Gespräche mit dem Bischof

Bischof Rudolf Vorderholzer feierte mit den Missionarinnen und Missionaren eine Vesper in der Bischöflichen Hauskapelle, bevor er die Teilnehmer des Heimaturlaubertreffens durch seine reichhaltige Krippenausstellung führte. Begeistert bestaunten die Gäste die verschiedenen Krippendarstellungen aus aller Welt – sei es aus Polen, Deutschland oder dem afrikanischen Kontinent.

Im Anschluss an die Führung stand ein gemeinsames Abendessen mit dem Bischof auf dem Programm. Dabei nahm er sich viel Zeit, um mit jeder und jedem ins Gespräch



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer mit den Missionarinnen und Missionaren auf Heimaturlaub in der Bischöflichen Hauskapelle. Foto: pdr

zu kommen. Gespannt verfolgte Bischof Rudolf die Berichte aus den jeweiligen Missionsländern und stellte zahlreiche Nachfragen. Für ihn sei das Treffen mit den Heimaturlaubern „ein Stück Fortbildung, weil ich so viel aus erster Hand erfahre, was ich auf keine andere Weise oder durch kein Medium so erfahren würde“, betonte Bischof Rudolf. Er hätte noch „stundenlang mit den Missionarinnen und Missionaren“ sprechen können.

In 23 Ländern

Rund 70 Missionare aus der Diözese Regensburg arbeiten in 23 Ländern. In diesem Jahr kamen sechs von ihnen zum Heimaturlaubertreffen nach Regensburg und

verbrachten zwei gemeinsame Tage. Am zweiten Tag stand die Besichtigung der neuen Synagoge in Regensburg auf dem Programm. Auch die ehemaligen Missionarinnen und Missionare aus dem Bistum Regensburg waren zum Heimaturlaubertreffen eingeladen. Der Austausch über Probleme und die aktuellen Missionsentwicklungen standen dabei im Vordergrund.

Nach einer musikalischen Einlage von Hubert Tremel und passenden Gedanken und Texten von Pfarrer Christoph Seidl im Kolpinghaus wurde das Heimaturlaubertreffen mit einer gemeinsamen Andacht im Dom St. Peter, durch Domkapitular Thomas Pinzer, den Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg, beschlossen.

Hilfe für behinderte Kinder in Kerala

HAINSBACH (jba/md) – Am Schluss eines Sonntagsgottesdienstes hat Rita Leipold im Auftrag des Pfarrgemeinderates und der Dorffrauen an Pfarrvikar John Varghese die stattliche Spende von 300 Euro aus dem Erlös des Palmbüscherverkaufes überreicht. Tage vor dem Palmsonntag hatten sich Mitglieder des Pfarrgemeinderates und der Dorffrauen getroffen, um aus Buchsbaum und Palmkätzchen Palmbüscherl zu binden, die dann am Palmsonntag den Kirchenbesuchern zum Verkauf angeboten wurden.

Der Geistliche zeigte sich hocherfreut über den ansehnlichen Erlös und dankte allen Helfern für ihren Fleiß und Einsatz. Die Spende wird von Pfarrvikar John Varghese in vollem Umfang an ein Heim für behinderte Kinder in seiner Heimatpfarrei in Kerala weitergeleitet.

1000-Euro-Spende für sauberes Wasser

BOGEN (pk/md) – Die Vorstandschaft der Kolpingsfamilie Bogen mit Vorstand Wolfgang Neumeier hat Stadtpfarrer Peter König aus Vilsbiburg eingeladen, um in einem Vortrag über das „Haus Straubing“ in Wa/Ghana zu informieren. Zum Schluss wurde Pfarrer König eine Spende von 1000 Euro überreicht. Die Spende soll in die Reparatur eines LKWs für den Transport von sauberem Wasser investiert werden. Stadtpfarrer König dankte für die großzügige Spende für die Diözese Wa. Auch Bischof Richard, der neue Bischof von Wa, sandte ein Dankeschreiben an die Kolpingsfamilie.

Sonntag, 14. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Weiden-Herz Jesu anlässlich der Segnung des neuen Pfarr- und Jugendheims:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 15. Juli

18.30 Uhr: Regensburg: Vesper und Begegnung mit Ruhestandsgeistlichen.

Mittwoch, 17. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Maxhütte-Haidhof-St. Barbara anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Firmspendung für die Pfarreiengemeinschaft Maxhütte-Haidhof-Rappenbügl.

16 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich der Verabschiedung von Domkapellmeister Roland Büchner.

18 Uhr: Regensburg – Domspatzen (Wolfgang-Saal): Festakt.

Donnerstag, 18. Juli

10.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Austausch mit der Ordensleitung der Mällersdorfer Schwestern.

16.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Vesper und Begegnung mit in der Wissenschaft tätigen Geistlichen.

Freitag, 19. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Dankmesse mit den Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1994.

17 Uhr: Pentling: Führung für die Ritter vom Heiligen Grab durch das „Papsthaus“ in Pentling. Anschließend Vesper in der Bischöflichen Hauskapelle in Regensburg.

Samstag, 20. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Nagel-Maria Rosenkranzkönigin anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Firmspendung für die Pfarrei.

18 Uhr: Regensburg – Dom: Besuch des Festkonzerts zum Jubiläum „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“: Gustav Mahlers Symphonie Nr. 2 in c-Moll („Auferstehungs-symphonie“).

Sonntag, 21. Juli

14 Uhr: Regensburg – Neupfarrkirche: Teilnahme am Gottesdienst anlässlich der Verabschiedung von Oberkirchenrat Hans-Martin Weiss (Regionalbischof im Kirchenkreis Regensburg) und Grußwort beim anschließenden Empfang.



Menschliches Gesicht der Kirche

Bischof dankt Weihejubilaren der Weihejahrgänge 1954, 1959 und 1969

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Priester der Weihejahrgänge 1954, 1959 und 1969 haben mit Bischof Rudolf Voderholzer, der für die Priesterjubilare schon der dritte oder sogar vierte Oberhirte ist, eine Dankmesse in der Sailer-Kapelle im Hohen Dom St. Peter gefeiert.

Vor vielen Jahren haben sie ihre gefalteten Hände in die Hände des jeweiligen Bischofs gelegt und ihm und seinen Nachfolgern Gehorsam und Ehrfurcht gelobt. „Und heute darf ich mit Ihnen Ihr Jubiläum feiern und danke sagen“, freute sich Bischof Rudolf. All jene Priester, denen es nicht oder nicht mehr möglich war, dieser Feier beizuwohnen, schloss Bischof Rudolf ins Gebet ein.

Mit der Kirche sei es ja immer so eine Sache, stellte Bischof Rudolf in seiner Predigt fest: Wenn Kirche Thema in der politischen und medialen Öffentlichkeit sei, erscheine sie abstrakt und unpersönlich. Klerus, Priester sowie der Zölibat kämen zumeist eher schlecht weg,



▲ Für das gemeinsame Gruppenfoto stellten sich die Jubilare am Grabmal von Erzbischof Michael Buchberger im nördlichen Seitenchor auf. Foto: pdr

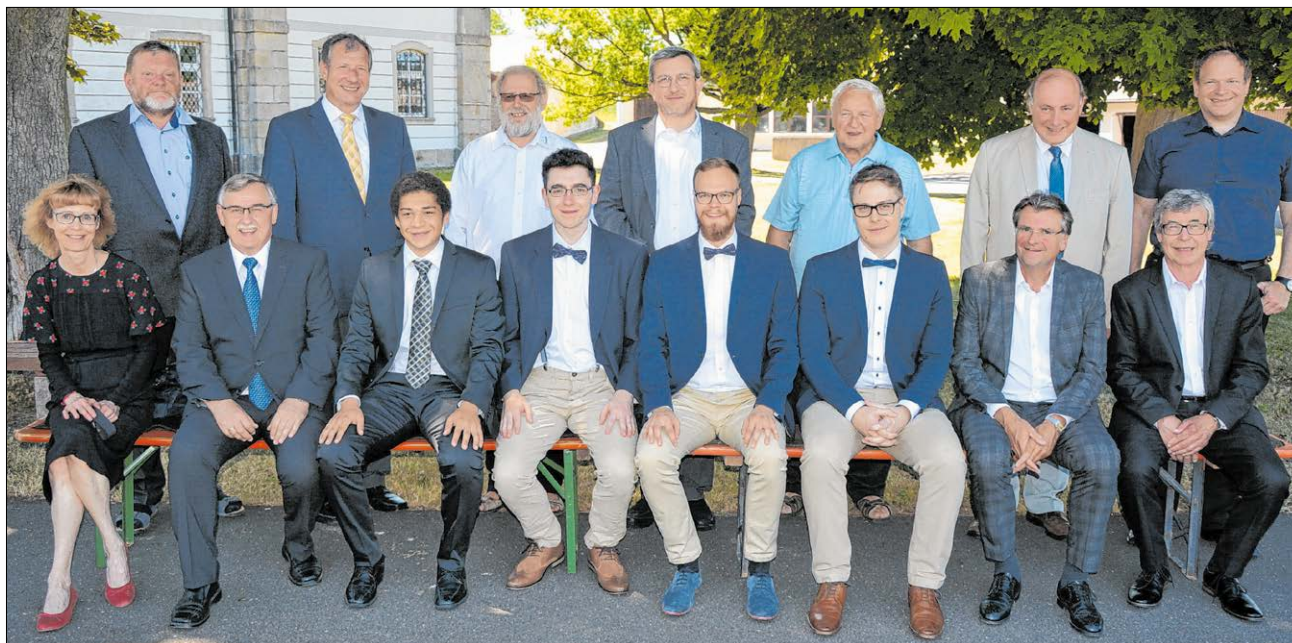
Ganz anders zeige sich die Wahrnehmung im Kleinen, Konkreten: Hier spüre man viel Dankbarkeit, Freude, Mitfreude und Respekt gegenüber dem Priesteramt. All die praktizierenden Priester und die sogenannten Priester „i. R.“ – die mitnichten „in Rente“, sondern stets „in Rufweite“

seien und weiterhin das Wort Gottes verkündeten – gäben der Kirche ein konkretes, persönliches und menschliches Gesicht. „Und gerade heute, an Ihrem Jubiläum, haben wir es mit dieser konkreten Kirche zu tun. Das ist, glaube ich, die eigentliche Kirche. Gott sei Dank!“,

machte Bischof Rudolf deutlich. Was das Priesteramt so reich mache, das seien die zahlreichen Begegnungen mit Menschen in allen Lebenslagen. „Es kann keinen schöneren Beruf geben“, bestärkte Bischof Rudolf seine Mitbrüder.

Er bedankte sich mit herzlichen Worten bei ihnen für den langjährigen Heildienst bei der Feier der Sakramente, den Verkündigungsdienst, den Leitungsdienst in den verschiedenen Pfarreien und für die pastoralen Einsätze damals und heute. Er würdigte ihre Arbeit und ihre Geduld. Sie seien nicht gekommen, um lediglich die Ernte einzufahren, sondern stets, um auszusäen, und das mit unermüdlicher Geduld und aus vollem Herzen. „Ja, was täten wir ohne unsere rüstigen Ruheständler?“ Diese eher rhetorische Frage stellte Bischof Rudolf ganz zuletzt in die andächtige Stille der Sailer-Kapelle.

Rüstig sind sie in der Tat, diese Priester der Jahrgänge 1954, 1959 und 1969. Davon zeugt auch ihr Organisationstalent bei sämtlichen Jahrgangstreffen sowie speziell bei dieser Jubiläumsfeier. Insbesondere Franz Xaver Schmidbauer, Kursprecher des Weihejahres 1969, hatte mit dafür gesorgt, dass die Feier so stattfinden konnte.



Vorletzter Abiturjahrgang in Fockenfeld

FOCKENFELD (jr/md) – Es war der vorletzte Jahrgang, der vor der Schließung der Spätberufenschule St. Josef Fockenfeld verabschiedet wurde, ehe die Schule im kommenden Jahr geschlossen wird. Dieses Jahr wurden vier Abiturienten aus der Schule entlassen, im kommenden Jahr werden es nochmals sechs Abiturienten sein. Verabschiedet wurden heuer die Abiturienten Lenard Foggy, Christoph Bockschweiger, Jonas Haufen und der Arzberger Patrik Peschel. Einer der vier wird ein Priesterseminar besuchen, die anderen nehmen andere Studien auf, unter anderem Medizin. Hauptzelebrant und Prediger des Abschlussgottesdienstes war Provinzial Pater Thomas Vanek, der dazu eigens aus Wien angereist war. Musikalisch wurde der Dankgottesdienst vom Ehepaar Brigitte und Alfred Kreuzer (Weiden) und zwei Abiturienten gestaltet. Die anschließende Feier fand im Festsaal des Schlosses statt. Unser Bild zeigt (sitzend, von links) Musiklehrerin Barbara Ernst, Schulleiter Albert Bauer, die vier Abiturienten Lenard Foggy, Christoph Bockschweiger, Jonas Haufen, Patrik Peschel, Provinzial Pater Thomas Vanek und Lehrer Josef Siller sowie (stehend, von links) Lehrer Martin Doleschal, Zweiten Bürgermeister Reinhard Wurm, Pater Benedikt Leitmayr, Seminarleiter und Hausoberen Bruder Markus Adelt, Altbürgermeister Michael Hamann, Oberstudienleiter Georg Hecht (Gymnasium Tirschenreuth) und Lehrer Wolfram Wanninger. Foto: Rosner

Frauenarbeitskreis hilft Frühstücksguppe

KELHEIM/MAINBURG (sr/md) – Die Teilnehmer des Frühstückstreffs Mainburg des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Caritas Kelheim wie auch die ehrenamtlichen Helfer und Claudia Sitzmann, Mitarbeiterin des Sozialpsychiatrischen Dienstes, haben sich sehr gefreut, als Traudl Ernst im Namen des Mainburger Frauenarbeitskreises 100 Euro überreichte. Das Geld stammt aus dem Erlös von Verkäufen unterschiedlicher Handarbeiten, welche die Mitglieder des Frauenarbeitskreises in zahlreichen Arbeitsstunden gefertigt haben. Mit der Spende können künftige Ausflüge des „9 Uhr-Treffs“ finanziell unterstützt werden.

Der Frühstückstreff Mainburg des Sozialpsychiatrischen Dienstes findet seit über 20 Jahren jeden Donnerstag von 9 bis etwa 11 Uhr im Saal des Mainburger Sozialzentrums, Maurer-Jackl-Weg 10, statt. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Frühstück, welches von den engagierten Ehrenamtlichen vorbereitet wird und zwei Euro kostet. Weitere Informationen zum „9 Uhr-Treff“ erhalten Interessierte über die Beratungsstelle für seelische Gesundheit unter Tel.: 094 41/50 07 26. Hier können auch Gesprächstermine vereinbart werden.



▲ Links: Weihbischof Josef Graf mit Mädchen der Malteser Jugend, die den Sonnenzug der Caritas als Helferinnen begleiteten. – Rechts: Nach der Ankunft in Garmisch-Partenkirchen ziehen die Sonnenzug-Teilnehmer zur Feldmesse im Michael-Ende-Park. Fotos: Gerhard Rost/Burcom

UNTERWEGS MIT DEM SONNENZUG

Auf in die Berge!

437 ganz besondere Fahrgäste reisen nach Garmisch-Partenkirchen

REGENSBURG/GARMISCH-PARTENKIRCHEN (ca) – Samstag, 6. Juli, 7.30 Uhr, Gleis 1, Bahnhof Regensburg. Bitte einsteigen, Türen schließen, der Sonnenzug rollt los. 437 Reisende machen sich auf den Weg nach Garmisch-Partenkirchen. Manch einer hat 364 Tage auf diesen einen Tag gewartet. Es ist für einige der einzige Ausflug im ganzen Jahr. Denn eines ist für ältere Menschen oder für Menschen mit Behinderung nicht mehr ganz so leicht: unterwegs sein, gemeinsam reisen, anderen begegnen. Also los geht's! Auf, auf in die Berge! Der Sonnenzug, ein agilis-Sonderzug, bringt die Mitfahrenden ins eindrucksvolle Oberbayern, nach Garmisch-Partenkirchen.

Die Regensburger Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und die Landrätin Tanja Schweiger begrüßen die Sonnenzügler am Gleis und wünschen eine gute Reise. Mit an Bord sind Weihbischof Josef Graf und natürlich Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann sowie die Cheforganisatorin des Sonnenzugs, Brigitte Weißmann. Viele ehrenamtliche Helfer der Caritas und der Malteser – darunter die Malteser Jugend – fahren mit, sowie Ärzte und Pflegekräfte. Vor allem aber sind dabei: Hunderte ältere Menschen und Menschen mit Behinderung. Für sie gibt es den Sonnenzug, ihnen gehört dieser Tag – ein Tag des Reisens, der Begegnungen, des Staunens und, ja, auch des Betens.

Angekommen in Garmisch-Partenkirchen zieht die Reisegruppe in den Michael-Ende-Kurpark. Dort, im Grünen und bei Sonnenschein, sind Sitzreihen aufgebaut und ein Altar ist vorbereitet. Weihbischof Josef Graf hält eine Messe und hat ermutigende Worte im Gepäck. Ältere Menschen oder auch Menschen mit Behinderung seien mit ihren Einschränkungen weniger allein, als sie vielleicht manchmal dächten. Graf sagt: „Jeder Mensch hat seine Grenzen. Und jeder Mensch hat seine Macken, auch wenn man sie nicht immer sieht.“ Wichtig sei allein, wie man mit seinen Einschränkungen umgehe und wie man sie annehme.

Auf diese Weise geistig gestärkt geht es für die Reisenden ins Kur-

park-Restaurant zum Mittagessen mit überraschenden Sitznachbarn und anregenden Gesprächen. Junge und Alte, Gesunde und Kranke, Menschen mit und ohne Behinderung lassen sich die Knödel schmecken. Das Beste aber ist das Erleben der Gemeinschaft. So werden aus manchen Sonnenzug-Tischnachbarn vielleicht bald Freunde.

Im Anschluss daran geht es auf Entdeckertour. Wer mag, nimmt an einer gebuchten Stadtführung teil. So flanieren die Gäste über historische Plätze, an denen bereits Könige residierten, lernen einiges über die bayerische Geschichte und bestaunen die hohe Kunst der Lüftlmalerei. Andere Sonnenzügler entdecken die Stadt auf eigene Faust, suchen

ihre persönlichen Sightseeing-Höhepunkte und sind dabei stets umgeben vom mächtigen Panorama der oberbayerischen Bergwelt. Pünktlich um 16.30 Uhr treffen sich alle wieder am Bahnhof Garmisch-Partenkirchen. Bitte einsteigen, Türen schließen, der Sonnenzug rollt zurück nach Regensburg.

Aber auch die Zugfahrt, die ist lustig. Ausgelassen spielt das Sonnenzug-Quintett, Akkordeonmusik und Gesang tönen durch die Waggonen. Zum urbayerischen Soundtrack tauschen sich die Sonnenzügler über die Erlebnisse des Tages aus. Mancher fährt bereits seit vielen Jahren mit, andere sind zum ersten Mal dabei, wie beispielsweise Harry Landauer, Leiter Verbandspolitik und Kommunikation bei der Caritas Regensburg. Er sagt: „Mein erster Sonnenzug hat mich schwer beeindruckt! Die vielen Helfer – alle wissen, was sie zu tun haben, und alle sind gut gelaunt. Die komplizierte Logistik lief wie am Schnürchen. Und allem voran: Die Freude und Fröhlichkeit unserer Gäste, das Lächeln in so vielen Gesichtern – das geht direkt ins Herz.“

Die Ankunft in Regensburg ist um 20.15 Uhr, Gleis 1. Die Reisenden sind erschöpft, natürlich, doch vor allem glücklich. Die schönen Erlebnisse, die sorgenfreien und abwechslungsreichen Stunden nehmen sie als gute Erinnerungen mit nach Hause. Und auch Caritasdirektor Michael Weißmann ist mit dem Tag rundum zufrieden. „Ich bin begeistert. Alles ist gut gelaufen, und die Freude war unseren Teilnehmern und auch uns selbst ins Gesicht geschrieben. Es gab so viele gute Gespräche und Begegnungen. Ich freue mich schon jetzt auf nächstes Jahr.“ Die Vorbereitungen dafür laufen, denn eines ist klar: Nach dem Sonnenzug ist vor dem Sonnenzug.



▲ Weihbischof Josef Graf (Zweiter von rechts) zelebrierte die Feldmesse im Michael-Ende-Park, Diakon und Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts) assistierte.



▲ Die Klassenbesten mit (von links) Schulleiter Wolfgang Judenmann: Valentin Seewann, Jakob Reisinger, Gabriel Probst und Christoph Preiß. Foto: Domspatzen

Bildung für Demokratie

33 Abiturienten verlassen Nest der Domspatzen

REGENSBURG (mw/md) – Der Wolfgang-Saal des Gymnasiums der Regensburger Domspatzen ist an diesem Tag voll gefüllt. Nach Monaten intensiven Studierens haben die 33 Schüler der Q12 nun die Hochschulreife in der Tasche. Noch ein letztes Mal erheben sich die Männerstimmen der Abschlussklasse und formieren sich zum großen Chor. Sie singen „Nehmt Abschied, Brüder!“.

Zwei Stunden zuvor: Nach dem festlichen Dankgottesdienst in St. Cäcilia begrüßte Schulleiter Wolfgang Judenmann die Abiturienten und alle anwesenden Ehrengäste, Lehrer, Mitarbeitende und Schüler des Gymnasiums. In seiner Ansprache betonte Judenmann, dass Bildung eine unverzichtbare Grundlage für Demokratie sei.

Domkapellmeister Roland Büchner erinnerte daran, wie sehr die Abiturienten in zahlreichen Auftritten unzählige Menschen mit ihrem Gesang bewegt hätten. Mit dieser Absolvía werde er immer die wunderbare Chorreise ins Heilige Land verbinden. Er dankte „seinen Männern“ und bat sie, sich stets dieser Klänge und Bilder zu erinnern und ihnen ein Leben lang nachzuspüren. Für den Elternbeirat gratulierte Vorsitzende Petra Pfaffenheuser und ermutigte die Absolventen, „sich die Zeit zu nehmen, herauszufinden, was euer Weg im Leben und im Beruf ist“.

Zur Abiturfeier gehörte auch die Auszeichnung besonders erfolgreicher Abiturienten, die in einigen Fachgebieten aus der insgesamt recht erfolgreichen Absolvía 2019 herausragten. Die Deutsche Physikalische

Gesellschaft verlieh einen Buchpreis und eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft an Gabriel Probst und eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft an Raphael Weigert und Michael Weinfurter. Letztgenannter erhielt außerdem für seine herausragende Seminararbeit einen Anerkennungspreis der Linde AG.

Den Preis der Deutschen Mathematischen Vereinigung für die beste Leistung im Abitur 2019, verbunden mit einer einjährigen Mitgliedschaft und einem Buchpreis, erhielt in diesem Jahr der Abiturient Gabriel Probst. Er bekam auch den REWAG-Preis für die beste Seminararbeit.

Stipendien von e-fellows.net gab es in diesem Jahr gleich für fünf Abiturienten: Jakob Reisinger, Gabriel Probst, Raphael Weigert, Vincent Tischler und Christoph Baumann. Dieses Stipendium umfasst einen kostenfreien Internetzugang, Gratis-Recherche in über 3000 Datenbanken, kostenlose Jahresabos besonderer Zeitschriften, Mentoren aus der Wirtschaft und exklusive Praktika.

Die Ehrennadel des Altphilologenverbandes für die beste Leistung im Fach Latein bekam Christoph Preiß. Der Preis für Wirtschaftswissenschaften der Herz-Stiftung, verbunden mit einem Buchgeschenk, ging an Raphael Weigert.

Fester Bestandteil der Abiturfeier ist die Vergabe des gut dotierten „Kai-Uwe-von-Hassel-Preises“. Er ging an Jakob Reisinger. Den Förderpreis der Kai-Uwe-von-Hassel-Stiftung erhielt Gabriel Probst, den erstmals ausgelobten Sonderpreis Korbinian Eder. Alle drei Schüler zeichneten sich durch ein besonders hohes Engagement für die Schul- und Chorgemeinschaft aus.

Im Bistum unterwegs

Wiederaufbau nach Abbruch

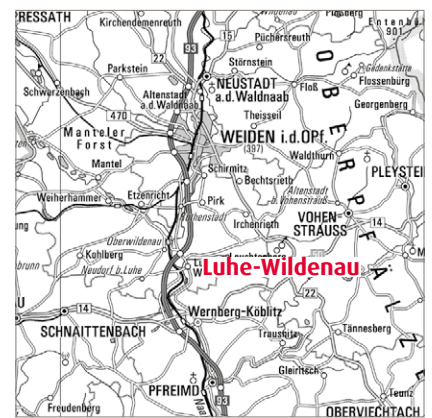
Die Wallfahrtskirche St. Nikolaus in Luhe-Wildenau

Im Oberpfälzer Markt Luhe-Wildenau steht die katholische Wallfahrtskirche St. Nikolaus. Das Gotteshaus erhebt sich auf dem Koppelberg über der Ortschaft. Bereits im 12. Jahrhundert wurde die Kirche in Luhe, das damals zu Böhmen gehörte, genannt. 1376 erteilte der Prager Erzbischof Johann von Jenstein der Kirche das Recht auf einen Ablass. Daraufhin entstand die Wallfahrt. Im Zuge des Calvinismus wurde das Gotteshaus 1617 aufgebrochen; alle Bilder und Statuen wurden entfernt. Der Kirchenraum, dem daraufhin nur mehr das Gestühl und leere Altäre verblieben waren, wurde aber im Zuge der Rekatholisierung bald schon wieder notdürftig mit Bildern und Heiligenstatuen ausgestattet. Nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges wurde die Kirche 1696 abgerissen und im gleichen Jahr neu errichtet.

Heute präsentiert sich St. Nikolaus als Saalkirche mit Satteldach und eingezogenem, an fünf Seiten geschlossenem Chor. Der mit Zwiebelhaube bekrönte Turm steht an einer ungewöhnlichen Stelle: am Scheitel des Chores. Im Innenraum der Kirche befinden sich drei Altäre aus den Jahren 1711/12. Die Figuren von Petrus und Paulus waren ursprünglich wohl am Hauptaltar angebracht, heute stehen sie bei den Seitenaltären. Am Hochaltar schweben zwei Engel. Das Bild darunter zeigt den heiligen Nikolaus als Fürbitter. Im unteren Bildrand wird die Legende von dem getöteten und bereits eingepökelten Kind dargestellt, das durch Nikolaus wieder zum Leben erweckt wurde. Die Seitenaltäre zeigen die Heiligen Nepomuk und



▲ Die Wallfahrtskirche St. Nikolaus auf dem Koppelberg über dem Markt Luhe-Wildenau. Fotos: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Wendelin. Im Jahr 2016 wurde in St. Nikolaus eine neue Orgel geweiht. Der Organist Hans Spindler, der hier seit 40 Jahren Gottesdienste musikalisch begleitet, schenkte diese der Kirche anlässlich seines 60. Geburtstag.

S. W.



▲ Im Innenraum der Kirche befinden sich drei Altäre aus den Jahren 1711/12.



Auf den Spuren von Hauberrisser

REINHAUSEN (ag/md) – Reinhausen hat zu Architekt Heinrich Hauberrisser eine besondere Beziehung. Der große Baumeister hat hier in den Jahren 1906 bis 1909 die Pfarrkirche St. Josef, das Pfarrhaus und das St.-Anna-Kindersyl gebaut. Aus diesem Grund führte der Bürgerverein „Roahausen“ seine jährliche Kulturfahrt „Auf den Spuren von Architekt Hauberrisser“ durch. Das Ziel war heuer Püchersreuth im Oberpfälzer Wald. Hauberrisser hat hier im Jahr 1910 die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul neu gebaut. Ortspfarrer Manfred Wundlechner führte die 49 Fahrtteilnehmer durch das schöne Gotteshaus, gab einen Überblick zur Ausstattung und informierte über die damalige Glaubenssituation in dieser Pfarrei. Das zweite Fahrtziel war die nur vier Kilometer entfernte Wallfahrtskirche St. Quirin. Hier führte der Mesner Alfons Scharnagl durch das „Barockjuwel“ mit seinem herrlichen Akanthusaltar und informierte die Gruppe auch über die Entstehung der Wallfahrt und die Geschichte der Kirche.

Foto: privat

Goldene Profess gefeiert

Jubiläum für Ritaschwester Karola Sieber und M. Veritas Liebl

WÜRZBURG (ik/md) – Schwester Karola Sieber und Schwester M. Veritas Liebl, zwei aus der Diözese Regensburg stammende Ritaschwester, haben ihre goldene Profess gefeiert.

Bei einem festlichen Gottesdienst in der Kapelle des Mutterhauses im Kreise von Mitschwester, Verwandten und Freunden bekräftigten die Jubilarinnen vor Generaloberin Schwester Rita-Maria Käß ihre Gelübde und die Bindung an die Ordensgemeinschaft.



▲ Schwester Karola Sieber (links) und Schwester M. Veritas Liebl (rechts) an ihrem Jubeltag.
Foto: privat

Schwester Karola wurde in Speinshart-Doberthof (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) geboren und trat 1964 bei den Ritaschwester ein. Ihre ersten Gelübde legte sie im April 1969 ab, die ewigen Gelübde im April 1974. Schwester Karola hat den Beruf der Krankenpflege gelernt. Sie hat als Krankenschwester in Würzburg und Schraudenbach gearbeitet, war stellvertretende Pflegedienstleiterin im Haus Clara der Ritaschwester und Leiterin der Krankenstation im Mutterhaus. Als Krankenschwester ist sie weiterhin für die betagten Mitschwester da.

Schwester Veritas wurde in Georgenberg im Landkreis Neustadt an der Waldnaab (Diözese Regensburg) in der Oberpfalz geboren. Am Silvestertag 1963 ist sie ins Kloster eingetreten. Ihre ersten Gelübde legte sie im April 1969 ab, die ewigen Gelübde im April 1974. Schwester Veritas wurde als Krankenschwester und Telefonseelsorgerin ausgebildet und arbeitete in ihrem Beruf als Krankenschwester, als Gesprächsbegleiterin und in den Sozialstationen St. Rita und St. Vinzenz in Würzburg. Nun pflegt sie fürsorglich, verantwortungsvoll und mit einem „grünen Daumen“ den Garten des Mutterhauses.

Die Pflege und ihr Image

Christlicher Krankenhaustag in Bayern tagte in Regensburg

REGENSBURG (sv) – Am vergangenen Dienstag haben sich im Krankenhaus Barmherzige Brüder in Regensburg Vertreterinnen und Vertreter sowohl aus den katholischen Krankenhäusern als auch den Krankenhäusern in evangelischer Trägerschaft zu ihrem jährlichen Christlichen Krankenhaustag in Bayern getroffen.

Nach einem ökumenischen Gottesdienst berichtete Ministerialdirigent Herwig Heide direkt aus dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege in München über die neuesten Entwicklungen in der Krankenhaus- und Gesundheitspolitik.

In einem weiteren Themenblock wurden die Pflege und ihr Image thematisiert. Die christlichen Krankenhäuser haben ihre Wurzeln in der Sorge und Pflege von kranken

und bedürftigen Menschen. In der Pflege tätig zu sein, ist sinnstiftend und hat eine hohe soziale Anerkennung. Dennoch ist der öffentliche Tenor über die Pflege mit einem negativen Beiklang behaftet.

Die Tagung ging mit hochkarätigen Referenten auf Spurensuche, wie das Image der Pflege durch jeden Einzelnen verbessert werden kann. In einer offenen Podiumsrunde diskutierten die Pflegewissenschaftlerin Inge Eberl, der Markendesigner Paul Wagner, die Stationsleiterin Barbara Rückerl und Manfred Sauerer von der Mittelbayerischen Zeitung gemeinsam mit dem Publikum über ihren Einfluss auf das Image.

Im letzten Tagungsbeitrag brachte Pfarrer Christoph Seidl gemeinsam mit dem Songwriter Hubert Tremel spitzfindig, musikalisch und wortgewaltig die erfreulichen und überraschenden Seiten der Pflege zum Klingen.

Voll Vertrauen nach Dortmund

Ökumenische Radpilgerfahrt zum Evangelischen Kirchentag

RAPPENBÜGL/DORTMUND (hp/md) – „Was für ein Vertrauen“, dieser Spruch aus dem Buch der Könige war das Motto des Evangelischen Kirchentages, der in Dortmund stattgefunden hat. 28 Rappenbügler Radpilger mit Pilgerleiter Heribert Popp hatten Vertrauen in ihre Kondition und machten sich auf den 650 Kilometer langen Pilgerweg zur Eröffnung des Kirchentages nach Dortmund.

22 Kilometer vor dem Ziel schlossen sich die Rappenbügler Radler mit 100 „Brot für die Welt“-Fahrradfahrern zusammen und führen mit prominenter Unterstützung, wie durch den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, zum „Zentrum Kinder“ in Dortmund, wo eine kleine Begrüßung stattfand.

Vertrauen hatten die Radpilger in die von „Pilger-Navigator“ Karl Fleischmann ausgearbeiteten gpx-Routen, die viele auf ihre Fahrradnavis geladen hatten und so streng

der „Karl-Route“ folgten. Insgesamt waren 4500 Höhenmeter auf die 650 Kilometer zu überwinden, was bei der Hitze viele Schweißperlen ins Gesicht trieb. Das Tagespensum betrug jeweils rund 100 Kilometer.

Vertrauen hatten die Pilger auch in Gott. Muteten sie sich diese Strapazen doch nicht aus sportlichen, sondern aus religiösen Gründen zu. So feierten sie vier Mal Gottesdienste, wie zum Reisesegen in Rappenbügl, in der St.-Konrad-Kirche in Ruhla bei Eisenach, wo der Pfarrer mit seinen aus dem Leben gegriffenen Anekdoten alle begeisterte, in der Krypta des Domes zu Paderborn und beim Fronleichnamsgottesdienst in Unna. Sie hielten in den Kirchen des Weges, abwechselnd katholisch und evangelisch, täglich drei Andachten. Die Andachten stammten aus dem Rappenbügler Pilgerbuch. In Dortmund erlebten die Radpilger den Eröffnungsgottesdienst am Hansaplatz und genossen mit 100 000 Kirchentagsbesuchern eine kulinarisch-musikalische Reise durch die Region.



▶ Rappenbügler Radpilger in Paderborn.

Foto: privat

Handwerk, Kunst
und Kirche

Über die Jahrhunderte haben Künstler, Handwerker und Baumeister im Auftrag der Kirche Gebäude und Kunstwerke geschaffen, die ganze Epochen geprägt haben. Und auch heute ist das künstlerische und architektonische Schaffen für Kirchen und Klöster richtungsweisend.

Foto: Mohr

Die Kreuzblumen von St. Peter

REGENSBURG (sv) – „Gigant des Mittelalters“, „gebauter Glaube“, „Meisterwerk der Gotik“, „steinernes Herz der Diözese“ und natürlich „Haus Gottes“ – all diese Bezeichnungen drücken die Bedeutung des Regensburger Doms aus. 250 Jahre lang haben Künstler, Handwerker und Baumeister mit aller Begeisterung an der Kathedrale gebaut, viele von ihnen im Bewusstsein, die Fertigstellung selbst nicht miterleben zu können.

Heute ist der Dom, besonders seine in den Himmel ragenden Türme, das Wahrzeichen Regensburgs. Das war aber nicht immer so. Nach der ersten Bauphase des Domes wurde 1525 der Dombau eingestellt, auch weil die Gotik dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprach. Der Dom blieb unvollendet. Über mehrere Jahrhunderte hatten pyramidenartige Dachabschlüsse die Türme gekennzeichnet, sogenannte Notdächer.

Erst 1859, mit der Wiederentdeckung der Gotik und durch die treibende Kraft Ludwigs I. und des damaligen Regensburger Bischofs Ignatius von Senestrey, war die Fertigstellung angegangen worden. Sie hatte zehn Jahre, bis 1869, gedauert. Zur Fertigstellung wurde ein Fest rund um den Dom gefeiert. Überall in der Stadt läuteten die Glocken. In allen Gottesdiensten im gesamten Bistum wurde das „Te Deum“ lobpreisend angestimmt. In diesem Jahr nun feiern die Domtürme ihr Jubiläum: Vor 150 Jahren wurden sie fertiggestellt. Sie sind Wahrzeichen, aber auch Wegmarken, die den Blick zum Himmel lenken. Es sind die Türme der gotischen Dome, welche in den Himmel ragen als Wille zur Höhe und Zeichen der Sehnsucht der Schöpfung, in den Got-



▲ Im Garten der Dombauhütte: Hüttenmeister Helmut Stuhlfelder neben einer ursprünglichen und einer rekonstruierten Kreuzblume der Regensburger Kathedrale St. Peter. Foto: Wolke

tesursprung zurückzukehren. Die hohen Türme wollen auf etwas Höheres verweisen, was den Menschen übersteigt und es zu verwirklichen Lebensauftrag ist. Die Türme sind deshalb so hoch, weil man sie immer sehen, nicht aus den Augen verlieren soll und deshalb immer daran erinnert wird.

Die Spitzen der Domtürme werden gleichsam gekrönt von Kreuzblumen. Kreuz und Blume verbinden Tod und Auferstehung. Wo Himmel und Erde sich berühren, blüht aus dem Kreuz das neue Leben. Die Kreuzblume, angebracht am höchstmöglichen Sichtbarkeitspunkt der

Regensburger Öffentlichkeit, steht für das Kennzeichen des christlichen Abendlandes.

Bischof Rudolf Vorderholzer erklärt dazu: „Die Steinmetze haben große Kunstfertigkeit entwickelt, diese Kreuzblumen verschieden groß und verschieden aufwendig aus dem Stein zu meißeln. Alle Fialen, also die kleinen Türmchen, und natürlich die großen Turmspitzen werden mit solchen Kreuzblumen gekrönt. Man sieht sie fast überall am Dom.“

Das Schöne daran sei, so der Bischof, dass die Kreuzblume das Kreuz mit dem Leben verbinde. Sie weise über das Leiden hinaus in die Wirklichkeit des neuen Lebens der Auferstehung hinein. „Und mit der Kreuzblume haben es die gotischen Steinmetze auch geschafft, dass die Spitzen der Türme und Fialen von allen Seiten betrachtet immer wie ein Kreuz aussehen. Bei den normalen Balkenkreuzen erkennt man die Kreuzform nur von vorn oder von hinten.“

Der Bischof erinnert weiter an die öffentliche Diskussion um die Sichtbarkeit des Kreuzes in

staatlichen Räumen und bekennt: „Ich finde es großartig, und es entspricht doch auch der christlichen Prägung unserer Stadt, dass seit der Vollendung der Domtürme die beiden Kreuzblumen, mit denen die Türme gekrönt sind, die Stadt und alle ihre Bewohner vom höchsten Punkt her gewissermaßen mit dem Kreuz bezeichnen, und das heißt: segnen.“

Den Betrachtern, wenn sie wieder einmal zu den Domtürmen hinaufschauen, legt er ans Herz, für sich dann leise zu sprechen: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“

seit 1920
Georg Rauscher
Turmuhrnfabrik

Turmuhren
Zifferblätter
Zeigerpaare
Läuteanlagen
Glockenstühle
Glockenspiele
Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand



Schwarzmaier
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleibung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhaufenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmaier.de



Bei Pflegegrad
Bezuschussung bis
€ 4000,- möglich!

**Sichere Handläufe für
innen und außen**

Treppen normgerecht und preiswert nachrüsten!

Kostenlose Prospekte für Innen- oder
Außenhandläufe anfordern!

E-Mail: landshut@flexo-handlauf.de

☎ 08772 8035086

www.landshut.flexo-handlauf.de



Ihr Ansprechpartner:
Martin Beck

„Ich bin stolz auf euch!“

Bischof Rudolf feiert mit beim Dankeschönfest zur 72-Stunden-Aktion

REGENSBURG (pdr/sm) – Unter dem Motto „Dich schickt der Himmel“ hat der Bund der Katholischen Jugend (BDKJ) mit Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag in Regensburg ein Dankeschönfest zur gelungenen 72-Stunden-Aktion gefeiert.

Bereits zum zweiten Mal nach 2013 hatte der BDKJ zu einer bundesweiten 72-Stunden-Aktion eingeladen. „Uns schickt der Himmel“ – das war das Motto der Aktion, die vom 23. bis zum 26. Mai auch im Bistum Regensburg stattfand. Der Auftrag dabei: In 72 Stunden ein Projekt mit Mehrwert für die Gesellschaft umsetzen. Alleine in der Diözese Regensburg setzten sich 158 Aktionsgruppen für einen sozialen Zweck in ihren Dörfern und Städten ein. Mehr als 3200 Jugendliche und junge Erwachsene engagierten sich dabei.

Beim Dankeschönfest zur 72-Stunden-Aktion mit Bischof Voderholzer wurde zunächst ein Gottesdienst in Ziegetsdorf-St. Josef gefeiert. „Die Breite, die Vielfalt, welche die 158 Aktionsgruppen an Aktionen durchgeführt haben, ist außerordentlich beeindruckend. Ich habe eure Aktionen angeregt verfolgt. Von der Sorge um die Biene



▲ Bischof Rudolf lobte in seiner Predigt die Jugendlichen und dankte. Foto: pdr

und der Installation von Insektenhotels über das Anlegen von Meditationswegen und das Beschildern und Beschriften eines Wallfahrtsweges bis hin zur Informationsveranstaltung zur Plastik- und Mülltrennung – da ist wirklich Großartiges geleistet worden“, sagte Bischof Rudolf in seiner Predigt.

„Ich habe große Anerkennung für eure Kompetenzen, man muss schließlich etwas können, wenn man beispielsweise ein Jugendheim neu gestaltet“, sagte Bischof Rudolf und beendete seine Predigt mit einem Dank: „Vergelt's Gott für die-

se 72-Stunden-Aktion! Ihr habt der Kirche, dem Evangelium und Christus, dem Herrn, selber in der Öffentlichkeit ein außergewöhnlich positives Gesicht geben. Ich bin stolz auf euch und freue mich auf die nächste 72-Stunden-Aktion.“

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde in den Räumlichkeiten der Katholischen Hochschulgemeinde weitergefeiert. Beim Dankeschönfest wurden fünf Projekte, die stellvertretend für die 158 Aktionsgruppen stehen, prämiert. In seinen Schlussworten bedankte sich Jugendpfarrer Christian Kalis noch einmal ausdrücklich bei Tanja Köglmeier, der Hauptverantwortlichen für die Aktion, und bei ihrem Team: „Ihr habt draußen Berge versetzt. Vielen Dank dafür!“, erklärte der Jugendpfarrer.

Tobias Gotthardt, Landtagsabgeordneter und jugendpolitischer Sprecher der Freien Wähler in Bayern, hielt die Laudatio für die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Schamhaupten. Sie bekam den Preis für das kreativste Projekt, die Errichtung eines Bushäuschens im Hundertwasser-Stil.

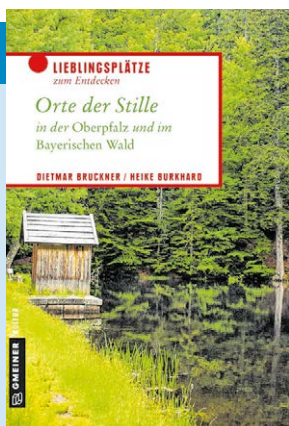
Jugendpfarrer Christian Kalis bedankte sich bei der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) Ammersricht. Sie erhielt den Preis

für die beste Medienarbeit für ihr „Get-it-Projekt“ (das Projekt wurde erst am 23. Mai bekannt gegeben) in einem Amberger Kindergarten.

Prämiert wurde auch „Vielfalt Poltawa“, ein Kooperationsprojekt des KLJB-Kreisverbandes Dingolfing-Landau in der Ukraine. Der Kreisverband führt seit Jahren einen Austausch mit der Ukraine. Im Rahmen der 72-Stunden-Aktion wurde zeitgleich von „Vielfalt Dingolfing“ und von „Vielfalt Poltawa“ in der Ukraine ein Projekt verwirklicht. Josef Süß, Referent an der Jugendstelle Dingolfing, erzählte mehr über die Kooperation.

Generalvikar Michael Fuchs hielt die Laudatio für die Ministranten der Pfarreiengemeinschaft Bodenmais-Böbrach. Sie haben den Themenweg „Perspektiv-Wechsel“ angelegt. Dieser verläuft auf einem bestehenden Wanderweg und will zu einem neuen Erleben der Natur als Schöpfung Gottes anregen. „Das waren ‚three days for future‘. Vielen Dank dafür!“, so Generalvikar Michael Fuchs.

Einen Sonderpreis erhielten Monika Pielmeier und Johanna Ostermeier (beide BDKJ-Kreisverband Regensburg-Land), die unglaublich viel Zeit und Kreativität in die 72-Stunden-Aktion gesteckt hatten. Sie erstellten handgefertigte Einladungen für die Aktion, bereiteten besonders auch viel für das Dankeschönfest vor und unterstützten den BDKJ-Diözesanverband so besonders stark.



Buchtipps

Orte der Stille in der Oberpfalz und im Bayerischen Wald

LIEBLINGSPLÄTZE ZUM ENTDECKEN
Dietmar Bruckner/Heike Burkhard
ISBN: 978-3-8392-2451-9; 17,00 Euro

„Waldbaden“, „Digital Detox“, „Achtsamkeit“ und „Im Hier und Jetzt leben“ sind nur ein paar der Begriffe und Tipps, die immer öfter im Zusammenhang mit der Entschleunigung des Alltags zu finden sind. In Zeiten von ständiger Erreichbarkeit und Termindruck wird das Bedürfnis nach Auszeiten immer größer. Wer sich also auf die Suche nach Orten der Ruhe begibt, wird schnell im Osten Bayerns fündig. In der Oberpfalz und dem Bayerischen Wald ist Entspannung Programm, ob in der Natur, im Bereich der Kunst und Kultur

oder im Alltag. Im neuen Lieblingsplätze-Band „Orte der Stille in der Oberpfalz und im Bayerischen Wald“ nehmen Dietmar Bruckner und Heike Burkhard die Leser mit auf eine Reise zu Plätzen, an denen „Hektik“ ein Fremdwort ist. Der etwas andere Reiseführer bietet Entspannung bei einer Segway-Tour um den Murner See, beim Hutmacher in Regensburg oder in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Cham. Zusammen mit atmosphärischen Fotografien der Plätze wird Ruhe eingefangen und rückt so in greifbare Nähe. sv



Seniorenwallfahrt nach Roding

NEUTRAUBLING (jw/md) – Etwa 600 Seniorinnen und Senioren aus den Pfarreien des südlichen Landkreises Regensburg haben eine Wallfahrt nach Roding unternommen. In mehreren Busgruppen machten sie sich auf den Weg, um in der Rodinger Pfarrkirche gemeinsam einen Gottesdienst zu feiern, der von mehreren Priestern zelebriert wurde, assistiert von mehreren Diakonen (unser Bild). Die Leitung hatte Pfarrer und Dekan Josef Weindl, der in seiner Predigt den Senioren Zuversicht und Hoffnung spendete, wenn ihre Kinder und Enkel sich kaum mehr für den Glauben interessieren. Die Wallfahrt wurde organisiert vom katholischen Dekanat Donaustauf, dem elf Pfarreien von Tegernheim im Westen bis Wörth im Osten und von Obertraubling im Süden bis Bernhardswald im Norden angehören. Nach dem Gottesdienst kehrten alle in die Stadthalle zu einer Brotzeit und zum gegenseitigen Kennenlernen ein.

Foto: Winkler

Ausdruck von Lebensgefühl

Vortrag über Bewegungen hinter den Kunststilen

REGENSBURG (pdr/sm) – **Kunststile sind nicht einfach Spielereien, sondern sie drücken Lebensgefühl aus, mit dem religiöse und theologische Sehnsüchte in Verbindung stehen. Das hat Professor Ludwig Mödl, Münchner Pastoraltheologe, bei einem Vortrag im Akademischen Forum Albertus Magnus gesagt.**

Das Thema des Vortrags in der Wolfgangskrypta der Regensburger Basilika St. Emmeram lautete „Das Theologische hinter den Kunststilen“. Kunst, Volksfrömmigkeit und Predigt sowie geistliches Leben sind die Forschungsschwerpunkte des praktischen Theologen Mödl, der derzeit als Alterskaplan in München wirkt und in der Vergangenheit in Luzern, Eichstätt sowie an der Ludwig-Maximilians-Universität in der bayerischen Landeshauptstadt tätig war.

In Regensburg nun zeigte Mödl die hinter den Kunststilen wirkenden theologischen Prozesse und Strömungen auf. Insbesondere wurden diese Stile im Kirchenbau sowie in der kirchlichen Kunst entwickelt, von wo aus sie strahlten und uns bis heute häufig vor Augen stehen. Die Ausführungen Mödls waren hilfreich, den tieferen Sinn der Kunststile in und an den Bauten zu erkennen.

In der Romanik wurden die Kirchen als Gottesburgen entworfen, die gegen das Böse stehen. Ludwig Mödl: „Das Gottwidrige musste draußen bleiben.“ Der auferstandene Christus nimmt unser Leben in die Ewigkeit hinein, damit es im Reich Gottes verwandelt werden kann. Ausfluss des geänderten Lebensgefühls war ab dem 12. Jahrhundert die Gotik – und mit ihr die Schöpfungen der Kathedrale als Abbild des himmlischen Jerusalem. Durch die Glasfenster wird die Kathedrale zur Welt draußen durch-

lässig. Alles weist im Sinne des Zeichens darauf hin, dass Gott in der Schöpfung ist, allerdings auch darauf, dass es die Grausamkeit des Leidens in der Kreuzigung Christi gibt. Die Frömmigkeit der Anbetung ist ebenfalls hier verortet. Insgesamt ist der gotische Kirchenraum der mystische Kirchenraum für den Gott, der ins Menschliche gekommen ist.

Die Renaissance rückt zwar den Menschen weiter ins Zentrum, ist aber nicht vom religiösen Thema gelöst. Jedoch werden alle Überzeugungen hinterfragt, nachdem sich die Sicht auf die Welt geweitet hat. Der Raum der Kultur, den Renaissance-Bauten unter Bezugnahme auf antike Vorbilder öffnen, soll die Anwesenheit des Reiches Gottes spiegeln. Dieses Konzept erweitert das Barock durch die Zugaben von Bewegung, Licht und Farbe, allerdings in der steten Spannung aus endlich und unendlich. Gleichzeitig entstehen, durch das Konzil von Trient (1545-1563) motiviert, Inszenierungen religiöser Identität. Kirchenräume wirken daher wie der Thronsaal Gottes.

Die weiteren Entwicklungen spiegeln, im Gegensatz zu den jeweils reformorientierten Änderungsprozessen bis dahin, rationale wie auch gefühlsbezogene Erkenntnismodelle. Auf Johann Michael Sailers Einfluss geht die Stärkung der Vorstellung zurück, alle Wirklichkeit sei organisch geprägt. Die Tübinger Schule fügt die Idee der Geschichte hinzu. Die Tendenz geht dahin, sich des eigenen Handelns zu versichern. Ganz in diesem Sinne erfolgen Rückgriffe auf frühere Stilepochen, die allerdings durchaus weiterentwickelt werden. Der Jugendstil überwindet den Historismus und lässt die Natur zu Dekor werden. Funktionalismen erhalten schließlich Einzug, die bis heute wirken.

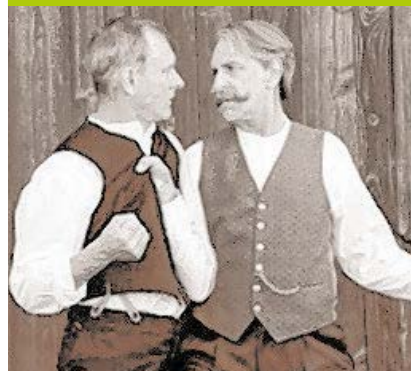
Neue Ministrantin

GAINDORF (mk/md) – Am Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus hat die Pfarrei Gaindorf das Patrozinium ihrer Kirche gefeiert. Der Festgottesdienst wurde vom Kirchenchor musikalisch gestaltet. Am Ende dieses Gottesdienstes konnte Stadtpfarrer Peter König Theresa Waldinger als neue Ministrantin begrüßen. Sie erhielt aus der Hand des Stadtpfarrers die geweihte Ministrantenplakette. Oberministrantin Magdalena Hubauer und die Verantwortliche für Jugend im Pfarrgemeinderat, Anneliese Prost, begrüßten sie im Kreis der Messdiener.

Ferienprogramm

WALDMÜNCHEN (sv) – Für Jugendliche hat die Jugendbildungsstätte Waldmünchen ein buntes Ferienprogramm zusammengestellt, bei dem Jungen und Mädchen ihre Talente entdecken und zusammen viel Spaß haben können. Die kostengünstigen Ferienangebote beinhalten jeweils ein buntes Rahmenprogramm in und um die Jugendbildungsstätte, Unterkunft und Verpflegung. Weitere Informationen auf der Website www.jugendbildungsstaette.org; Anmeldung unter anmeldung@jugendbildungsstaette.org oder Telefon: 099 72/94 14-0.

Ausflugsziele/Freilichtbühnen



Theaterfans wird in Ostbayern alljährlich eine vielfältige Auswahl an Freilichttheatern geboten. Von historischen Festspielen, klassischen Theaterstücken in Mundart bis hin zu Bauerntheater – bayerisches Theater vom Feinsten. Herrliche Freilichtbühnen und Kulissen lassen jedes Schauspiel zu einem Erlebnis werden.

Foto: Festspielgruppe Neukirchen

Wilderergeschichte und mehr

NEUKIRCHEN (sv) – Weit mehr als eine Wilderergeschichte zeigt das Freilichtspiel „Wildernde Umstände“ von Alois Winter in Neukirchen bei Bogen.

Zum Inhalt: Im kleinen Waldlerdorf finden sich die Bewohner zusammen, um Hubert Schwürzinger, einen jungen Holzknecht zu Grabe zu tragen. Man erzählt sich, dass er auf mysteriöse Weise zu Tode gekommen ist und gewildert haben soll.

Dem wohlhabenden Leitner-Wirt ist der Tod von Hubert sehr willkommen, hatte sich doch seine Tochter Maria in den armen Häuslbub verliebt, was unter keinen Umständen zu dulden war. Zudem leben der Leitner-Wirt und der Vater von Hubert in erbitterter Feindschaft, seit die Vorfahren der beiden Familien durch falsches Kartenspiel des einen Reichtum und des anderen Armut verursacht haben.

Nach dem Ableben des jungen Draufgängers hoffen Gendarm und Forstaufseher, dass es mit der Wilderei vorbei sei. Doch bald fallen wieder unerlaubte Schüsse ...

Und so wie es von jeher im Leben spielt, es geht auch hier um Hass, Intrigen, Neid, Tratsch und Gottesfurcht, aber auch um sehr viel Liebe und eine gehörige Portion Humor.

Das dramatische Mundartstück wurde von Alois Winter zur Uraufführung 2008 eigens für die Festspielgruppe Neukirchen geschrieben. Gespielt wird es auch in diesem Sommer wieder im alten romantischen Steinbruch, den die Familie Zimmerer erneut zur Verfügung stellt. Mit großem Kostüm- und Kulissenaufwand wird das Spiel von über 60 Mitwirkenden auf die Bühne gebracht.

Die Aufführungstermine des Freilichtspiels sind Samstag, 13. Juli, Freitag, 19. Juli, Samstag, 20. Juli, Freitag, 26. Juli, und Samstag, 27. Juli. Beginn ist jeweils um 20.30 Uhr. Vor der Aufführung und während der Pause werden von den Ortsvereinen Speisen und Getränke zum Verkauf angeboten und die Festspiel-

gruppe unterhält die Besucher mit Gesang und Musik.

Der Eintritt kostet für Erwachsene 15 Euro, für Kinder bis zu 14 Jahren und Schwerbehinderte 7 Euro. Gruppen ab 15 Personen erhalten auf die Erwachsenenpreise 1 Euro Ermäßigung. Karten sind erhältlich im Vorverkauf im Gemeinde- und Touristikamt Neukirchen, Hauptstraße 2, 94362 Neukirchen, Tel.: 099 61/91 02 10, Fax: 099 61/91 02 12, tourismus@neukirchen.net, www.festspielgruppe-neukirchen.de, sowie im Autohaus Ströher, Neukirchen, Tel.: 099 61/94 09 0.



▲ Wirtshausszene aus dem Spiel „Wildernde Umstände“
Foto: Festspielgruppe Neukirchen



Freilichtspiel
in Neukirchen bei Bogen
Wildernde Umstände
– nicht nur eine Wilderergeschichte –
von Alois Winter

13., 19., 20., 26., 27. Juli 2019

Karten: 09961/910210
oder
tourismus@neukirchen.net

www.festspielgruppe-neukirchen.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Psychologie sagt, dass der Mensch stärker von seinen Gefühlen gesteuert wird als vom Verstand. Das heißt: Was wir verstandesmäßig wissen, setzen wir noch lange nicht um, wenn es uns nicht gefühlsmäßig berührt.

Dabei wird allerdings häufig vergessen oder nicht ausreichend beachtet, dass ein Gefühl wechselhaft sein kann und dass einem auch Gefühle nicht immer die Wahrheit sagen. Das gilt in ähnlicher Weise ebenfalls für unsere Gottesbeziehung: Wenn bisher ein Gebet gut getan hat, kann es in Krankheit oder sonstigen Krisensituationen sein, dass wir nichts mehr spüren und glauben, Gott sei gar nicht da.

Der Ordensgründer Franz von Sales sagt dazu:

„Wenn wir sagen, dass wir Gott nicht finden können und dass es uns vorkommt, als sei er weit von uns entfernt, so wollen wir damit richtiger sagen, dass wir das Gefühl seiner Nähe nicht haben. Es ist mir aufgefallen, dass viele keinen Unterschied machen zwischen dem Glauben und dem Gefühl des Glaubens, und das ist ein großer Fehler.“

Im Glauben beharrlich sein

Was wir mit den Händen greifen können, mit dem Herzen spüren und mit den Augen sehen, erscheint uns oft realer. Es kann sehr hilfreich sein, wenn wir in der vermeintlichen Gottesferne unseren Verstand benutzen und beharrlich bleiben im Glauben. Beten, auch wenn wir nichts spüren, heißt ja nicht, dass Gott nicht da ist.

Kranke werden oft gefragt: „Wie geht es dir?“ Die Amerikaner hingegen formulieren diese Frage anders: „Wie fühlst du dich?“ Ganz gleichgültig, wie Sie sich fühlen – es ist wichtig, sich darüber bewusst zu sein: Ein Gefühl muss nicht zwangsläufig die Wahrheit über Ihren Gesundheitszustand widerspiegeln. Gott begegnet uns in vielfältiger Weise. Wenn wir unsere Gefühle nicht in den Mittelpunkt stellen, kann es sein, dass unser Blick sich weitet und wir Dinge erleben, die uns weiter bringen als unser Gefühl.

Ihre Sonja Bachl

Halt und Orientierung

Jubiläumsfeier „50 Jahre Freilichtmuseum Massing“

MASSING (ml/sm) – Die historischen Häuser der Region zu erhalten und mit ihnen auch die Erinnerung an die Lebens- und Arbeitsweise der Menschen früher wachzuhalten, ist heute genauso wichtig und wertvoll wie vor 50 Jahren. Bei der Jubiläumsfeier im Freilichtmuseum in Massing wurde dies immer wieder hervorgehoben – zumal dieses Bewusstsein für die eigenen Wurzeln und die Identifikation mit der Heimat gerade in bewegten Zeiten Halt und Orientierung bieten.

Nach einer Feldmesse, zelebriert von Pfarrer Klaus-Peter Lehner, begrüßte Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich im idyllischen Innenhof des Heilmeierhofes die Ehrengäste, darunter neben Festredner Kultusminister Bernd Sibler auch den Regierungspräsidenten Rainer Haselbeck, den Altbezirkstagspräsidenten Manfred Hölzlein sowie die ehemalige Landtagsabgeordnete Reserl Sem. Olaf Heinrich blickte auf die Entstehungsgeschichte des Museums zurück, die 1965 mit dem Ankauf des Stockhauses von Schusteröder bei Massing und 1969 mit der Gründung des „Niederbayerischen Bauernhofmuseums“ begann.

Das Museum habe sich seither „prächtig entwickelt“, so Heinrich. Nachdem in den Anfangsjahren die Gebäude im Mittelpunkt standen, widmete man sich in den vergangenen 15 Jahren zunehmend der Museumspädagogik – und das mit großem Erfolg. „Wenn wir das Historische bewahren, dann müssen wir es vor allem an die Jüngsten unter uns weitergeben“, betonte der Bezirkstagspräsident, der auf die aktuellen Projekte im Museum verwies: die Integration der Berta-Hummel-

Sammlung und die für 2021 geplante Eröffnung des Hafnerhofs.

Das Bewusstsein dafür, dass das Alte nicht wertlos, sondern ein wertvoller Teil der Heimatgeschichte ist, sei nicht selbstverständlich. Das müsse gepflegt und immer wieder deutlich gemacht werden. „Nicht weil wir in Niederbayern rückwärts gewandt wären, sondern weil uns Niederbayern auszeichnet, dass wir uns mit unserer Heimat verbunden fühlen. Das schafft gerade in der heutigen globalisierten und digitalisierten Welt Orientierung und Halt“, so Heinrich. „Und deshalb ist das Freilichtmuseum in Massing auch und gerade nach diesen 50 Jahren ein sehr wertvoller Ort für die Region und ganz Niederbayern.“

Von einem „Niederbayern-Paradies“, das im Museum „g'wachsen ist“, sprach Josef Hirl aus Massing. Er trug das Festgedicht vom Ponzauer Wigg vor, das vor 50 Jahren zur Eröffnung entstanden war, und hatte es um aktuelle Verse ergänzt. Er stimmte dem Bezirkstagspräsidenten zu mit den Worten: „Wer seine Wurzeln net veracht' und sich dazua Gedanken macht, der find't aa im Sturm der Zeit an fest'n Hoit, a Sicherheit.“

Dass in den 1960er-Jahren der Zeitgeist nicht sehr viel anders war als heute, daran erinnerte Festredner Bernd Sibler. Auch damals habe es häufig die Meinung gegeben, „das alte Glump“ einfach abzureißen. Umso wertvoller sei der Erhalt der Denkmäler, dieses „wunderbare Stück bayerischer, niederbayerischer und Rottaler Geschichte“, im Rückblick zu bewerten, so der Staatsminister. Der Erhalt diene vor allem den nachfolgenden Generationen, weshalb es ein schönes Zeichen sei, so Sibler, dass viele Ehrengäste samt Familie zum Festakt gekommen waren.



▲ Feierten gemeinsam mit Hunderten Gästen im Freilichtmuseum Massing (von rechts): Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich und Bezirkstagsvizepräsident Thomas Pröckl, Staatsminister Bernd Sibler, Landrat Michael Fahmüller, Massings Bürgermeister Josef Auer, Altbezirkstagspräsident Manfred Hölzlein, die ehemalige Landtagsabgeordnete Reserl Sem, der ehemalige Bezirksrat Franz Lichtnecker und Regierungspräsident Rainer Haselbeck.
Foto: Nixdorf/Freilichtmuseum

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. Juli 2019

14.7., 15. So. i. Jkr.: Ps 100

15.7., Montag: Mt 4,18-25

16.7., Dienstag: Mt 5,1-12

17.7., Mittwoch: Mt 5,13-16

18.7., Donnerstag: Mt 5,17-20

19.7., Freitag: Mt 5,21-26

20.7., Samstag: Mt 5,27-32

Kirchweihfest in Johannisthal

JOHANNISTHAL (sm) – Im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal, wo sonst eher Einkehr- und Oasentage, Stille und Exerziten angeboten werden, steigt an diesem Wochenende ein großes Fest in Erinnerung an den Weihetag der Hauskapelle am 13. Juli 2014.

Am Samstagabend, 13. Juli, ist im Innenhof des Hauses mit seiner italienischen Atmosphäre ein Weinabend. Verschiedene Musikgruppen, Jagdhornbläser, Musizierende aus Bernhardswald und andere präsentieren zu den Leckerbissen der Küche musikalische Schätze.

Der Kirchweihsonntag, 14. Juli, wird um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst gefeiert. Unter der Leitung und Beteiligung von Holger Popp und Stefanie Rüger singt das Erbdorfer Quartett. Direktor Manfred Strigl und der vielfache Olympiasieger und Weltmeister Gerd Schönfelder werden sich in einer Dialogpredigt austauschen und die Frohe Botschaft ins Heute übertragen.

Nach der Festmesse schließt sich auf dem Dorfplatz ein Frühschoppen an. Küche und Servicepersonal bieten Oberpfälzer Schmankerl und kühle Getränke sowie selbst gebackene Kuchen und Torten an. Um 13 Uhr gibt es ein Lebendkickerspiel mit Prominenten. Wer will, kann hier auch mit-tun. Zwischen 14 und 16 Uhr können bei Maria Rehber-Graf, Bernadette Pöllath und Thomas Peter Bibliologs, Stille- und Atemübungen sowie Enneagramm-Inhalte „geschnuppert“ werden. Mit einer Vesper um 16.15 Uhr, einem musikalischen Abendlob, endet das Kirchweihfest.

Wallfahrt für Friede nach Plan Notfalldose kann Leben retten

Bischöfe Voderholzer und Holub feiern gemeinsam Pontifikalamt

TIRSCHENREUTH/PLAN (hk/md) – Mit der Wallfahrt zur heiligen Mutter Anna bei Planá (deutsch: Plan)/Tschechien wurde eine Brücke zwischen zwei Staaten gebaut, die für Frieden und Versöhnung steht. Was Geistlicher Rat Georg Maria Witt nach dem Wegfall des Eisernen Vorhanges am 27. Juli 1990 begann, kann nun schon zum 30. Mal gefeiert werden: die grenzüberschreitende St.-Anna-Wallfahrt.

Zu diesem Jubiläum haben die Bischöfe Rudolf Voderholzer aus Regensburg und Tomáš Holub aus Pilsen ihr Kommen zugesagt. Gemeinsam werden die Bischöfe der benachbarten Diözesen am Freitag, 26. Juli, 10 Uhr, den Pontifikalgottesdienst zelebrieren. Bischof Voderholzer wird bereits ab Mährling die 15 Kilometer lange Wegstrecke zu Fuß mitpilgern, die um 5.45 Uhr an der Grenze beginnt. Eine weitere Gruppe beginnt die Prozession um 9.15 Uhr am Marktplatz in Plan. Auf dem Annaberg treffen beide Pilgergruppen zusammen und ziehen gemeinsam in die Kirche ein. Für die musikalische Gestaltung sorgen der Männergesangsverein Tirschenreuth und Sophie Legat an der barocken Alt-Blockflöte.

Nach dem Festgottesdienst wird in den Parkanlagen Verköstigung und gute Unterhaltung angeboten. Mitfahrgelegenheiten werden ebenfalls angeboten.

Zur Geschichte

Die Wallfahrtsstätte zur heiligen Mutter Anna bei Plan kann bereits im 13. Jahrhundert nachgewiesen werden. Später wurde sie zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte im westböhmisches Raum mit prächtigen Trachtenwallfahrten insbesondere für Bergleute aus der Umgebung. 1721 zerstörte ein Brand die Vorgängerkirche. Die große Barockkirche, wie man sie heute vorfindet, wurde 1726 eingeweiht.

Mit der Vertreibung der Sudendeutschen wurde das Gotteshaus oft als letzte Stätte der Zuflucht, des Gebetes und der Hoffnung aufgesucht. Im Jahr 1949 konnte zum letzten Mal die heilige Messe gefeiert werden. Den Heimatvertriebenen wurde ihre vertraute Wallfahrtsstätte genommen. Und so entschloss sich der Heimatkreis Plan-Weseritz im Jahre 1953, auf dem Pfaffenbühl in Mährling die St.-Anna-Gedächtniskapelle zu bauen. Seitdem treffen sich die Heimatvertriebenen alljährlich dort zum Sankt-Anna-Fest.

Die Samtene Revolution im Jahre 1989 brachte die Wende. Der Eisenerne Vorhang fiel, die Grenze war an den früheren Übergängen wieder passierbar. Daraufhin ergriff Tirschenreuths Stadtpfarrer Georg Maria Witt die Initiative, die Wallfahrt wieder vom Ursprungsort ausgehen zu lassen, erstmals am 27. Juli 1990. Zahlreiche Pilger kamen in vielen Bussen nach Plan, und ein langer Pilgerzug marschierte von Mährling nach St. Anna. Abt Johannes Zeschik zelebrierte mit zahlreichen Priestern die erste heilige Messe nach 41 Jahren.



REGENSBURG (sv) – Kürzlich hat die Caritasmitarbeiterin Barbora Pokorny (links) die erste Notfalldose der Caritas Regensburg an eine Se-

niorin übergeben. In der Notfalldose enthalten sind Informationen, die mitunter lebensrettend sein können, wie der Name des Hausarztes, Medikamentenplan oder Vorerkrankungen. Denn wenn der Notarzt wirklich mal kommen muss, ist die Hektik vielleicht groß. Für die wichtigsten Informationen genügt dann ein Griff in den Kühlschrank – wo die Notfalldose steht.

Das Referat Soziale Beratung der Caritas Regensburg, Von-der-Tannstraße 7, gibt ab sofort die Notfalldosen kostenlos aus.

Text: Caritas / Foto: Schopff/Burcom

Stellenanzeige

DEUTSCHORDENSHAUS REGENSBURG
BETRIEBS-GMBH

ALBERTINUM



Im Mittelpunkt unseres Handelns steht der Mensch. Mit rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kümmern wir uns täglich um die Bedürfnisse und Wünsche der uns anvertrauten alten und pflegebedürftigen Menschen. Im Albertinum leben 82 Seniorinnen und Senioren. Daher suchen wir **Sie zur Stärkung unseres Teams.**

■ Hauswirtschaftsleitung (m/w/d)

Wir erwarten von Ihnen:

- eine Ausbildung zur/zum hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin/ Betriebsleiter
- Berufserfahrung im Dienstleistungsbereich Verpflegung sowie ausreichende Fachkenntnisse im Bereich der Hauswirtschaft
- Management von Schnittstellenbereichen
- zeitliche Flexibilität und selbständiges Arbeiten
- Identifizierung mit den Zielen der Einrichtung des Deutschordens
- eine wertschätzende Einstellung zu pflegebedürftigen alten Menschen und deren Angehörigen
- eine verantwortungsvolle und zugewandte Personalorganisation und -führung
- Planungs- und Organisationsfähigkeit
- Unternehmerisches und dienstleistungsorientiertes Denken, sowie gute EDV Kenntnisse
- eine angenehme und wertschätzende Arbeitsatmosphäre
- Veränderungsbereitschaft und selbstständige, strukturierte Arbeitsweise
- Sicherstellung der Qualität und Wirtschaftlichkeit

Ihr Profil:

- Sie sind eine aufgeschlossene und flexible Persönlichkeit und leben einen kooperativen Führungsstil
- Sie sorgen sich liebevoll um das facettenreiche hauswirtschaftliche Wohl in unserem Haus und wollen diese Qualität weiterentwickeln
- Sie verfügen über Kenntnisse aller relevanten Hygienevorschriften in der Hauswirtschaft, speziell im Gesundheitswesen.
- Sie besitzen eine mehrjährige Berufserfahrung und verbinden hohes Qualitätsbewusstsein mit wirtschaftlichem Denken
- Sie verfügen über eine selbstständige Arbeitsweise und großes Organisationstalent

Was erwartet Sie:

- ein vielseitiger Verantwortungsbereich mit viel kreativem Gestaltungsspielraum
- ein sicherer Arbeitsplatz in einem engagierten Team
- eine angenehme und wertschätzende Arbeitsatmosphäre
- geregelte Arbeitszeiten
- Vergütung nach AVR mit zusätzlicher betrieblicher Altersversorgung

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an:

Deutschordenshaus Regensburg Betriebs-GmbH
Geschäftsleitung, z. Hd. Herrn Engelsperger,
Clermont-Ferrand-Allee 40, 93049 Regensburg
Telefonisch unter 0941 280 73-0 oder gerne auch
per E-Mail an: s.engelsperger@deutschordenshaus.de

*Hier fühle ich
mich wohl!*





Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Einzelexerziten, Sa., 27.7., 18 Uhr, bis So., 4.8., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die von Schwester Erika Wimmer und Pater Peter Renju geleiteten Einzelexerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Wanderexerziten, Mo., 26.8., 18 Uhr, bis Sa., 31.8., 13 Uhr. Das Exerzitenhaus Cham lädt unter dem Leitgedanken „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6) ein, jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel (etwa 15 Kilometer) unterwegs zu sein und ins Haus wie auch gleichsam zu sich selbst zurückzukommen. Elemente der vom Redemptoristen Pater Jens Bartsch geleiteten Wanderexerziten sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse und Begleitgespräche unterwegs sowie Eucharistiefeiern am Abend. Nach dem Frühstück wird Proviant für das Mittagessen unterwegs eingepackt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Werdenfels,
Ignatianische Einzelexerziten, So., 1.9., 18 Uhr, bis So., 8.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Pater Karlheinz Vogt und Schwester Gratia Hallhuber. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Ignatianische Einzelexerziten, So., 8.9., 18 Uhr, bis So., 15.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leitet Schwester Chiara Hoheneder. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Fuchsmühl,
Mit dem Rad zur Kirche – Sternradwallfahrt zur Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ in Fuchsmühl, So., 21.7. Alle Radfahrer sind unter dem Motto „Glaube bewegt!“ eingeladen, sich von einem der vielen Abfahrtsorte aus dem Landkreis Tirschenreuth und darüber hinaus auf den Weg nach Fuchsmühl zu machen. Selbstverständlich ist auch eine individuelle, eigenständige Anfahrt möglich. Der **Festgottesdienst** beginnt um **10.15 Uhr**. Die Teilnehmer treffen auf dem Jugendheimplatz zusammen

und werden um etwa 10.10 Uhr gemeinsam in die Kirche einziehen. Festprediger ist Direktor Manfred Strigl vom Haus Johannisthal. Die Schirmherrschaft hat Gerd Schönfelder. Die musikalische Gestaltung übernimmt der Singkreis „Cantiamo“. Im Anschluss an den Gottesdienst werden alle Fahrräder und Fahrzeuge im Umkreis der Kirche gesegnet. Danach ist für das leibliche Wohl gesorgt. Nähere Informationen zu den Abfahrtsorten, Abfahrtszeiten und Ansprechpartnern finden Interessierte unter dem Menüpunkt „Aktuelles“ auf der Homepage der Pfarrei Fuchsmühl: www.mariahilf-fuchsmuehl.de. Telefonische Auskünfte erteilen die Gemeindeverwaltung in Fuchsmühl unter 09634/9209-0 oder die Steinwald-Allianz unter 09682/182219-0.

Kösching,
Cönakel, Di., 16.7., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Konnersreuth,
Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Do., 18.7., ab 20 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzebrant und Prediger ist Kaplan Martin Seiberl aus Roding. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag vom Männergesangverein Waldsassen mitgestaltet. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Nittenau,
Anbetungsnachmittag, Fr., 26.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau und in der Schönstattkapelle. Zum Anbetungsnachmittag mit dem Thema „Meine Sendung braucht mein Gebet“ lädt die Schönstätter Anbetungsschwester Josefa Klein alle herzlich ein, die im Gebet eine besonders wirksame Mission sehen für die Welt und die Kirche von heute. Der Anbetungsnachmittag beginnt um 14 Uhr mit einer Gebetszeit in der Schönstattkapelle. Um 14.45 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen. Um 15.30 Uhr folgen Impuls und Austausch. Der Nachmittag schließt mit einer gestalteten Anbetungszeit, die um 16.30 Uhr in der Schönstattkapelle stattfindet. Die Kos-

ten für den Nachmittag betragen 8 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Sa., 20.7.) im Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,
Heilige Messe mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 18.7., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Die Messfeier gestaltet die HfKM unter der Leitung von Klaus Wenk mit vokaler Kammermusik mit. Nähere Informationen bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 19.7., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 14.7., 10 Uhr. Es singen Kinderchöre aus der Region (Pueri Cantores) unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Großes Festkonzert zum Jubiläum „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“: Gustav Mahlers 2. Symphonie in c-Moll („Auferstehungssymphonie“), Sa., 20.7., 18 Uhr, im Dom St. Peter. Anlässlich des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“ wird Gustav Mahlers „Auferstehungssymphonie“ in einer groß besetzten Aufführung (mit 300 Mitwirkenden) im Regensburger Dom zu erleben sein. Unter der Leitung von Arn Goerke musizieren das Symphonieorchester und der Chor der Universität Regensburg mit dem Chor der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) Regensburg. Mit der Sopranistin Betsy Horne und der Altistin Okka von der Damerau von der Bayerischen Staatsoper wurden zwei namhafte Sängerinnen für dieses Mammutwerk gewonnen. Karten zum Preis von 8 bis zu 20 Euro und nähere Informationen online unter www.okticket.de, beim Infozentrum

„Domplatz 5“ unter Tel.: 0941/597-1662 sowie bei den Domspatzen unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Reihe „Sonntägliche Matineen“: „Festival himmlischer Stimmen“, So., 21.7., 11 Uhr, in der Regensburger Minoritenkirche. Unter dem Titel „Festival himmlischer Stimmen“ gastiert der Münchner Frauenchor in der Minoritenkirche, die Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg ist. Mit seinem einzigartigen Chorklang gehört das Ensemble zu den führenden Frauenchören in Deutschland. Auf dem Programm des Frauenchors steht unter anderem auch als Regensburger Erstaufführung eine Vertonung des „Requiem“ von Thomas Nüdling. Die Leitung hat Kathrin Ehmer. An den Orgeln der Minoritenkirche spielt Professor Norbert Düchtel. Der Eintritt für die Matinee beträgt 10 Euro (inklusive 5 Euro Museumseintritt), ermäßigt 7,50 Euro (inklusive 2,50 Euro Museumseintritt). Näheres bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de oder www.regensburg.de/kultur.

Waldsassen,
Orgelkonzert mit Professor Günther Kaunzinger, So., 4.8., 17 Uhr, in der Stiftsbasilika Waldsassen. Beim Konzert bringt Professor Günther Kaunzinger aus Würzburg Orgelmusik aus verschiedenen Epochen und Improvisationen über gegebene Themen zu Gehör. Karten zum Preis von 15 Euro, 12 Euro und 8 Euro sind erhältlich im Internet unter www.basilikakonzerte.de, bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88-160) und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen sowie am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort. Die Konzertkasse in der Basilika öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn.

Für junge Leute

Sinzing,
Workshop mit Kräuterbuschen-Binden zu Mariä Himmelfahrt für Familien mit Kindern und/oder Großeltern, Mi., 14.8., 16 Uhr, im Walderlebniszentrum (Rieglinger Höhe 1) in Sinzing bei Regensburg. Nach einer kleinen „Sammel-Wanderung“, bei der die Teilnehmer mehr über die Bedeutung der beim Binden verwendeten Pflanzen erfahren, werden gemeinsam mit Kathrin Düser Kräuterbuschen zu Mariä Himmelfahrt gebunden und es wird gemeinsam eine Kaffee- und Brotzeitpause gemacht. Zudem wird Erika Eichenseer eine wertvolle alte Radiosendung mit-



bringen, in welcher der alte Brauch des Kräuterbuschen-Bindens von noch mehr Seiten beleuchtet wird. Es wird gebeten, einen kleinen Beitrag für einen bunten Brotzeitteller mitzubringen (für Getränke ist gesorgt). Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro pro Familie mit eigenen Kindern, 5 Euro pro Einzelperson. Näheres und Anmeldung beim Walderlebniszentrum, Tel.: 0941/2083-2110, online: www.walderlebniszentrum-regensburg.de.

Waldsassen,

Fotoworkshop für Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis zu 14 Jahren: „Schöne Fotos selber machen“, Mo., 22.7., 14-17 Uhr, im Gartenschulhaus (Eingang Brauhausstraße) der Abtei Waldsassen. Im Workshop zeigt Philipp Reich, wie man mit einfachen Techniken und Tricks schöne Fotos einfangen kann. Die Teilnehmer müssen nichts mitbringen, können aber eine Kamera mitbringen und ansonsten einen USB-Stick oder eine Speicherkarte für die gemachten Bilder. Die Teilnahmegebühr beträgt 3 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 15.7.) unter der Tel.-Nr.: 09632/9200-44.

Vorträge

Schwandorf,

„Die Botschaft der Muttergottes in La Salette“, Do., 18.7., um 19.15 Uhr (nach der Abendmesse), im Pfarrzentrum (Kreuzberg 4) auf dem Kreuzberg in Schwandorf. Referent des Vortragsabends ist Pater Michael Jakel. Änderungen sind vorbehalten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09431/9980450, Internet: www.kreuzberg-schwandorf.de oder www.keb-schwandorf.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Kontemplation: „Weg in die innere Stille“, Sa., 27.7., 18 Uhr, bis Mi., 31.7., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der vom Diplom-Theologen Jan Šedivý geleitete Kontemplationskurs bietet als Weg in die Stille Abstand vom Alltag, Ruhe und Einkehr. Darüber hinaus stärkt er grundlegende Kräfte wie Vertrauen, Liebe, Freude, Wahrhaftigkeit, Friede, Versöhnung und Dankbarkeit. Letztlich geht es darum, das Leben in seiner Einheit und Tiefe zu erfahren. Der Weg dazu besteht in der achtsamen und bewussten Hinwendung zum Jetzt der Gegenwart und der Akzeptanz des Lebens, wie es sich einem bietet. Der intensive Kurs wird ergänzt durch Atem- und Entspannungsübungen sowie Rezitationen und Vorträge aus der christlichen

Mystik. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Seminar zur ‚Meditativen Fotografie‘ als absichtslosem Wahrnehmen: „Sunder warumbe – Ohne Warum“, Fr., 30.8., 18 Uhr, bis So., 1.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. „Sunder warumbe“ – wörtlich übersetzt „ohne Warum“ – war ein Grundgedanke in der Mystik des spätmittelalterlichen Theologen und Philosophen Meister Eckhart (1260-1328). Etwas tun ohne Zweck und Berechnung, nur aus der Wahrnehmung, dem Staunen und der Liebe heraus. Ganz gegenwärtig und damit offen für neue Erfahrungen sein. Aus dieser Haltung heraus sollen die Teilnehmer des von Georg Schraml geleiteten Seminars die „Meditative Fotografie“ entdecken und praktizieren. Die Teilnehmer sollen nicht angestrengt nach Bildern suchen, sondern sich von den Motiven in der Natur finden lassen. Das Seminar gibt Anregungen, mit „Meditativer Fotografie“ zur Ruhe zu kommen, der eigenen Wahrnehmung nachzuspüren und diese in Bilder umzusetzen. Auch wenn die Technik dabei im Hintergrund steht, gibt es viele Tipps zu den richtigen Kameraeinstellungen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Vermischtes

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 31.8., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille je 25 Minuten (etwa sechs Einheiten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,

Führung: „Die ehemalige Klosterkirche St. Vitus – Benediktiner- und Krankenhauskirche“, Do., 18.7., 14 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf am Hauptportal der Kirche St. Vitus (Ludwig-Thoma-Straße 14) in Regensburg. Im Jahr 999 wurde St. Vitus als Benediktinerkloster außerhalb der Stadtmauern gegründet. Um

1100 entstand anstelle des Vorgängerbaus eine romanische Hallenkirche, die erste ihrer Art in Bayern. Kartäuser-Mönche zogen im 15. Jahrhundert in das Kloster ein und führten in der Kartause Prüll gut 300 Jahre ein Leben in völliger Abgeschiedenheit, Askese und Gebet. Die Kirche dient heute als Krankenhauskirche für das im ehemaligen Kloster untergebrachte Bezirksklinikum. Die Teilnahmegebühr zur Führung mit Bruno Feldmann beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führungsreihe „Kirche und Wirtshaus“ zum Jahresthema „Stadt und Gesellschaft“: Die Kirche St. Leonhard und das Restaurant Lokanta (früher „Schwendenkugel“) in Regensburg, Do., 25.7., ab 18.30 Uhr, Wiederholung der Führung am Fr., 26.7., ab 18.30 Uhr; Treffpunkt zur Führung ist jeweils am Kirchenportal von St. Leonhard. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Nähere Informationen bei Stadtheimatpfleger Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749, Homepage im Internet: www.stadtheimatpfleger-regensburg.de.

Regensburg,

Führung in der Stiftspfarrkirche St. Kassian: „Gebaute, geschnitzte und gemalte Schönheit“, Fr., 26.7., 18 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf am Kirchenportal der Kirche St. Kassian (Malergasse) in Regensburg. Die wohl älteste Pfarrkirche Regensburgs wird um das Jahr 885 zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt. Unbeschadet überstand sie den Stadtbrand im Jahr 891 und wurde in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erweitert und im Stil der jeweiligen Zeit umgestaltet. Die Teilnahmegebühr zur Führung mit Gabriele Pschorn beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung: „Um allen zu leuchten – Die Glasfenster des Regensburger Doms in der Nachmittagssonne“, Fr., 26.7., 17.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Informationszentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Wenn die Sonnenstrahlen auf die über 1100 bemalten romanischen und gotischen Glasscheiben des Doms sowie auf die Glasmalereien aus dem 19. Jahrhundert und die zwischen 1967 und 1989 geschaffenen Glasfenster von Josef Oberberger treffen, erfüllt ein nahezu überirdisches Licht den Dom. Mit Domführerin

Ulrike Müller werden die Teilnehmer der Führung verschiedene Stile, Darstellungen und Herstellungsweisen der Glasfenster im Dom erkunden und die Bedeutung des Lichts für die Kathedrale kennenlernen. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

„Blickpunkt Dom“: Radtour zu den Stelen im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Domtürme“, Sa., 27.7., 14 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Eine Fahrradtour vom Dom über Stadthof, den Dreifaltigkeitsberg, die Schillerwiese und den Park Neuprüll führt zu einigen der Stelen, die im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Domtürme“ aufgestellt sind. Bilder aus der Vergangenheit zeigen die Regensburger Kathedrale vor ihrer Vollendung und öffnen so ein Fenster in die Geschichte des Dombaus. Zur Radtour ist ein eigenes verkehrstüchtiges Fahrrad mitzubringen. Der Weg weist erhebliche Steigungen auf. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro, ermäßigt 8 Euro. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung: „Der Domschatz im 19. Jahrhundert. 150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“, Mo., 29.7., 15 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf an der Kasse im Domschatzmuseum in Regensburg (Zugang über Bischofshof). Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Vollendung der Domtürme gibt die einstündige Führung mit Domführerin Luise Schaller einen Einblick, welche Auswirkungen das Interesse am Dom St. Peter im 19. Jahrhundert auf den Domschatz hatte. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung beim Domschatz, Tel.: 0941/597-2575.

Waldsassen,

Führung durch den Hildegard-Garten mit Praxisteil und meditativem Impuls, So., 28.7., 14 Uhr, im Naturerlebnisgarten (Eingang Brauhausstraße) der Abtei Waldsassen. Den Praxisteil gestaltet Hildegard-Expertin Johanna Eisner. Sie erklärt, welche Heilpflanzen Hildegard von Bingen nutzte und welche Wirkungen sie besitzen. Die jungen Schwestern des Konvents gestalten zudem einen kurzen musikalischen und meditativem Impuls. Näheres bei der Abtei, Tel.: 09632/9200-44.

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de

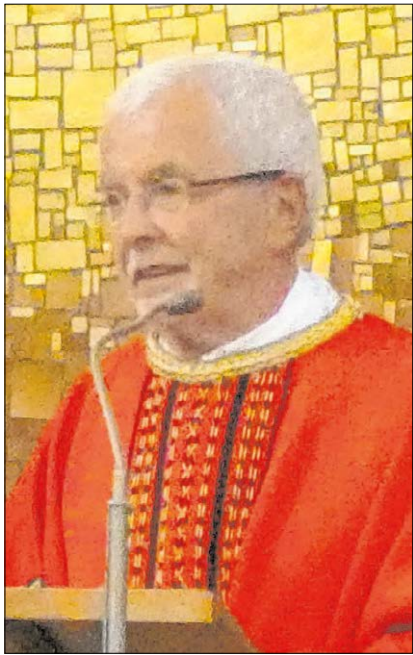


www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



50-jähriges Priesterjubiläum gefeiert



LEIBLFING (hp) – Mit einem Vorabendgottesdienst in Leibliling, wo sich die älteren Bewohner noch an seine Primizfeier erinnern, hat Pfarrer Hans Trimpl sein 50-jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Konzelebranten der Messfeier, die der Kirchenchor Leibliling unter Leitung von Maria Hien mitgestaltete, waren Pfarrer Leo Heinrich und Pfarrer Pater Martin Müller aus Hunderdorf. Pfarrer Heinrich dankte Trimpl für seinen Dienst in der Kirche. Es sei ihm eine Ehre, dass er genau hier, wo alles begann, diese Feier ausrichten dürfe. Im Anschluss lud er alle zu einem Stehempfang in den Pfarrgarten ein. Pfarrer Trimpl wohnt jetzt in der Pfarrei Perasdorf, wo er auch noch mitarbeitet.

Foto: privat



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Augusta Amann (Untersdorf) am 15.7. zum 81., **Alfons Dauerer** (Hausen) am 17.7. zum 72., **Anna Fenk** (Hahnbach) am 15.7. zum 79., **Georg Kammermeier** (Hausen) am 19.7. zum 88., **Albert Kiermeier** (Pfeffenhausen) am 19.7. zum 83., **Lieselotte Roithmeier** (Hausen) am 19.7. zum 72., **Katharina Stauber** (Hohenburg) am 3.7. zum 92., **Angela Wrobel** (Kreith) am 17.7. zum 88.

95.

Resi Schwanzl (Mossendorf) am 14.7.

90.

Kreszenz Bleyer (Kallmünz) am 13.7., **Hildegard Lorenz** (Moosbach/Opf.) am 14.7.

85.

Richard Wolf (Hohenkernnath) am 15.7.

80.

Georg Lindner (Allersburg) am 3.7., **Martha Würdinger** (Holzheim) am

Forst) am 17.7., **Maria Zettel** (Pfeffenhausen) am 17.7.

70.

Michael Götz (Pittersberg) am 19.7., **Maria Krausenecker** (Hausen) am 13.7., **Mathias Meier** (Hohenkernnath) am 18.7., **Anna Richthammer** (Hohenkernnath) am 15.7., **Hildegard Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 16.7., **Otilie Sperger** (Pfeffenhausen) am 15.7., **Anton Wenisch** (Kallmünz) am 16.7.

50.

Klaus Prießnitz (Rückersrieth) am 17.7.

Hochzeitsjubiläum

40.

Maria und Karl Beugler (Grub) am 19.7.

60.

Marianne und Karl Meier (Sulzbach-Rosenberg) am 4.7.

Abschied von Organist und Chorleiter



fer in Seyboldsdorf als Organist und Chorleiter tätig, ist vom Kirchenchor sowie den Geistlichen Stadtpfarrer Peter König und Pater Robin schweren Herzens verabschiedet worden. Wegen seines Studiums in Regensburg wechselt Benedikt Högl den Wohnort und nimmt Abschied von Niederbayern. Er bleibt aber der Kirchenmusik treu und wird am neuen Wohnort als Organist und Chorleiter tätig sein. Die Pfarrei St. Johannes der Täufer in Seyboldsdorf sucht nun dringend einen Nachfolger. Benedikt Högl wünschten die Kirchenverwaltung, der Pfarrgemeinderat und der Chor alles Gute für die kommenden Jahre.

Foto: privat

SEYBOLDSORF (pk/md) – Benedikt Högl, seit September 2016 in der Pfarrei St. Johannes der Täu-

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Jetzt vier Wochen
kostenlos probelesen:
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen



GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Riesensitzkissen „OUTDOOR XXL“

Der abnehmbare Bezug ist doppelwandig vernäht aus pflegeleichtem, strapazierfähigem Nylon, leicht fließende Füllung durch neue Styroporkügelchen, spezielle wasserabweisende Innenbeschichtung.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



All-In-One-Kit „PROMOLINE“, 111-tlg.

Inhalt: u.a. 1 Kombinationszange, 1 Flachzange, 1 Schneider, 1 Hammer, 1 Maßband, 3 Sägeblätter für Handsäge, 1 Ratschenhandschrauber, 6 Stecknüsse, 1 Inbusschlüssel, 1 Handsäge.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Riesensitzkissen 9140064 Media Markt Gutschein 6418805 All-In-One-Kit 9146262

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Ein Herz für den Sonnenzug gezeigt

REGENSBURG (sch/md) – Hildegard Anke, ehemalige Bürgermeisterin Regensburgs, hat kürzlich an die Verantwortlichen des Sonnenzugs einen Spendenscheck im Wert von 2000 Euro übergeben. Bischof Rudolf Vorderholzer, Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann und die Sonnenzug-Cheforganisatorin und Leiterin des Referats Soziale Beratung, Brigitte Weißmann, bedankten sich ganz herzlich für die großzügige Spende. Die Übergabe fand im Pfarrgarten St. Emmeram im Rahmen der Wolfgangswache statt. Seit Jahrzehnten unterstützt Anke bereits den Sonnenzug, und zwar aus der von ihr gegründeten Aktion Maria Probst. „Dank dieser Hilfe können jedes Jahr mehrere einkommensschwache Senioren mit und ohne Behinderung am Sonnenzug teilnehmen“, sagte Caritasdirektor Weißmann. Zum Bild: Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann und Bischof Rudolf Vorderholzer (von links) sowie die Sonnenzug-Cheforganisatorin Brigitte Weißmann (rechts) freuten sich über die großzügige Spende von Hildegard Anke (Zweite von rechts).

Foto: Schophoff/Burcom



Kein Zurück nach dem Jawort

REISBACH (mb/md) – Die Pfarrei St. Michael in Reisbach hat jene Paare, die seit Jahresanfang ein rundes beziehungsweise halbrundes Ehejubiläum begehen konnten, zu einer Feier eingeladen. Sie zogen mit Pater Sibi, Diakon Werner Aigner und den Ministranten in die Kirche ein. Musikalisch begleitete der Kirchenchor unter der Leitung von Manfred Groß die heilige Messe mit rhythmischen Liedern. Diakon Aigner fand in seiner Ansprache nachdenkliche und klare Worte. So betonte er, dass es in der christlichen Ehe kein Zurück nach dem Jawort gebe, keine Probeehe. Nach der Ansprache erbat Pater Sibi den Segen für die Ehejubilare, dann wurde das Eheversprechen in Gemeinschaftsform erneuert. Nach der Messe versammelte man sich im Nebengebäude zu einem geselligen Stehempfang, vorbereitet vom Pfarrgemeinderat. Hier gratulierte der Diakon namens der Pfarrei allen Jubelpaaren, die stellvertretende Pfarrgemeinderatssprecherin Anneliese Engelsberger gratulierte in Vertretung von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung.

Foto: privat

„Papa, warum ist da Krieg?“

Ein neues Wimmelbuch illustriert die internationale Arbeit kirchlicher Hilfswerke

Weltweit setzen sich täglich zahlreiche Frauen und Männer für notleidende, hilfsbedürftige Menschen ein. Wie diese Hilfe funktioniert, hat die Missionszentrale der Franziskaner jetzt in einem Wimmelbilderbuch veranschaulicht.

„Mein Hilfswerk – Die Missionszentrale der Franziskaner“ zeigt auf fünf großen Papp-Doppelseiten nicht nur das Alltagsleben der Menschen auf verschiedenen Kontinenten. Das im Kölner Verlag J.P. Bachem erschienene Buch wirft auch

einen Blick hinter die Kulissen der Missionszentrale in Bonn.

Sechs Figuren begleiten Kinder ab zwei Jahren durch die bunte Wimmelwelt: Bruder José aus Brasilien, Schwester Anthonia aus Südtindien, Bruder Agus aus Indonesien, Bruder Adalberto aus Ecuador, Bruder Tadeusch aus der Ukraine und Schwester Vicky aus Kenia. Illustrator Heiko Wrusch setzt die zahlreichen Hilfswerk-Projekte wie den Brunnenbau in Afrika oder die Arbeit mit und für südamerikanische Straßenkinder fesselnd in Szene. Die jeweiligen Probleme des Landes – die Regenwaldabholzung in Brasilien, die Flüchtlingswelle an der mexikanischen Grenze oder Naturkatastrophen in Indonesien – werden nicht beschönigt, sind aber kindgerecht illustriert.

Feuer in der Ukraine

„Warum ist da Feuer?“, will etwa die vierjährige Elisa beim Betrachten des Buchs wissen und zeigt auf eine ukrainische Szene, wo Soldaten mit Gewehren vor einem brennenden Haus stehen. Als ihr Papa erklärt, in dem Land herrsche ein Bürgerkrieg, fragt sie beklommen: „Papa, warum ist da Krieg?“ Nach einer weiteren Erklärung in einfachen Worten meint sie: „Hoffentlich gibt es bei uns keinen Krieg!“

Durch diese „erwachsenen“ Themen ist „Mein Hilfswerk“ nicht nur für Kinder interessant. Die bunten Illustrationen faszinierten auch be-



▲ Bei einer Privataudienz für Vertreter der franziskanischen Missionszentrale im Vatikan erhielt Papst Franziskus ein Wimmelbild aus dem Buch, das verschiedene Projekte in Südamerika illustriert. Foto: MZF

reits Papst Franziskus: Im Rahmen einer Privataudienz im Vatikan überreichten Ordensleute und Mit-

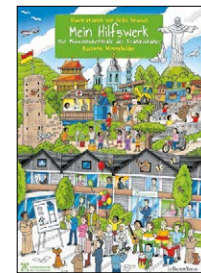
arbeiter der Missionszentrale dem Heiligen Vater ein Wimmelbild aus dem Buch. Franziskus zeigte sich begeistert von dem farbenfrohen Werk. Kein Wunder: Der Herkunft des Papstes Rechnung tragend, war ein Bild ausgewählt worden, das verschiedene Projekte des Hilfswerks in Südamerika zeigt. Victoria Fels/pm



▲ Schau mal, da ist Jesus! Elisa (4) und Theresa (fast 2) haben im Wimmelbuch die berühmte Erlöserstatue von Rio de Janeiro entdeckt. Foto: Fels

Verlosung

Wir verlosen zwei Wimmelbücher „Mein Hilfswerk – Die Missionszentrale der Franziskaner“ im Großformat (27 x 38 cm) sowie 14 Exemplare in der „Mini-Ausgabe“! Wenn Sie gewinnen möchten, schreiben Sie bis zum 26. Juli eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Wimmelbuch“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Viel Glück!



Information

„Mein Hilfswerk – Die Missionszentrale der Franziskaner“, illustriert von Heiko Wrusch, Bachems Wimmelbilder, ISBN 978-3-7616-3345-8, 14,95 Euro.

Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben
 12 Monate, 6 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

53 Das war natürlich ein harter Schlag für meine Tante. Nun hatte sie das viele Geld in die neue Bleibe gesteckt und konnte sie nicht nutzen. Damit die mühsam erkaufte Wohnung nicht ständig leer stand, ließ sie gelegentlich Verwandte und Freunde dort übernachten, auch uns.

Meine Mutter machte im Frühjahr 1965 mit zwei Freundinnen einige Tage Urlaub in Meran. Die drei Frauen holten Maria um elf Uhr abends von der Arbeit ab. Statt aber die Besucherinnen in ihre Eigentumswohnung zu geleiten, bat Maria sie, mit ihr in die eheliche Wohnung zu gehen, sozusagen als Verstärkung. Sie befürchtete, ihr Mann könne wieder einen Wutausbruch haben. Den hatte er tatsächlich. Er schrie seine Frau nicht nur an, er gab ihr auch rechts und links so heftige Ohrfeigen, dass Maria nicht mehr wusste, wo ihr der Kopf stand. Als sie flüchten wollte, packte er den schweren Metallaschenbecher mit Löwenfigur und warf ihn nach ihr. Da sie sich blitzschnell bückte, verfehlte das Geschoss ihren Kopf, sonst hätte sie tot sein können.

Fluchtartig verließen die vier Frauen die Wohnung und verbrachten die Nacht in Marias Heim. Während die Serviererin wie gewohnt um elf am Morgen ihren Dienst antrat, begaben sich Hanni und ihre beiden Freundinnen zur Polizei, um Anzeige zu erstatten.

Wäre Marias älteste Schwester allein dort erschienen, hätte es vermutlich nichts genützt. In den zwei fremden Frauen aber erblickten die Polizisten glaubwürdige Zeugen und sahen ein, dass es für Maria unzumutbar war, weiterhin in der ehelichen Wohnung zu verbleiben. Sie musste aber versprechen, und das sogar schriftlich, dass sie sich weiterhin um ihren Ehemann kümmern, die Wohnung in Ordnung halten, seine Wäsche machen, für ihn kochen und ihn finanziell unterstützen würde, damit er der Stadt nicht zur Last fiel.

So konnte meine Tante nach 18 Ehejahren, die für sie die Hölle gewesen sein müssen, endlich in Frieden in den eigenen vier Wänden leben. Zu ihrer Erleichterung besaß Andi so viel Anstand, sie dort nicht aufzusuchen.

Nachdem sie etwa anderthalb Jahre von ihm getrennt gelebt und sich, wie es die Behörde verlangte, gewissenhaft um ihn gekümmert hatte, fiel Maria auf, dass er immer weniger Appetit zeigte, zunehmend an Wahnvorstellungen litt und immer schwächer wurde. Deshalb veranlasste sie, dass er ins Spital kam. Dort stellte man sehr schnell eine

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



So hat sich Maria ihr Leben nicht vorgestellt: Alle drei Kinder wachsen in anderen Familien auf, der Ehemann trinkt und wird ihr gegenüber immer öfter aggressiv. Also beginnt sie, jede Lira für eine neue Zukunft zu sparen. Mit Unterstützung ihrer Tochter Linda kann sie sich den Traum von einer eigenen Wohnung erfüllen. Aber sie hat die Rechnung ohne das Einwohnermeldeamt gemacht.

Leberzirrhose in fortgeschrittenem Stadium fest. Dagegen ließ sich nichts mehr machen. Deshalb holte Maria ihn in ihre Wohnung und pflegte ihn aufopfernd, bis er am 20. März 1968 starb, gerade einmal 51 Jahre alt.

Wenn auch ihre Ehe keine glückliche gewesen war, so hatte ihr der Andi doch wundervolle Kinder hinterlassen. Obwohl sie diese nicht selbst hatte aufziehen dürfen, wie sie sich das einst erträumt hatte, waren die drei trotz der schwierigen Verhältnisse gut geraten und machten ihr viel Freude. Und obschon sie bei verschiedenen Pflegestellen aufgewachsen waren, so hatte Maria es doch verstanden, ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie zusammengehörten und dass sie besser zusammenhielten als so manche Geschwister, die in einer „intakten“ Familie aufgewachsen waren.

Von Gottlinde wissen wir ja bereits, dass sie die Mutter beim Abzahlen der Wohnung finanziell unterstützte. Aber sie war ihr auch ein großer seelischer Beistand – selbst zu der Zeit noch, als sie bereits eine eigene Familie hatte. Maria erlebte noch viel Freude mit ihren ersten Enkeln Monika und Florian.

Kurze Zeit, nachdem Ernst seine Gesellenprüfung mit Bravour bestanden hatte, startete er eine „Zusatzkarriere“. Im Alter von 18 Jahren begann er eine beachtliche Schmugglerlaufbahn. Vor dem Zweiten Weltkrieg blühte im Vinschgau eine rege Schmuggeltätigkeit. Viele Familienväter schaff-

ten illegal Waren über die Grenze, um mit ihren zahlreichen Kindern über die Runden zu kommen, und lernten ihre Söhne frühzeitig in diesem „Geschäft“ an. Damals wurde alles Mögliche geschmuggelt, womit man Geld machen konnte: Kaffee, Saccharin, Tabakwaren, ja sogar lebendige Tiere.

Mit dem Kriegsausbruch im September 1939 kamen die Schmuggelaktivitäten weitgehend zum Erliegen, da viele Männer eingezogen wurden. Vielleicht spielte auch die Tatsache eine Rolle, dass im ersten Kriegsjahr ein Finanzmarschall von einem Schmuggler, der sich gegen seine Festnahme wehrte, in einen Abgrund gestoßen wurde. Der Marschall überlebte den Sturz nicht. Der Täter wurde gefangen genommen und nach Süditalien verbracht. Man hörte nie wieder etwas von ihm.

Zum Glück gab es tödliche Auseinandersetzungen in dieser Gegend nur ganz selten. Nach dem Krieg blühte das „Schmugglerhandwerk“ erneut auf, was der großen Not und der Armut der Bevölkerung geschuldet war. Vielen Leuten blieb gar nichts anderes übrig, als zu schmuggeln, um überleben zu können.

Doch gegen Ende der 1960er Jahre wurde das Leben für alle leichter, deshalb wäre die Schmuggelerei nicht mehr notwendig gewesen. Manche junge Männer aber hatte diese Leidenschaft inzwischen so gepackt, dass sie dieses „Gewerbe“ weiterhin betrieben, obwohl es mit großer Gefahr verbunden war und

es schon einige Todesfälle gegeben hatte. Das Abenteuer reizte auch junge Burschen, in dieses Geschäft einzusteigen, die sich keineswegs in wirtschaftlicher Not befanden. So auch Marias Sohn Ernst.

Im Frühjahr 1969 wurde er durch Lois, den Sohn seiner letzten Pflegemutter, der 13 Jahre älter war als er, in die entsprechenden Kreise eingeführt. Fünf bis sechs Mann schienen eine ausreichend große Gruppe zu sein, um einander beistehen zu können, berichtete Ernst.

Frauen gab es unter den Schmugglern nicht, sie wären den Strapazen angeblich nicht gewachsen gewesen. Dennoch spielten sie eine bedeutende Rolle bei diesen Unternehmungen: Sie übermittelten die Nachrichten von Haus zu Haus und warnten vor den Finanzern, indem sie zum Beispiel Stalllaternen oder Betttücher aus einem bestimmten Fenster hängten.

Geschmuggelt wurde zu allen Jahreszeiten. Bei schönem Sommerwetter ging die „Arbeit“ allerdings wesentlich leichter von der Hand als bei hohem Schnee und großer Kälte. In der angenehmen Jahreszeit waren leider auch die Grenzposten zahlreicher. Wollte man als Schwarzhändler also erfolgreich sein und nicht Gefahr laufen, geschnappt und eingesperrt zu werden, war es ratsam, seine Aktivitäten vermehrt in den Herbst und in den Winter zu verlegen. Deshalb übten die meisten „Profis“ unter ihnen im Sommer einen ehrenwerten Beruf aus, sie ließen sich als Almhirt oder Erntehelfer einstellen.

Gewiss, Schnee, Kälte und Regen waren keine guten Wegbegleiter für die Schmuggler. Das Schlimmste aber war der Nebel. Dieser trat in den Monaten von Oktober bis März im Gebirge relativ häufig auf. Er kam ganz plötzlich und war oft sehr dicht. Da ging man dann nur im Kreis herum, man sah ja keine Anhaltspunkte wie Felsen oder markante Bäume.

Nur die Erfahrensten konnten sich auch bei dichtem Nebel orientieren und den sicheren Weg finden. Ähnlich schlimm konnte es bei dichtem Schneefall sein. Schmuggelwege gab es verschiedene, die meisten davon waren leider auch den Grenzpatrouillen bekannt.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Plattform für Engagement

Not ist relativ. In vielen Ländern Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas bedeutet sie Hunger und Entbehrung, wenn Bürgerkriege oder Naturkatastrophen das Land verwüsten. Hier in Deutschland dagegen heißt Not häufig soziale Ausgrenzung und bedeutet Einsamkeit. Fehlende Teilhabe und Mangel an Zukunftschancen können Ängste auslösen. Betroffen sind Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren gleichermaßen.

Angesichts der vielen Gesichter von Not ist Hilfe zur Selbsthilfe vielen Christinnen und Christen ein Herzensanliegen. Doch wie lässt sich dieser Wunsch realisieren? Die individuelle Antwort fällt besonders schwer, wenn Beruf und Alltag wenig Zeit für ehrenamtliche Arbeit lassen.

Die Caritas-Stiftung Deutschland bietet Menschen, die helfen möchten, eine einzigartige Plattform für bürgerschaftliches Engagement. „Die Mitglieder unserer Stifterfamilie wollen nachhaltig helfen und nutzen dafür das soziale Netz, das die Caritas im In- und Ausland aufgebaut hat“, erläutert Natascha Peters, Direktorin der Dachstiftung. „Unter unserem Dach können die Stifterinnen und Stifter individuell festlegen, in welchen Bereichen sie sich engagieren möchten.“ Es gibt drei Möglichkeiten, Menschen in



▲ „Die Caritas-Stiftung Deutschland bietet vielfältige Möglichkeiten für individuelles Engagement“, weiß Stiftungsdirektorin Natascha Peters. Foto: CSD

Not zu helfen: das Stifterdarlehen, den Stiftungsfonds und die eigene Treuhandstiftung.

Drei Möglichkeiten

Mit dem Stifterdarlehen stellen Unterstützerinnen und Unterstützer der Dachstiftung eine Summe ihrer Wahl als Darlehen zur Verfügung. Die damit erwirtschafteten Zinsen fließen in die soziale Arbeit der Caritas, nach Wahl im In- oder Ausland. Beim Stiftungsfonds geben Mitglieder der Stifterfamilie ei-

nen Betrag ihrer Wahl dauerhaft in einen Fonds, der als Sondervermögen von der Dachstiftung verwaltet wird. Auch hier entscheiden die Fördernden, welchen Bereich der sozialen Arbeit sie konkret unterstützen möchten. Ein weiterer Vorteil: Sie können individuell entscheiden, welchen Namen der Stiftungsfonds tragen soll.

Die eigene Treuhandstiftung ermöglicht ein besonders individuelles Engagement. Mit der Gründung legen die Stifterinnen und Stifter fest, welchen humanitären Zweck ihre Stiftung verfolgen soll.

Einmal jährlich wählen sie das Hilfsprojekt aus, das sie mit den Erlösen aus ihrem Stiftungsvermögen unterstützen möchten. Für die eigene Stiftung ist ein Anfangskapital von 5000 Euro erforderlich, das im Laufe der Jahre aufgestockt wird. Der Vorteil: Die Treuhandstiftung ist auf ewig angelegt und bleibt auch nach dem Ableben der Gründerinnen oder Gründer aktiv.

Unabhängig von der Form des jeweiligen Engagements kommen die Erlöse dem sozialen Zweck ohne jeden Abzug zugute, da die Dachstiftung die Verwaltungskosten trägt. Die Mittel werden nach den Finanzrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes angelegt, die Nachhaltigkeit und Sicherheit vorschreiben. Mit Erfolg: Selbst im schwierigen Marktumfeld der vergangenen Jahre wurden stets respektable Erlöse erwirtschaftet, betont die Stiftungsdirektorin.

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstraße 3a
50935 Köln

Ansprechpartnerin:

Stiftungsreferentin Monika Pitz
Telefon: 0221/9410020
www.menschlichkeit-stiften.de



„Viele Menschen auf dieser Welt haben es nicht so gut getroffen wie wir. Ihnen will ich helfen.“

Jürgen Frenger

DCV/MNA (1-3), CSD (4)

Leben Sie Ihr Engagement

und werden Sie Teil der Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland | Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 941 00 20

 **caritas**
stiftung
deutschland

Bewährt für Herz und Kreislauf

Arzneipflanze des Jahres 2019: Um den Weißdorn ranken sich Sagen und Mythen

Nicht „dufte“ für menschliche Nasen, aber ein mit Pollen und Nektar reich gedeckter Tisch für Insekten sind die Blütenwolken des Weißdorns. Die Arzneipflanze des Jahres 2019 ist ein seit alter Zeit anerkanntes Heilmittel fürs Herz.

Die Blüten und Blätter des Weißdorns (lat. Crataegus) sind seit Jahrhunderten und mittlerweile wissenschaftlich nachgewiesen als Arzneimittel zur Unterstützung von Herz und Kreislauf bekannt. Der Studienkreis Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzenkunde an der Universität Würzburg hat ihn zur Arzneipflanze des Jahres 2019 gewählt. Er erwähnt neben den medizinischen Fakten auch Sagen und Mythen, die dem Weißdorn schon vor über 1000 Jahren wundersame Fähigkeiten zuschrieben.

Weißdorn-Krone

Manche davon hängen mit dem christlichen Glauben zusammen. Das Team des schweizerischen Naturheilkundlers Alfred Vogel (1902 bis 1996) verweist unter anderem darauf, dass sowohl das Portal der Kathedrale von Reims als auch ein Kapitell des Naumburger Doms im 13. Jahrhundert mit steinernen Weißdornblättern verziert wurden. „Diese Darstellungen und der Volksname ‚Christdorn‘ beziehen sich auf eine Legende, nach der die Dornenkrone Christi am Karfreitag aus Weißdornzweigen geflochten war“, schreiben die Schweizer.

Ein berühmter Weißdorn blühte im Klostergarten von Einsiedeln. Der Sage nach sollte er von einem Spross stammen, den Herzog Eberhard II. von Württemberg im 14.



▲ Weißdornhecken sind wertvolle Vogelschutzgehölze. Sie bieten nicht nur Deckung: Ab September sind ihre kleinen roten Beeren Nahrung für viele Vogelarten wie zum Beispiel Amsel, Drossel, Rotkehlchen und Seidenschwanz.

Jahrhundert von seiner Reise zum heiligen Grab in Jerusalem mitgebracht habe. Dieser Weißdorn galt als „wunderkräftig“.

In England gibt es einen Weißdornstock, der ungewöhnlicherweise zwei Mal im Jahr blüht und der Legende nach auf den Jünger Joseph von Arimathäa zurückgeht. Der Mann, der Christus nach der Kreuzigung in sein Felsengrab legen ließ, soll nach 40 Jahren Haft in die südwestliche Grafschaft Somerset ausgewandert sein. Er habe dort, in Glastonbury, seinen Wanderstab in die Erde gestoßen, aus dem der Weißdornbusch gewachsen sein soll.

Dornröschen soll durch den Weißdorn in seinen 100-jährigen Schlaf gefallen sein. Auch als das Zuhause guter Feen – im Gegensatz zum Schwarzdorn, der Schlehe, auf der angeblich die bösen Feen wohnen – galt der Weißdorn. Man habe Kinderwiegen aus Weißdornholz gemacht, damit ihnen nur die guten Feen nahe kommen.

Einsatz in der Medizin

Die Klostermedizin-Forscher, unter ihnen Tankred Wegener aus Weinheim und der Ende März verstorbene Johannes Gottfried Mayer aus Würzburg, verweisen jedoch vor allem auf „den seit Jahrhunderten andauernden medizinischen Einsatz“ der Weißdorn-Arten. Das sind vor allem der Eingriffelige (Crataegus monogyna) und der Zweigriffelige Weißdorn (Crataegus laevigata).

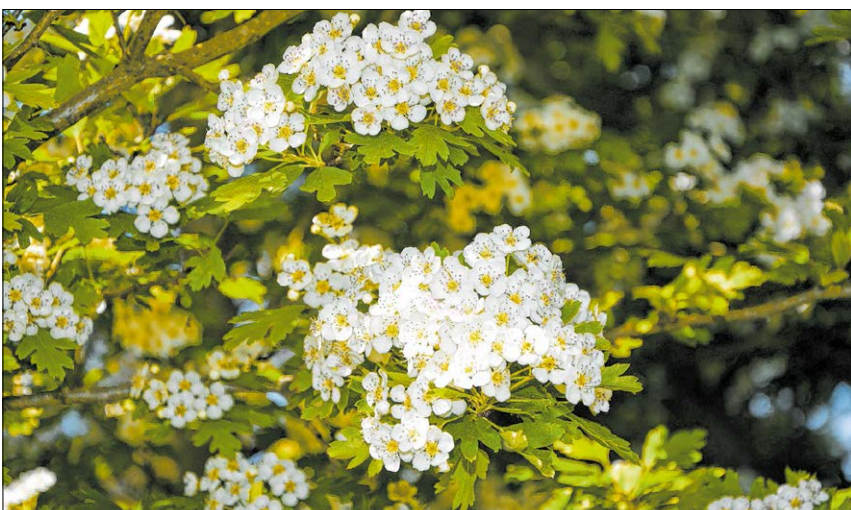
In der Antike wurde Weißdorn gegen Durchfall, Koliken und zur Blutstillung genutzt. Nordamerikanische Stämme kannten bereits die herzscheidende Wirkung, berichten die Forscher. Ab den 1970er Jahren wurde Weißdorn anerkannt eingesetzt, unter anderem bei Altersherz, Belastungsherz, Herzmuskelschwäche nach Infektionskrankheiten, Rhythmusstörungen und Durchblutungsstörungen des Gehirns.

Die deutsche Zulassungsbehörde stuft ihn 2016 offiziell als „traditionelles pflanzliches Arzneimittel“ ein.

Langjährige Erfahrung belege, dass Weißdorn auch bei zeitweilig auftretenden nervösen Herzbeschwerden hilft, „wenn ärztlicherseits eine ernsthafte Erkrankung ausgeschlossen wurde“, betonen die Forscher. Zum Einsatz komme er auch „bei leichten Symptomen von Stress und als Schlafhilfe“. Wirksam sind sogenannte sekundäre Pflanzenstoffe wie oligomere Prozyanidine. „Die Durchblutung der Herzkranzgefäße und des Herzmuskels wird gesteigert“, heißt es.

Die ab Ende April bis Juni weißblühenden Weißdornsträucher und -bäume sind für Menschen optisch eine Augenweide, haben aber einen „leicht unangenehmen“ Duft. Die ab September rot gefärbten kleinen, säuerlichen und mehligten Früchte geben ebenfalls für Menschen wenig her. Vögel – besonders Amseln und Drosseln, aber auch Rotkehlchen und Seidenschwanz – lieben sie jedoch, ebenso wie Insekten, die die pollen- und nektarreichen Blüten schätzen. Weißdornhecken seien zudem „äußerst wertvolle Vogelschutzgehölze, die außerdem vielen anderen Kleintieren Nahrung und Deckung geben“, betonen Naturschützer.

Susanne Müller



▲ Die üppigen weißen Blüten des Weißdorns sind bei Menschen und Insekten gleichermaßen beliebt. Fotos: gem



Himbeermuffins mit Kokos-Streuseln

Zutaten:

Für den Rührteig:

2 Eier
250 g Naturjoghurt
6 EL Öl
250 g Mehl
2 TL Backpulver
120 g Zucker
1 TL Vanillezucker
1 Prise Salz
120 g Himbeeren
1 EL Puderzucker



Für die Streusel:

40 g Butter
50 g Mehl
30 g Zucker
20 g Kokosraspel

Zubereitung:

Für die Streusel die Butter schmelzen und leicht abkühlen lassen. Mehl, Zucker und Kokosraspel dazugeben und mit den Händen zu Streuseln verarbeiten.

Für den Rührteig die Eier mit dem Joghurt und Öl verrühren. Mehl, Backpulver, Zucker, Vanillezucker und Salz vermischen und unterrühren. Den Teig in eine mit Papierförmchen ausgelegte Muffinform füllen.

Die Himbeeren in Puderzucker wälzen, jeweils drei bis vier Himbeeren auf einen Muffin legen und in den Teig drücken. Die Streusel darüber verteilen und die Muffins bei 180° Celsius Ober-/Unterhitze etwa 30 Minuten backen.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.



Fotos: gem

Das Sonntagsrezept

Sein Glück teilen

„Bitte lest dieses Buch!“, sagt der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler. Er meint das 2018 im Herder Verlag erschienene Praxis-Handbuch für Dialog und Evangelisation mit dem Titel „Mission Possible“. Einen „Glücksfall“ nennt auch der Kölner Weihbischof Ansgar Puff dieses Buch über moderne Wege und Möglichkeiten der Mission.

Autor Otto Neubauer kommt zu einer entscheidenden Entdeckung: Mission besteht im Wesentlichen darin, das Glück, das man erfahren hat, mit anderen zu teilen. Er schreibt: „Wir leben in einer Zeit vielfältigster missionarischer Aufbrüche. Ob gläubig oder nicht, jede und jeder von uns hat eine Mission! Nicht wenige suchen heute den immer aggressiveren Wettstreit im Kampf der Kulturen und Weltanschauungen – ein gefährlicher Cocktail für eine Gesellschaft, deren Zusammenhalt immer fragiler wird. Aber so viele mehr von uns sehnen sich danach, ihren Glauben auf anziehende Weise weitergeben zu können.“ In dem Buch geht er der Frage nach, wie dies gelingen kann.

Übersichtlich strukturiert sollen theologisch verständliche Antworten, neue Ideen, erprobte Praxisbeispiele und viele Geschichten den Leser inspirieren. Sie basieren auf den vielfältigen Erfahrun-

gen des Autors, der mehr als 25 Jahre in Gemeindemissionen und Dialog-Projekten tätig war und heute in Wien ein Ausbildungszentrum, die Akademie für Dialog und Evangelisation, führt.

„Kochbuch“ anderer Art

Neubauer schreibt, Mission sei wie Kochen. Das Handbuch dürfe also auch als „Kochbuch anderer Art“ verstanden werden. „Wir alle brauchen Essen – Gäste wie Köche. Nicht weniger notwendig bedürfen wir der seelischen Nahrung, ohne die eine Gesellschaft verhungert. So wie der Koch das Essen zubereitet, so teilt der ‚Missionar‘ den Glauben mit anderen.“

Er habe sich bemüht, die kostbaren geistlichen und menschlichen „Nahrungsmittel“ übersichtlich anzuführen und die Zubereitung dieser „Speisen“ Schritt für Schritt zu erklären. Persönliche Geschichten geben dem „Mahl“ zur Abrundung die besondere Würze.

Ein Missionsbuch dürfe aber nicht nur Rezeptbuch sein. Denn: „Was nützt das beste Rezept, wenn der Koch die Gäste nicht mag?“ Neubauer zitiert den anglikanischen Bischof Sandy Millar aus London, der gesagt hat: „Mission ist keine Methode, sondern der Überfluss an Liebe.“ oh

Heute neu über Gott reden

»Mission heißt für mich zuerst: echtes, leidenschaftliches Interesse am Menschen. Otto Neubauer lebt dieses Abenteuer der Begegnung mit einer mich immer neu überraschenden Frische und Lebendigkeit. Wie spannend das sein kann, davon zeugt dieses Buch. Es ist ansteckend.«

Kardinal Christoph Schönborn



€ 25,00 (D) | € 25,80 (A)
ISBN 978-3-451-38521-6

HERDER

MIT
PRAXIS-
BEISPIELEN

HERDER

Lesen ist Leben

In allen Buchhandlungen
oder unter www.herder.de



▲ Ein Bewohner der Ost-Ukraine zeigt Trümmerteile des Flugs MH17, die nach dem Abschuss gefunden wurden. Foto: imago/xinhua

VOR FÜNF JAHREN

Mord mit Moskaus Wissen

Über Ostukraine: Fast 300 Tote bei Abschuss von MH17

Am 17. Juli 2014 um 12.31 Uhr Ortszeit startete der Malaysia-Airlines-Flug MH17 vom Amsterdamer Flughafen Schiphol mit 283 Passagieren und 15 Besatzungsmitgliedern an Bord: Ziel der Boeing 777 war Kuala Lumpur. Nach einem routinemäßigen Flug durch den deutschen und polnischen Luftraum überquerte MH17 in 10 000 Metern Höhe die Ostukraine, als schlagartig der Funkkontakt abbrach. Es gab keinen Notruf.

Die Maschine war in großer Höhe explodiert. Von den 298 Menschen an Bord (darunter 80 Kinder) überlebte niemand – eine der größten Katastrophen der Zivilluftfahrt! Die Trümmerteile gingen verstreut über 35 Quadratkilometer im Raum Donezk nieder: Dort tobte der Bürgerkrieg zwischen Separatistenmilizen, von Moskau mit Kriegsgeschütz und Militärexperten unterstützt, und der ukrainischen Zentralregierung.

So galt von Anfang an die Hypothese eines Abschusses als wahrscheinlich: Tatsächlich hatte unmittelbar nach der Katastrophe ein Separatistenführer im Internet eine kurz darauf wieder gelöschte „Erfolgsmeldung“ gepostet, man habe eine ukrainische Transportmaschine vom Himmel geholt.

Die internationalen Ermittlungsarbeiten des JIT (Joint Investigation Team) unter Leitung der Niederlande, die mit 193 die größte Opferzahl zu beklagen hatten, wurden von der russischen Regierung behindert und in Frage gestellt. Kritisiert wurde aber auch die Entscheidung der Ukraine, für den Luftraum über dem Kampfgebiet lediglich eine Teilsperre für

niedrigere Flughöhen anzuordnen: Der finanziell lukrative Luftverkehr über 10 000 Metern blieb erlaubt. Auf einem holländischen Luftwaffenstützpunkt wurde der Rumpf von MH17 anhand der Trümmerteile dreidimensional rekonstruiert. Nach einer akribischen Aufklärungsarbeit fügten sich die Puzzleteile zu folgendem Bild zusammen:

Zur Bekämpfung der ukrainischen Luftstreitkräfte hatten die Separatisten Boden-Luft-Raketen bei der russischen Luftabwehr angefordert. Am 23. Juni 2014 wurde von der 53. Luftabwehrbrigade in Kursk die mobile Raketenabschusslafette Nr. 332 des Typs 9K37M1 Buk (russisch: „Buche“) abgezogen, per Konvoi zu den Separatisten transportiert und nahe des ostukrainischen Perwomajskij aufgestellt. Wahrscheinlich wurden russische Bedienungsmannschaften mitverlegt.

Die Rakete explodierte links oberhalb des Cockpits der Boeing 777 und durchsiebte sie mit Geschossen. Die Besatzung des Cockpits war augenblicklich tot. Gleichzeitig wurde der Bug der Maschine abgerissen, so dass auch die weitere Besatzung und die Passagiere sofort das Bewusstsein verloren. Um Spuren zu verwischen, wurde die Raketen-Lafette noch am gleichen Tag wegverlegt.

Moskau weist bis heute jede Verwicklung oder Verantwortung zurück. Im Juni 2019 nannte das JIT vier Namen – ein russischer Ex-Geheimdienstoffizier und drei Rebellenführer –, welche sich ab März 2020 in einem Gerichtsverfahren in Den Haag wegen Mordes zu verantworten haben. Vermutlich in Abwesenheit. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

13. Juli

Heinrich und Kunigunde

Durch ein Tor von Mario Götze in der 113. Minute gegen Argentinien sicherte sich Deutschland 2014 den vierten Weltmeistertitel im Fußball.

de vor 65 Jahren in Hamburg geboren. Kindheit und Jugend verbrachte die evangelische Pfarrerstochter in der DDR.



14. Juli

Kamillus von Lellis

Mehr als 2000 Menschen starben, als es 1969 nach einem Fußball-Spiel zwischen Honduras und El Salvador zu kriegsähnlichen Zwischenfällen kam. Hintergrund war die illegale Ansiedlung von El Salvadorianern auf honduranischem Brachland.

18. Juli

Arnold, Arnulf

1949 konstituierte sich in Düsseldorf die internationale Ruhrbehörde, um die Produktion des Ruhrgebiets an Kohle und Stahl zu beaufsichtigen und eine Konzentration zu verhindern. 1952 wurde sie durch die Montanunion abgelöst, aus der die Europäische Union hervorging.

15. Juli

Bonaventura

Auf Wunsch des französischen Kaisers Napoleon III. erfand vor 150 Jahren Chemiker Hippolyte Mège Mouriès (1817 bis 1880) die Margarine als Billig-Streichfett der Armee.

19. Juli

Stilla

200. Geburtstag würde ein großer deutschsprachiger Autor feiern: der Schweizer Gottfried Keller. Sein Roman „Der grüne Heinrich“ und Novellen wie „Kleider machen Leute“ vermitteln auf hohem literarischem Niveau ein realistisches Lebensbild.

16. Juli

Irmgard, Carmen

Sozialist Bruno Kreisky (1911 bis 1990) wurde 1959 Außenminister Österreichs. 25 Jahre gestaltete er Europas Politik (Foto unten). Er besuchte als erster West-Politiker die DDR und traf sich mit PLO-Führer Jassir Arafat.

Zusammengestellt von J. Müller; Foto: Tim Reckmann/pixelio.de

17. Juli

Marina, Alexius

Angela Merkel feiert Geburtstag. Die deutsche Bundeskanzlerin wur-

So ist's richtig

Wie Leser Georg Schmitz aus Krefeld erkannt hat, gab es in Heft 26 einen redaktionellen Umrechnungsfehler: Die beweglichen Hälften der London Bridge wiegen soviel wie etwa 700, nicht 300 Autos. Vielen Dank für den Hinweis!



▲ Österreichs Bundeskanzler Bruno Kreisky (links) 1982 neben Bundeskanzler Helmut Schmidt beim SPD-Parteitag in München. Der österreichische Sozialist bestimmte ein Vierteljahrhundert die Geschehnisse Europas mit: Er war für eine klare Abgrenzung, aber auch Gesprächsbereitschaft gegenüber dem Ostblock. Foto: imago

SAMSTAG 13.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Marienkirche in Täferlingen bei Augsburg.
- 17.35 ZDF: **Plan B.** Süßes ohne Sünde – Wege aus der Zuckerfalle. Doku.
- 20.15 Sat. 1: **Der König der Löwen.** Trickfilm, USA 1994.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage.** Johanna Vering (kath.).

SONNTAG 14.7.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Gemeinde Sankt Stephanus in Wasseralfingen mit Pfarrer Harald Golla.
- 17.30 ARD: **Echtes Leben.** „Damit du weißt, wer ich war.“ Wenn junge Eltern sich aufs Sterben vorbereiten. Reportage.
- 18.45 3sat: **Der Hauptmann von Köpenick.** Tragikomödie, D 1956.
- 20.15 Arte: **Der Club der toten Dichter.** In den 1950er Jahren animiert Lehrer John Keating seine Schüler, selbstständig zu denken. Drama, USA 1989.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** „Die schwere Aufgabe, unsere Geschichte weiterzuerzählen.“ Wie die Gedenkstätte Yad Vashem an den Holocaust erinnert.
- 10.30 Radio Horeb: **Pontifikalamt** zur Kiliani-Wallfahrtswoche aus dem Dom St. Kilian in Würzburg. Zelebrant: Bischof Franz Jung.
- 10.35 BR1: **Katholische Morgenfeier.** Rainer Dvorak, Würzburg.

MONTAG 15.7.

▼ Fernsehen

- 15.15 RBB: **Hessen von oben.** Rundflug von Seligenstadt über Fulda, Korbach, Wetzlar, Arnsburg und Limburg bis zur Frankfurter Paulskirche.
- 23.30 ARD: **Deutschland im Kalten Krieg.** Teil eins der dreiteiligen Doku, D 2019. Teile zwei und drei je eine Woche später um 23.20 und 23.40 Uhr.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht.** Weihbischof Matthias König (kath.), Paderborn. Täglich bis einschließlich Samstag, 20. Juli.
- 21.05 BR2: **Theo.Logik.** Gottes Influencer. Wie Verkündigung im Netz funktioniert – oder auch nicht.

DIENSTAG 16.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Mensch Merkel!** Die Bundeskanzlerin wird am 17. Juli 65. Porträt.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature.** Deckname „Onkel“. Wilhelm Leuschner und der zivile Widerstand hinter dem 20. Juli 1944.

MITTWOCH 17.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Mythos Dorf. Das Leben auf dem Land hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert.
- 21.00 WDR: **Mission Traumurlaub.** Tipps zum Urlaub in Südtirol. Doku.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: **Spiritualität.** Der Wallfahrtsort Vierzehnheiligen. Von Wallfahrtsrektor Pater Heribert Arens.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** „Eine ganz kleine Clique.“ Hitlers wirksame Propaganda zum Attentat des 20. Juli 1944.
- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft.** Vom Horn zum Blech: Wie der Schofar zur Posaune wurde.

DONNERSTAG 18.7.

▼ Fernsehen

- 22.10 Vox: **Herz aus Stahl.** Im April 1945 kämpfen ein US-Sergeant und seine Panzerbesatzung gegen die letzte Offensive der Deutschen. Kriegsdrama mit Brad Pitt, USA/GB 2014.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Mission Rückkehr. Der neue Wettlauf zum Mond.

FREITAG 19.7.

▼ Fernsehen

- 18.35 Arte: **Europas schönste Parks.** Doku, D 2018.
- 20.15 3sat: **Das Programm.** Simon und seine Familie müssen ihr bisheriges Leben hinter sich lassen: Bis zur Verhandlung gegen einen Gangster werden sie im Zeugenschutzprogramm aufgenommen. Thriller, D 2015.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** „Manchmal verwechsle ich meine Bücher und meine Kinder.“ Mutterschaft und Literatur.

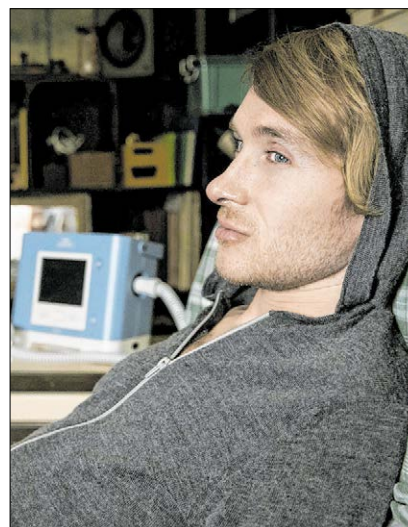
👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Meilenstein der Geschichte

Am 21. Juli 1969 betreten mit Neil Armstrong (links, Foto: Nasa) und Buzz Aldrin (rechts) die ersten Menschen den Mond. Zum 50. Jubiläum der Apollo-11-Mission bringt Arte die dreiteilige Dokureihe „Die Eroberung des Mondes“ (Arte, 16. bis 18.7., 20.15 Uhr). Sie schildert den Wettlauf ins Weltall von den Anfängen bis hin zum ersten Schritt auf dem Erdtrabanten. Der Wettlauf beginnt im Sommer 1957: Die USA wollen den Vorsprung der UdSSR aufholen. Der erste Teil der Reihe zeigt die größten Siege und Misserfolge des US-amerikanischen Raumfahrtprogramms und thematisiert Herausforderungen, Kosten und Schattenseiten der Mondexpedition.



In der moralischen Zwickmühle

Christoph beginnt sein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Pflegeheim. Er wird dem 28-jährigen Sven, der an Muskeldystrophie leidet, als Betreuer zugeteilt. Die Beziehung der beiden gestaltet sich anfangs schwierig, denn Sven möchte keine Hilfe annehmen. Als die beiden sich dennoch anfreunden, vertraut Sven Christoph seinen Herzenswunsch an, der diesen in einen Gewissenskonflikt bringt. Mit „Draußen in meinem Kopf“ (Arte, 17.7., 21.55 Uhr) gab Schauspieler Samuel Koch, der seit seinem Unfall in „Wetten dass ...?“ 2010 querschnittsgelähmt ist, sein Kino-Debüt (Foto: ZDF/Thomas Kost/Juna Film).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Set für Balkon und Terrasse

Die Gardena Balkon Box ist die optimale Ausstattung für alle Balkon- und Terrassengärtner. Dieses Set enthält eine Pflanzkelle, einen Grubber, eine Schere sowie einen Handbesen. Platz finden alle Geräte und noch weitere Utensilien in der geräumigen Kunststoffbox, deren Deckel man zusätzlich als Kehrschaufel verwenden kann. So hat man für die Pflege und Gestaltung von Balkon- und Terrassengärten stets alles griffbereit.

Die Geräte eignen sich bestens zum An- und Umpflanzen, Lockern der Erde, Schneiden von Blumen und Kräutern und Zusammenfegen von Schmutz. Alle wichtigen Gartenwerkzeuge finden sich in kompaktem Format in der cleveren Box mit Mehrfachnutzen und Platz für weitere Utensilien.

Wir verlosen drei Boxen. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 17. Juli

Über die „Qi charge Light“-Ladestation aus Heft Nr. 26 freuen sich:

Isolde Baumeister,
89335 Ichenhausen,
Christel Schlör,
51061 Köln.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 27 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

| | | | | | | | | | | | | |
|-------------------------------|------------------------------|----------------|--------------------------|--|---|-----------------------------|--------------------------|----------------------------------|--------------------------------|-------------------------|-----------------------------|---|
| Wagen | Hauptstadt von Georgia (USA) | Hügel | | Garn für Möbelstoffe | | dt. Filmgesellschaft (Abk.) | afrikanische Kuhantilope | Mittelgebirge zw. Rhein u. Mosel | | Fidschi-Insel | Untergrundkämpfer | |
| | | | | | | | | südamerikanisches Faultier | | | | |
| weiblicher Naturgeist | | Zuversicht | | | 2 | | | | | | Umstandswort | |
| | | | | starkes Seil | | | | Moselzufluss | | | | |
| | 11 | | | Witz der Woche Bruno holt jeden Tag zwei Packungen Mottenkugeln aus der Drogerie. Fragt ihn der Verkäufer nach einer Woche: „Für was brauchen Sie denn so viele Mottenkugeln?“ Antwortet Bruno: „Treffen Sie doch die Viecher mal!“ <i>Eingesendet von Renate Schwab, 82362 Weilheim.</i> | | | | Vorname Carrells | | | | |
| austral. Hunderrasse (Kelpie) | | ein Unglück | | | | | | dt. Arbeiterführer, † 1913 | | talentiert | | 5 |
| machen | | | | | 7 | | | | | | | |
| | | | | | | | | Bienenwachs (lat.) | | | | |
| Beute der Fischer | östr.: Aprikose | | Bergstock in Graubünden | | | | | Geheimdienst d. eh. Sowjetunion | | | chem. Induktionsstoff | |
| chinesischer Politiker † | | | | Wundschorf | | öffentl. Bekanntmachung | | König von Sparta | früh. Rheinweinboot | | flüssige Speise | |
| etwas vorlaut | | | | | | | | franz. Weltgeistlicher | | 1 | | |
| | 10 | | schwed. Königsgeschlecht | | | US-Showstar (†, Frank) | | | | | | |
| Passionspielort in Tirol | | Wachstum | | | 9 | | | germanischer Wurfspieß | | Internetkennung Ugandas | | |
| Erdzeitalter | | | | | | Ruinenstätte im Irak | süßer Brotaufstrich | | | | | 6 |
| verstimmt, erzürnt | | Teil des Tages | | | | | | | persönliches Fürwort (4. Fall) | | | |
| | | | | | | | | | | 8 | Initialen des Dichters Zola | |

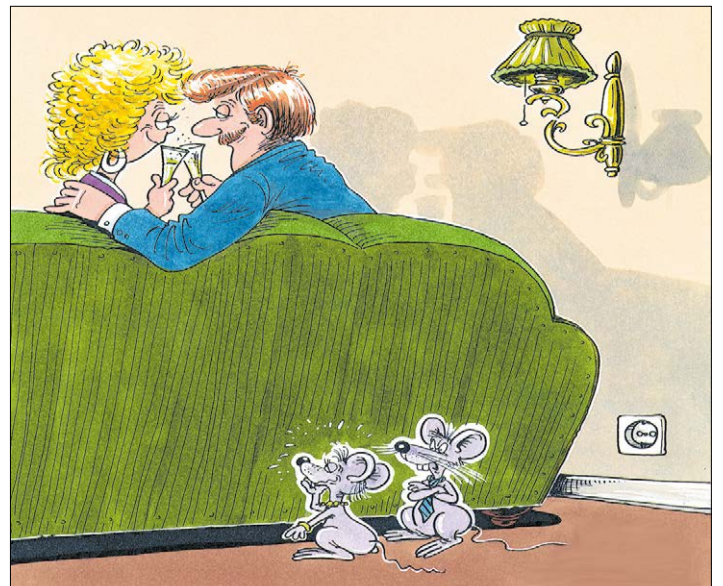
| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Mittelalterlicher Kirchenlehrer
Auflösung aus Heft 27: **ERDBEBEN**

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | W | A | | | | | | | |
| A | M | A | T | E | U | R | | B | I | E | S | T |
| A | N | K | E | R | N | | | U | M | H | E | R |
| L | O | K | | M | I | G | R | A | E | N | E | |
| H | P | | | | | | | M | R | S | | |
| Z | E | H | N | | | | | I | E | | | |
| S | U | E | D | | | | | L | I | N | K | S |
| R | L | | | | | | | A | N | G | E | R |
| E | Z | | | | | | | N | I | A | | |
| O | A | S | E | | S | M | | S | E | N | | |
| G | L | | T | O | D | | | A | E | R | | |
| M | I | T | T | E | I | L | S | A | M | S | E | |
| E | H | | G | E | L | S | | E | W | G | | |
| G | R | O | B | | L | E | M | M | E | | | |
| S | E | M | | L | E | M | U | R | I | G | O | |
| N | A | | P | L | U | M | | E | L | S | A | |

„Sei nicht albern!
Mit ‚Mein süßes
Mäuschen‘ hat er
ganz bestimmt
nicht dich
gemeint!“

Illustration:
Jakoby



Erzählung

Mein Großvater, der Bauer

Großvater liebte das Leben auf dem Land. Einmal sagte er zu mir: „In der lauten Stadt kann ich nicht schlafen.“ Er hatte den Hof von seinem Vater, also meinem Urgroßvater geerbt und der schon von dessen Vater, also meinem Ur-Urgroßvater. Bauer zu sein war in unserer Familie schon seit vielen Generationen Tradition.

Mein Großvater war ein sehr fleißiger und wortkarger Mensch. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend – und das auch an Sonn- und Feiertagen – war sein Tagesablauf von Arbeit geprägt. Und diese Arbeit war meist alles andere als leicht. Damals gab es noch keine Maschinen, jahrelang säte und pflügte Großvater mit einem alten Gerät.

Er spürte, wann was getan werden musste. Es war ein Naturgesetz, das er verinnerlicht hatte. Wenn die Kühe nach dem Winter wieder auf die Weiden durften, sprangen sie herum und freuten sich wie kleine Kinder. Großvater kannte jedes seiner Tiere und hatte so etwas wie eine persönliche Beziehung zu ihnen.

Mist streuen war nicht nur eine Arbeit, es war ein Ritual. Mit Magd und Knechten, die ihr Zuhause auf dem Hof hatten, stieß man hinterher mit einem Gläschen Schnaps an. Der intensive Duft der Felder, der die Luft erfüllte, war unverkennbar. Es gibt Stadtmenschen, denen diese



Landluft unangenehm ist. Mir hingegen tat sie immer gut. Und Großvater war der Ansicht, dass man in der stickigen Großstadtluft gar nicht atmen könne.

Großvater arbeitete viel und schwer. Einmal meinte er, dass einem einfach die Zeit fehle, darüber nachzudenken, was man eigentlich tue. Er war aber sehr gerne Bauer, das merkte man. Seit Generationen hatte immer der älteste Sohn den Hof geerbt.

Großmutter, die Bäuerin, hatte Freude an ihren vier Enkelkindern. Sie fragte sich, ob sie als Kind auch so unbekümmert gespielt hatte. Überhaupt war die Küche Mittelpunkt des Hauses, und ich schaute Großmutter neugierig zu, wenn sie den Teig vom Roggen des vergangenen Jahres knetete und daraus Brot backte.

Sie war eine kluge, gottesfürchtige Frau, von der ich viel Gutes gelernt habe. Sie verkaufte Kartoffeln,

Mehl, Milch, Käse, Gemüse, Eier und Fleisch an die Stadtmenschen, die auf den Hof kamen. Auch den Käse bereitete Großmutter selber zu; auch von ihm verkaufte sie viel, weil er allen so gut schmeckte.

Leben und Arbeit auf dem Hof waren damals schwer, aber man war genügsam und zufrieden – vor allem glücklich. Großmutter sagte einmal: „Wenn du dein Land liebst, dann tue es von Herzen!“ Schöne Kleider trug man nur am Sonntag, zu dem der regelmäßige Kirchgang gehörte.

Man hatte auch mit den Unbilden der Natur zu kämpfen. Dann kam es zu Missernten, weil durch den vielen Regen die Körner schon in den Ähren aufgegangen waren. In einem schlechten Erntejahr musste man Viehfutter hinzukaufen. Dennoch ließ man den Kopf nicht hängen: Man betete zu Gott, dass die Ernte im nächsten Jahr besser werden würde.

Im Jahre 1952 war es so kalt, dass man fürchtete, die Jungtiere würden erfrieren, da die Wände der Stallungen nicht isoliert waren. Großvater und Großmutter setzten sie instand, wie später auch das Wohnhaus. Großvater war ein stattliches Mannsbild, das sich sehen lassen konnte. Auf alten Familienfotos ist deutlich eine Ähnlichkeit erkennbar, die er mir als seinen Enkel vererbt hat.

Text: Gerd Wagner; Foto: gem

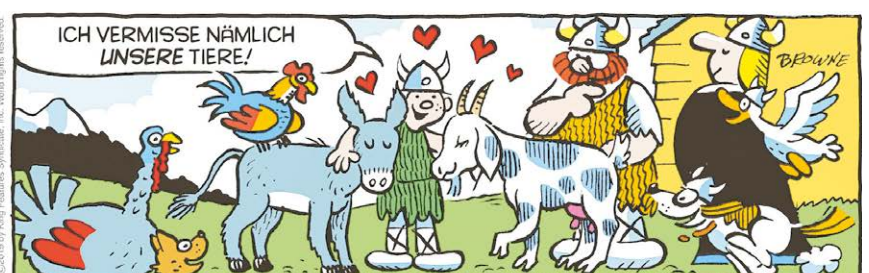
Sudoku

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 9 | 4 | 5 | | | | 1 | 6 |
| 1 | 3 | | 5 | 7 | 6 | | 4 |
| 7 | | | 9 | 4 | | 8 | 3 |
| 8 | 2 | | 1 | | 6 | | 5 |
| 3 | 4 | | | | 9 | 7 | 1 |
| 7 | 6 | 1 | 3 | 5 | | 8 | |
| 8 | | | 2 | 3 | 9 | | 4 |
| 2 | 3 | 1 | | 8 | 5 | | |
| 9 | 4 | | 7 | 3 | 2 | | |

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 27.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 8 | 4 | 7 | | | 5 | | |
| 3 | | 5 | | 6 | | | | |
| | 9 | | 4 | 5 | | | | 7 |
| 4 | 2 | | | 8 | | | 7 | |
| 9 | 5 | | | 1 | | | 2 | |
| | | | 9 | | | 4 | 1 | |
| | | | 1 | | 7 | 3 | | 6 |
| | | 2 | | | 9 | | | 1 |
| 7 | | | | 6 | | 9 | 8 | |





Hingesehen

Nach 137 Jahren gibt es für die weltberühmte Kathedrale Sagrada Familia in Barcelona (Foto von Oktober 2010) endlich eine offizielle Baugenehmigung. Die Stadtverwaltung habe erlaubt, dass die Kirche für 4,6 Millionen Euro fertiggestellt werden dürfe, teilte Stadtplanerin Janet Sanz auf Twitter mit. Die Genehmigung ist für sieben Jahre gültig, bis dahin soll das Bauwerk vollendet sein. 2026 ist der 100. Todestag des Architekten Antoni Gaudi (1852 bis 1926). Laut der Genehmigung darf die Sagrada Familia nicht höher als 172 Meter werden. Der Bau wird ausschließlich von Spenden und Eintrittsgeldern finanziert. Die Bauarbeiten begannen im Jahr 1882 – ohne offizielle Genehmigung. Dass sie fehlte, fiel allerdings erst 2016 auf. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Unter dem Motto „Für weltweite Abrüstung! Sammelt eure Spielzeugwaffen!“ trägt das Spielzeugmuseum in Nürnberg Spielzeugwaffen aus aller Welt zusammen. Bis zum 10. Oktober nimmt das Museum diese im Foyer des Spielzeugmuseums entgegen. Jungen und Mädchen können ihre Soldaten, Panzer oder Gewehre aber auch per Post schicken, hieß es.

Das Papiertheater Nürnberg und das Spielzeugmuseum wollen damit „ein

gemeinsames Zeichen des Friedens“ setzen, sagte Johannes Volkmann vom Papiertheater. Er will aus den Plastikwaffen bei einem Aktionstag am 18. Oktober ein großes „Kunstwerk des Friedens“ schaffen.

Museumsleiterin Karin Falkenberg ergänzte: „Bisher kamen Spielzeugwaffen aus Franken, Bayern, Italien, Griechenland, Serbien, Bulgarien, Rumänien und Kroatien bei uns an.“

epd; Symbolfoto: gem



Zahl der Woche

60

Millionen Kinder und Jugendliche weltweit besuchen eine katholische Schule – Tendenz steigend. In Europa seien es rund 8,5 Millionen Schüler, erklärte die Präsidentin des Europäischen Komitees für das Katholische Schulwesen, Christine Mann, im Interview der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“. Zähle man noch andere konfessionelle Schulen hinzu, seien es sogar zehn Millionen Kinder.

Das laizistische Frankreich weist demnach mit mehr als zwei Millionen Schülern die höchsten Zahlen auf. Bemerkenswert sei zudem, dass in Belgien bis zu 75 Prozent aller Schüler katholische Schulen besuchten. Ähnliches gelte für den Primarschulbereich in Irland.

Das Land mit den höchsten Zuwachsraten an katholischen Schulen sei derzeit „ausgerechnet das einstmals als religionslos programmierte Albanien“, verriet die Präsidentin. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Architekt Antonio Gaudi starb am 10. Januar 1926 ...

- A. an einem Krebsleiden.
- B. bei einem Hausbrand.
- C. durch einen Treppensturz.
- D. nach einem Tram-Unfall.

2. Wer besuchte im November 2010 die Sagrada Familia?

- A. Queen Elizabeth II.
- B. Bundeskanzlerin Angela Merkel
- C. Papst Benedikt XVI.
- D. US-Präsident Barack Obama

URLAUBERSEELSORGE

Kirche – auch in den Ferien?

Was im Alltag oft untergeht, gelingt den Menschen im Urlaub leichter

Gottesdienste am Strand, Lieder am Lagerfeuer, ein Spaziergang in den Sonnenaufgang, eine Meditation auf dem Seelenpfad, viele Einzelgespräche – seit gut vier Jahren ist Pfarrer Egbert Schlotmann Seelsorger auf der Nordseeinsel Wangerooge und begleitet neben der kleinen Inselgemeinde Tausende Urlauber, die Ruhe und Erholung, aber auch Rat und Hilfe suchen. Denn Sorgen und Nöte aus dem Alltag begleiten die Menschen auch in die Ferien. Die guten Gespräche und Erlebnisse, die der Seelsorger bietet, nehmen nicht nur die Urlauber gerne mit. Auch die Mitarbeiter der Urlauberseelsorge erhalten neue Impulse und fahren oft bereichert und mit vielen neuen Ideen wieder nach Hause.

Herr Schlotmann, was bietet die Urlauberseelsorge den Menschen auf der Insel?

Wir bieten die Dinge an, die in den Talenten des Teams stecken. Wenn wir Menschen dabei haben, die gerne vorlesen, wird es Leseabende geben. Aber auch Meditationen, Bastelangebote, musikalische Veranstaltungen sind oft dabei. Je nachdem. Was wir immer anbieten, sind Morgen- und Mittagsimpulse und Gottesdienste, die durchaus an verschiedenen Orten der Insel stattfinden und so auch das Leben der Insulaner mit in den Blick nehmen. Da sind wir zum Beispiel am Strand,



▲ Egbert Schlotmann ist als Pfarrer und Urlauberseelsorger auf der Nordseeinsel Wangerooge Ansprechperson für viele Menschen.

Fotos: Michael Rottmann, Christian Tilk/Kirchenbote Osnabrück

in den Dünen, beim Leuchtturm, bei der Feuerwehr oder im Rosengarten. Die Insulaner freuen sich darüber und auch die Gäste sehen, dass Kirche auch an anderen Orten der Insel gelebt werden kann, nicht nur in der Kirche. Kirche ist unterwegs, meldet sich, zeigt sich. Das tut den Menschen gut und sie merken: Ich bin nicht alleine Christ. Als wir einmal in den Dünen waren, fuhr die Inselbahn vorbei und hupte. Das tut sie an dieser Stelle sonst nie.

Dieses gegenseitige Wahrnehmen ist schön.

Kommen viele Gäste zu den Angeboten?

Die Kirche ist im Sommer wirklich immer sehr gut besucht, auch zum Strand gehen die Menschen gerne mit. Es sind viele, die mir erzählen, dass sie sonntags nicht mehr zur Kirche gehen. Hier wird ihre Sehnsucht gestillt, hier haben sie Zeit dafür. Das tut gut. Wir haben natürlich auch viele Möglichkeiten, mal etwas anderes anzubieten. Ich führe auch viele Einzelgespräche. Oft geht es um ein erfüllteres Leben. Als ausgebildeter Exerzitienbegleiter und systemischer Berater versuche ich, auf das Anliegen der Menschen einzugehen und zu helfen. Die Menschen erzählen, ich höre zu, gehe ein Stück mit und wir schauen, wie es weitergehen kann. Das ist eine große Chance und ein Geschenk – auch für mich.

Warum ist die Urlaubszeit eine so sensible Zeit?

Man sagt: Die Urlaubszeit ist der Sonntag des Jahres. Alle freuen sich darauf, sind sehr fixiert, und wenn die Zeit da ist, bricht plötzlich etwas auf. Ich empfehle immer, den Urlaub nicht zu stark zu verplanen. Natürlich muss man sich vorher Gedanken machen, wo man hinfahren will, wie man reisen möchte. Aber man muss sich auch auf spontane

Änderungen einlassen können. Das Wetter zum Beispiel kann einem schon mal einen Strich durch die Rechnung machen. Es ist Urlaub, man muss nicht immer noch mehr machen. Man ist einfach da. Hier hat die Insel einen entscheidenden Vorteil: Man kommt nicht so schnell weg.

Wie gelingt es, die Erholung in den Alltag zu retten?

Auch bei den Exerzitien empfehle ich den Menschen oft, etwas von der Insel mitzunehmen: eine Muschel, etwas Sand, eine Postkarte. Eine kleine Erinnerung an den Urlaub. Die Postkarte kann ich an meinen Schreibtisch hängen, die Muschel in die Hosentasche stecken. Es sollte etwas sein, was greifbar ist, mit dem ich den Urlaub wieder nachspüren kann, durch das ich den Geruch des Meeres noch einmal wiederbekomme. Dann erinnere ich mich daran, was mir gutgetan hat in dieser Zeit.

Was erleben die Mitarbeiter in den Teams der Urlauberseelsorge?

Jeder Tag bei uns ist anders gestaltet. Wir singen, musizieren zusammen, man fühlt sich sofort als Familie und ist nicht allein. Dann gestalten wir natürlich das Programm. Das ist schon Arbeit, keine Freizeit. Aber die, die dabei sind, sind oft ganz erfüllt vom Miteinander. Sie erleben etwas, was sie sonst oft in der Kirche nicht erleben, können ihre Begabungen einbringen. Das wird gut angenommen, aber es können auch gerne immer wieder neue Leute dazukommen. Wir haben die Sommerteams und gestalten die Kar- und Ostertage sowie Weihnachten und Silvester. Jeder kann teilnehmen, auch Familien. Allerdings sollten die Kinder mindestens neun Jahre alt sein. Eine Teamzeit dauert zwei bis drei Wochen, das Team wohnt bei mir im Haus Ansgar, wir essen mittags zusammen und gestalten ein umfangreiches Programm.

Interview: Astrid Fleute



▲ Einer der gut besuchten Gottesdienste in der Urlaubszeit.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Eigene Stiftung gründen“ von Stiftung des Deutschen Caritasverbandes, Köln. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

*Habe meinen Stil
an der Bibel geschult.
Bertolt Brecht*



© Andreas Hermsdorf, Pixella.de

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 14. Juli
Wer ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. (Lk 10,36f)

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter nimmt uns zutiefst hinein, wie Jesus denkt und aus welchem Geist er handelt. Er will auch uns zu Menschen machen, die aus dem Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit ihre Kraft schöpfen. Geh und handle genauso – was kann dieses Wort mir heute sagen?

Montag, 15. Juli
Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. (Mt 10,34)

Jesus nachzufolgen bedeutet eine klare Entscheidung, die so scharf wie ein Schwert sein kann. Jesus nachzufolgen bedeutet Entschiedenheit und Entschlossenheit – das kann Widerspruch schaffen. Aber nur so entsteht jener Friede, der nur

von Gott kommt, den die Welt nicht geben kann. Herr, gib uns deinen Frieden!

Dienstag, 16. Juli
Dann begann Jesus den Städten, in denen er die meisten Machttaten getan hatte, Vorwürfe zu machen, weil sie nicht Buße getan hatten. (Mt 11,20)

Ich kann mich fragen: Habe ich Gottes Machttaten schon in meinem Leben erfahren? Hat es mich verwandelt und zu einem staunenden und dankbaren Menschen gemacht? Wofür möchte ich heute Gottes große Taten preisen und ihm danken?

Mittwoch, 17. Juli
Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. (Mt 11,25)

Gottes große Schöpfungstaten und der leise Klang des Berührtseins von Gottes Gegenwart im eigenen Inneren sind Momente, um in den Lobpreis Jesu an den Vater einzustimmen. Lassen Sie uns heute damit beginnen!

Donnerstag, 18. Juli
Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. (Mt 11,28)

Eine Einladung zum Innehalten und Ausruhen an alle, die müde geworden sind. Ein Trost für jene, die der Stärkung und Ermutigung bedürfen. Eine Kraftquelle für jene, die schwer am Leben tragen. Ein Zuspruch für alle, die dürsten, von der Quelle des Lebens zu trinken. Alle sind eingeladen!

Freitag, 19. Juli
Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer – denn der Menschensohn ist Herr über den Sabbat. (Mt 12,7f)

Von Jesus können wir lernen, was wichtig ist. Barmherzigkeit steht über dem Gesetz, wenn sie im Inneren geprüft und aus Verantwortung geübt wird. Jesus will auch uns zu Menschen seiner liebenden Barmherzigkeit und seiner barmherzigen Liebe machen.

Samstag, 20. Juli
Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe. (Mt 12,18)

Jesus, der Geliebte des Vaters, sieht sich selbst als der von Gott gesandte Gottesknecht. In seinem Handeln erfüllen sich die Worte des Propheten Jesaja. Noch ist seine Stunde nicht gekommen. Gehen wir mit ihm die kleinen Alltagschritte, die uns seinen Weg mitgehen lassen!



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**